11. 1. 1936

2678

Heft 15
Jahrgang 1935/36

N.S. Frauen-Warte

Die einzige parteiamtliche Frauenzeitschrift

Aus dem Inhalt:

Die deutsche Frau hilft ihrer Volksgenossin in Not – Zum fröhlichen Sammeln geblasen – Das Gesicht der deutschen Frau in der Bildenden Kunst – Unterhaltendes sowie unser reichhaltiger beratender Mode- und praktischer Teil mit zahlreichen Ratschlägen für Mütter und Kinder – Beilage: „Unsere Feierstunden"

Postaufgabeort: Leipzig
Auslands- und Kreuzband-Preise siehe letzte Innenseite!

Schnittmusterbogen im nächsten Heft

Einzelpreis 27 Pfg.
bei frei-Haus-Lieferung 30 Pfg.
alle 14 Tage ein Heft

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0573
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Bauer, Arbeiter, Bürger"

Scherenschnitt von
Irmingard Straub

wir alle,
jeder:
Mann für Mann
mit allen Kräften, was jeder nur kann,—
mit allen Mitteln,—was jeder nur hat!
Wir Bauern vom Lande,—
und wir aus der Stadt . . .
Wir: auf dem Acker und hinter dem Pfluge,—
Wir: an den Maschinen und bei den Motoren,—
Wir: in den Geschäften und in den Kontoren
arbeiten, in einiger Front geschlossen,
für unsere notleidenden Volksgenossen!

**Ihr Frauen: euch gilt das gleiche Gebot:
Helft! Opfert! Kämpft gegen des Winters Not...!**

Hans Taegener

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0574
© Universitätsbibliothek Heidelberg

N.S. Frauen-Warte

Die einzige parteiamtliche Frauenzeitschrift

Herausgeberin: Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei Reichsleitung, Hauptamt N.S. Frauenschaft
Hauptschriftleiterin: Ellen Semmelroth. Stellvertretende Schriftleiterin: Renate v. Stieda
Schriftleitung, Vertrieb und Geschäftsstelle: München, Barerstr. 15. Postscheckkonto: N.S. Frauen-Warte, München Nr. 36

4. Jahrgang | München, Januarheft 1936 | 15. Heft

Die deutsche Frau hilft ihrer Volksgenossin in Not!

Von Hans Bernsee-Berlin

Ihr deutschen Frauen habt ja alle kennengelernt, was Not heißt! Wie viele von Euch haben es miterleben müssen, wie der Mann abgebaut wurde, wie er durch die nutzlosen Bewerbungen um einen neuen Arbeitsplatz, durch das Warten in den Vorzimmern, die Demütigungen des Unterstützungsempfangens und durch das „Mitleid guter Freunde" verkrampft und nervös wurde und allmählich das Selbstbewußtsein verlor. Er fühlte sich ausgeschlossen aus der Gemeinschaft der menschlichen Gesellschaft; denn mit der Arbeit wurde dem Manne ja nicht allein die Möglichkeit, für seine Familie zu sorgen, ihm wurde überhaupt der Sinn seines Lebens, seine Daseinsberechtigung genommen. Denkt Ihr noch jener Zeit, als all die Demütigungen und die Not, die täglichen Bitternisse und immer wieder vergeblichen Hoffnungen schließlich zur Hoffnungslosigkeit führten? — Erinnert Ihr Euch noch jener schier endlosen Zeit des Grübelns, der Minderwertigkeitsgefühle und der Selbstqual, in der durch den dauernden Aufenthalt des Mannes im Hause, durch die Enge des Zusammenlebens und die ungleiche Arbeitsteilung der gewohnte Rhythmus des Familienlebens gestört wurde? — Unendlich Schweres habt Ihr damals durchgemacht. Zu der Überlastung durch die schwierige Wirtschaftsführung kam das Bereitsein in jeder Minute, Eurem Manne seelische Hilfe zu geben in seiner Niedergeschlagenheit, seiner Reizbarkeit und seinen Gemütsschwankungen. Ihr habt die Not kennengelernt. Ihr habt Euch eingeschränkt, habt Euch den Bissen vom Munde gespart, um Euren Kindern einmal etwas Gutes geben zu können.

Und auch Ihr, deutsche Frauen, die Ihr von dieser grauenhaften, entsetzlichen Not verschont geblieben seid, weil Euer Mann auch in den schwersten Zeiten immer noch Arbeit gehabt hat. Ihr habt es miterlebt, wie in Eurer Nachbarschaft, in Eurer nächsten Umgebung bisher mustergültige Ehen, festgefügte Familien durch den Zerfall der materiellen Stützen, die Sorgen um das tägliche Brot und den Kleinkampf in der erzwungenen Enge des Lebensraumes innerlich zusammenbrachen. Ihr habt selbst gezittert und gebangt darum, ob und wann auch Euch das gleiche Schicksal treffen könnte. Ihr wart in Sorge um Eure Kinder. Saht Ihr doch, wie die Jugend, für die es fast aussichtslos war, eine Beschäftigung zu finden, den schweren Gefahren der körperlichen und geistigen Verlotterung ausgesetzt war. Sollte etwa auch Euer Junge zu jenem schnoddrigen Jünglingstyp heranwachsen, der in hypermoderner Kleidung, mit krankem, kraftlosem Aussehen die Bars und Tanzlokale bevölkerte? — Oder sollte er zu jenen haltlosen jungen Menschen herabsinken, die mit den Händen in den Hosentaschen und der Zigarette im Mundwinkel auf den Straßen und in den Anlagen der Großstadt herumlungerten, die sich über alles Ehrwürdige lustig machten und durch ihr freches Benehmen überall auffielen? — Auch Ihr habt die Not der Zeit kennengelernt, auch in der Behaglichkeit eines gesicherten Familienlebens. Damals standet Ihr deutschen Frauen mit Eurer mütterlichen Opfer- und Einsatzbereitschaft allein; um Euch herum regierte die Ellenbogenfreiheit, die den Menschen zum schlimmsten Feinde des Menschen machte, der Eigennutz herrschte, der nur Rechte, aber keine Pflichten der Allgemeinheit gegenüber kannte.

Und heute? — Über 5 Millionen deutscher Menschen sind wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert worden; hinter ihnen und ihren Familien, den Männern und Frauen, Müttern und Schwestern, Brüdern und Bräuten, liegt die Zeit eines grauenhaften, scheinbar sinnlosen Lebenskampfes. Glaube und Vertrauen, Hoffnungsfreudigkeit und Frohsinn sind in hunderttausende deutscher Familien zurückgekehrt. Ein starkes junges Geschlecht, erfüllt von einem unerschütterlichen Optimismus und einem felsenfesten Glauben an die Zukunft, reift trotz langer, bitterer Jahre des Leidens und harter Entbehrungen heran. Die Zeit undeutscher Verweichlichung, Schwächlichkeit und Entnervung ist überwunden; das deutsche Volk besitzt wieder eine Jugend, der die Freude an körperlicher und geistiger Gesundheit aus den Augen leuchtet.

Und dennoch — auch heute noch gibt es eine deutsche Not — auch heute noch kämpfen deutsche Frauen und Mütter um des Lebens Nahrung und Notdurft — auch heute noch gibt es ein Heer von hilfsbedürftigen Volksgenossen und Volksgenossinnen, Erwerbslose, die noch keinen Arbeitsplatz gefunden haben, Kurzarbeiter, deren Lohn gerade ausreicht, um den Hunger zu stillen, Alte und Kranke, die unserer Hilfe bedürfen, Heimatlose, die wir seelisch betreuen müssen. Denn — heute stehen alle diese in körperlicher oder seelischer Not befindlichen deutschen Menschen nicht mehr allein, heute ist ein ganzes Volk zum Opfer und Einsatz bereit im Kampfe gegen die deutsche Not! Zum dritten Male nun schon wird das Riesenwerk der deutschen Winterhilfe durchgeführt, und von Jahr zu Jahr wachsen seine Erfolge. Der Kreis der Betreuten ist kleiner geworden, aber um so größer und um so nachhaltiger kann die Hilfe sein, die dem einzelnen zuteil wird.

Und Du, deutsche Frau, ob Du nun einen Beruf ausübst oder als Hausfrau tätig bist, Du stehst in der Arbeitsfront des Winterhilfswerkes in vorderster Linie. Du weißt ja aus eigener Erfahrung, was Not und Entbehrungen bedeuten, und mütterliche Opferfreude wurzelt tief in Deinem Herzen. Ob Du als Hauswalterin der NSV. die Bedürftigen betreust, ob Du eine Sonderaufgabe in Deiner Ortsgruppe des WHW. zu lösen suchst, ob Du als Sammlerin von Haus zu Haus, treppauf und treppab Dich betätigst — Du reihst Dich ein in die breite geschlossene Front unserer deutschen Frauen in steter Kampfbereitschaft gegen Winternot und Winterkälte. Du erinnerst Dich der Zeit, da Mann und Sohn noch erwerbslos waren und sich freuten über jedes Pfund Mehl oder Erbsen, Grieß oder Zucker, und gibst aus Deiner Speisekammer zur Pfundspende, was Du irgend entbehren kannst.

Das gigantische Winterhilfswerk hat einer Welt gezeigt, daß der feste Wille eines ganzen Volkes zur Selbsthilfe Wunder vollbringen kann. Aber nicht mit satter Zufriedenheit blicken wir auf das zurück, was in den Monaten des vergangenen Jahres geleistet und erreicht worden ist, sondern aus den Erfolgen schöpfen wir den Mut zu neuen Taten in der Erkenntnis, daß uns kein Gott und kein Schicksal hilft, wenn wir uns nicht selber helfen. Eine ungeheure Aufbau- und Erneuerungsarbeit ist noch zu leisten, die nur mit ähnlichen Kräften und Eigenschaften bewältigt werden kann, wie sie unsere Frauen in Not und Entbehrungen jahrelang befähigten, das Äußerste herzugeben und das Schwerste zu tragen. Nationalsozialismus ist ja auch nicht nur Gefühl, sondern er ist in erster Linie geistig und seelisch schwer erkämpftes Erlebnisgut. Und darum sind vor allem unsere deutschen Frauen gute Nationalsozialistinnen, die als Sozialistinnen der Tat ihren Volksgenossinnen in Not helfen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0575
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Gesicht der deutschen Frau in der bildenden Kunst

Von Bettina Feistel-Rohmeder

Ein Thema, umfassend und gewichtig genug, um ein recht handfestes Buch darüber zu schreiben, besonders wenn die heute zeitgemäße Forderung dabei erfüllt werden sollte, das Thema vom Standpunkt unserer neuen, oder besser, wiedererweckten Weltanschauung aus durchzuarbeiten. Schon die erste Frage: „Wann erscheint das Gesicht der deutschen Frau in der bildenden Kunst?" läßt die Verwurzelung des Grundgedankens in der Geistesgeschichte des deutschen Volkes erkennen. In Jahrhunderten, die in der Darstellung der Jungfrauenmutter des göttlichen Kindes die höchste Aufgabe der Kunst erblickten, und solange die zeitlose Erhabenheit des kultischen Gebildes die Aufgabe hatte, die Gläubigen zur weltentrückten Anbetung emporzuheben, wäre die einfache Wiedergabe, ja selbst die in ein Formideal hinaufgesteigerte Verkörperung der natürlichen Erscheinung undenkbar gewesen. Mit anderen Worten: weder die Bilderreihen an den Wänden der romanischen Bauten, noch die ungezählten Werke der kirchlichen Kleinkunst können über die deutsche Frau und ihre Erscheinung etwas Wesentliches aussagen, solange die Ausübung der Künste fast ausschließlich in den Händen der Geistlichkeit lag, solange die strenge Regel der Klosterzelle den Gesichtskreis der antiken, der frühchristlichen und der heidnisch-germanischen Überlieferungen bestimmte. Es bedurfte eines sich organisch vollziehenden Gesinnungswandels, ehe der Stilwandel dem Persönlichkeitsbewußtsein Ausdruck verlieh, die Gestalten der Stifter bildnishaft an die Domportale und in die Kirchenhallen stellte; und erst die politische Entwicklung bis zur Blüte des Rittertums und der Kaisermacht in der Staufenzeit brachte die Herausgestaltung des deutschen Mannestums im Bamberger Domreiter und des deutschen Frauentums in den symbolhaften Prägungen der Elisabeth und der Maria, der Kirche und der Synagoge des gleichen Doms zu Bamberg.

Mit dem Durchbruch der kulturellen völkischen Wiedererweckung wurde unserer Zeit auch das Bewußtsein der höchsten Entfaltungen deutscher Kunst aller Zeiten wiedergeschenkt: Die Naumburger Uta, die Straßburger Ecclesia kennt heute jedes deutsche Kind. Wir haben deshalb davon abgesehen, sie hier vorzuführen und einige andere, weniger bekannte Prägungen in den Kreis unserer Betrachtung gezogen. Wir beginnen diese mit dem Zeitpunkt, wo die namenlosen Künstler der klösterlichen Kunstschulen und Bauhütten mehr und mehr beurkundeten Meistern Platz machten, oder was etwa dasselbe, wo die künstlichen Gebilde, die das Übersinnliche in hieratisch strenger Sprache darboten, mehr und mehr ersetzt wurden durch die Nachbildung der Menschen von Fleisch und Blut. Welch letzteres nicht ausschließt, daß die natürlichen Wesen in ein Schema gepreßt wurden, daß die Überlieferung gewisse Maßverhältnisse aufstellte, die sich durch lange Zeiträume erhielten. Immer doch ist der Schluß erlaubt, daß in solchen Maßverhältnissen und Entpersönlichungen auch der wirklichen Erscheinung sich ein inneres Wunschbild äußert, und wir sind seit Paul Schultze — Naumburgs Feststellung, daß das innere Wunschbild dem überwiegenden Rasseanteil im Künstler entspricht, davon überzeugt, daß wir auch aus den Frauengestalten, besonders wenn sie weniger bildnismäßig als schematisch sind, auf die Rasse des Gestaltenden schließen dürfen.

Man kann das Wirklichkeitsbild und das Wunschbild („Ideal") der deutschen Frau in zwei Gruppen teilen; in der einen überwiegt die Länge der Maße wesentlich die Breite, in der anderen sind die Länge und Breite annähernd gleich. Natürlich gibt es dann Mischformen, z. B. die langen Gesichter mit den großen runden Wangen, und diese Mischformen kündigen selbstverständlich Artmischungen, sei es des Künstlers, sei es des Modells, an. Die früheren Frauengebilde zeigen nun merkwürdigerweise in überwiegender Zahl jene Mischform des fast schematisch anmutenden, sehr runden aber länglichen Eies. Vor allem jene Schulen, die zuerst in Deutschland sich in unsterblichen Meisterwerken der Malerei manifestierten — wozu wir natürlich auch die Kunst der Buntglasfenster rechnen — die Oberdeutschen, die Kölner, die Hamburger und sonstigen Niederdeutschen — bringen so gut wie ausnahmslos dieses Formschema, das als eine Mischung nordischer und ostischer Rasse anzusprechen ist. Der geistige Gehalt deckt sich annähernd mit solcher Kennzeichnung. Es ist der Grundton des Lyrisch-Anmutigen, der selbst die tragischen Vorgänge mit Lieblichkeit umgibt. Die sterbende Maria des großen Soester Meisters Conrad könnte mit dem gleichen Ausdruck entzückter Unberührtheit inmitten von Engeln und Blumen thronen, wie ihre leibliche und geistige Schwester auf den Hauptwerken des vom Bodensee stammenden Stefan Lochner, der sich aber der Madonnendarstellung der Kölner völlig verschrieben hatte. Besonders merkwürdig ist an diesem Gesichtsstil die starke Rundung des Schädels und der Stirne. Noch um 1400 am Oberrhein in ausgeprägtester Form auftretend, beherrscht sie eigentlich jahrhundertelang die Idealdarstellung der deutschen Frau. Auch Lukas Cranach entrichtet ihr in seinen schönsten Madonnenbildern den Tribut. Die Kölnische Madonna im Rosenhag, so unsagbar lieblich und kindlich, geht auf im Glück ihrer gottgeschenkten Aufgabe, ohne daß sie uns eigentlich davon überzeugt, den Inbegriff derselben erfaßt zu haben. Eher würden wir im Blick der Mutter des sächsischen Meisters eine Ahnung des Weltenschicksals aller Mütter erraten. Die Fröhlichkeit aber der Jungfrau des Breisacher Hochaltars ist geradezu der Gesinnungsausdruck jener Rasse, der C. H. Clauß den überaus bezeichnenden Namen „Enthebungstypus" verliehen hat, der Ostrasse, jener Seelenart, die es versteht, aller Tragik aus dem Wege zu gehen, sich den Tiefen des Lebens zu „entheben". Der Tiroler Michael Pacher schlägt in seinem Marienbild des Hochaltars zu Gries schon andere Töne an; in die Blumenhaftigkeit dieses Mädchenantlitzes mischt sich eine neue Erkenntnis oder die stärkere Mitwirkung einer anderen Rasse, was dann auf seinem Hauptwerke, dem Hochaltar zu St. Wolfgang (jetzt München), zu vollendetem Ausdruck gelangt. Wir stehen hier in der Zeit, wo die Zusammenwirkung von Bildhauerei und Plastik in den Schnitzaltären ihren Höhepunkt erreicht. Die gotische Anschauung des Menschen hat sich durchgesetzt, damit auch vielfach das gotische, das nordische Antlitz, dessen Strenge und Tragik durch die überhöhte Körperlichkeit noch unterstrichen wird. Die Nürnberger Madonna aus der Vischerschen Werkstatt, jetzt im Germanischen Museum, ist als Ganzes allbekannt, weniger vielleicht die nordische Schönheit ihres Profils, die sich ähnlich in den merkwürdigerweise etwa ein Jahrhundert älteren Madonnen der Wiener Dombauschule und des Schlesisch-Böhmischen Kreises bereits ankündigt. Mit der Süßigkeit der ostischen Idealisierung durchtränkt, trotz der nordischen Formverhältnisse, ist die thronende Maria des Freiburger Dreikönigaltars, so daß man hier bereits an die soviel spätere Verkitschung der sogenannten „Devotionalien" denken muß, die heute endlich auch von der Kirche rundweg abgelehnt wird. — Fast unbekannt ist die der Vischerschen Fürbitterin und ihrer Tragik verwandte Verkündigungsmaria aus dem Magdeburger Dom, eine völlig nordisch empfundene Gestalt.

Fragen wir, welche Seelenartung sich in den Darstellungen des tragischsten Vorganges, der Passion, oder des „Vesperbildes" (die Mutter mit dem Leichnam des Sohnes im Schoße) in jenen mittleren Jahrhunderten ausspricht, so muß gesagt werden, daß die gleiche halbostische Rasse überwiegt, wobei der dann oft übertriebene Schmerzensausdruck nicht immer die Grimasse vermeidet — das Verhältnis der Form zur augenblicklichen Seelenverfassung ist

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0576
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Abb. 2: Stephan Lochner, Madonna im Rosenhag, Köln

Abb. 3: Conrad von Soest, Tod der Maria, Dortmund

Abb. 4: Lukas Cranach, Maria mit dem Kinde, Karlsruhe

Abb. 6: Madonna vom Hochaltar in Breisach

Abb. 5: Nürnberger Madonna, Nürnberg

Abb. 1: Albrecht Dürer, Mutter, Berlin

Abb. 8: Michael Pacher, Krönung der Maria, Gries bei Bozen

Abb. 7: E. Qu. Asam, Madonna mit dem Kind, Berlin

Abb. 9: Maria, Verkündigung, Magdeburg

Abb. 10: Hans Wydyß, Madonna des Dreikönigsaltars, Freiburg i. Brsg.

Abb. 11: Hans Holbein d. J., Bildnis seiner Frau, Basel

Abb. 12: Vesperbild, Goslar

Abb. 13: Madonna mit dem Kinde, Wien

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0577
© Universitätsbibliothek Heidelberg

eben ein Mißverhältnis. Mit der Herausgestaltung des nordischen Typus in der bildenden Kunst tritt dann eine völlige Abwendung von solchen Verzerrungen ein. Die Hoheit der Schmerzensmutter in Goslar wirkt erschütternd und wie die Verkörperung einer bestimmten Frau.

So gelangen wir in das Gebiet der bildnishaften oder bildnisähnlichen Darstellungen. Daß ein so ausgesprochen sächsischer Meister wie Lukas Cranach (er stammte aus Kronach, also aus einem Grenzgebiet) selbst in Werken allgemeiner Art, die ihm die Idealisierung (Wunschgestaltung) der Modelle gestattet hätten, in den zahllosen, der Zeitmode unterworfenen mythologischen Bildern einen halb ostbaltischen, halb mongoloiden Typus verherrlicht, läßt tief blicken. Man ist versucht, an einen Augenfehler zu denken, als an ein Gegenstück zum spanischen del Greco, der alles in die Länge verzerrte, und anzunehmen, daß selbst die Wettiner nicht ganz so breitgesichtig waren, wie er sie ausgibt. Aber auch Dürers Bildnisse der gleichen Menschen spiegeln die gleiche schwammige Fülle; und so wollen wir alle die rundgesichtigen Dämlein des Kronachers, die allmählich in die Fülligkeit der Kleidermode des beginnenden 16. Jahrhunderts hineinwachsen, für ebenso wirkliche Vertreterinnen ihrer Rassenmischung halten, wie es Cranachs Prinzessin von Anhalt ist, die, ihres Kostüms entkleidet, den Eindruck der Zeitlosigkeit machen würde — man könnte ebensogut sagen, auch heute noch überall anzutreffen ist.

Wir haben auf der zweiten Bildseite fast ausschließlich Bildnisse wiedergegeben, mögen auch nicht von allen die Namen überliefert sein. Es läßt sich der Satz aufstellen, daß etwa von der Mitte des 15. Jahrhunderts ab alle Frauengesichter, die persönliche Züge tragen, mehr und mehr der Nordrasse angehören. Die äußerst lebhafte junge Frau Nikolaus von Leyens von der Straßburger Kanzlei ist sicher nicht nur ein Wunschbild; ihre sprühende, kluge Geistigkeit ist dem Leben abgelauscht und eng verschwistert den adligen Sibyllen Jörg Syrlins am Chorgestühl des Ulmer Münsters. Diese herrlichen Bildwerke stammen alle ungefähr aus den 70er Jahren. Aber schon unter den „klugen Jungfrauen" und den „Tugenden" der Straßburger Münsterbauhütte finden sich Wesen von ausgesprochener Persönlichkeit reinsten nordischen Blutes. Die Fixierung ihrer Überlegenheit am Ende des 13. Jahrhunderts, ihre körperliche, vor allem aber geistige Verwandtschaft mit einer gesichert überlieferten geschichtlichen Gestalt wie der Gemahlin Heinrichs des Löwen im Braunschweiger Dom gibt die Gewähr, daß in der ersten Hoch-Zeit der deutschen Kultur der Edelkern unserer Rasse doch wohl genau gekannt sein mußte.

Die Frage liegt nahe: wie hat sich der größte Meister der zweiten deutschen Kulturblüte, wie hat sich Albrecht Dürer im Rassentum seiner Frauenschöpfungen geäußert? Da er sich selbst vom frühesten Selbstbildnis als 13jähriger Knabe an stets als Langgesicht darstellte, da sein Geist vielleicht der am reinsten nordisch geartete aller deutschen Maler war, darf angenommen werden, daß ihm ein nordisches Wunschbild innewohnte. Er hat zuweilen der Mischrasse des frühen und mittleren Mittelalters Zugeständnisse gemacht; auch einige westische Beeinflussungen sind nicht abzuweisen. Aber seine wichtigsten und schönsten Madonnen, so vor allem die der Wiener Gemäldegalerie, die „Melancholie", seine „Eva", sind Bekenntnisse zum nordischen Rassenideal. Das Ergreifendste, was er uns auf dem Gebiet der Menschendarstellung hinterlassen, ist die Handzeichnung aus dem Todesjahr seiner Mutter: deren Bildnis! Mit unerbittlichem Blick, aber mit der liebevollen Hingabe des Sohnes, dem sie am nächsten stand, kündet er das Antlitz seiner Mutter am Ende ihres harten Daseins, das Antlitz einer deutschen Mutter, die auch von ihrem Leben sagen kann: „es ist Mühe und Arbeit und daher köstlich gewesen!" Daß er ihr in seinem „Gedenkbuch" Worte kindlicher Liebe und Dankbarkeit widmet, bringt uns den großen Mann menschlich besonders nahe.

Einen ähnlich erschütternden Einblick in sein persönliches Leben gibt uns der andere weltberühmte Meister aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts, Hans Holbein d. J., mit dem Bildnis seiner Frau. Sie kann einst schön gewesen sein, ihre regelmäßigen Züge erzählen von guter Artung. Aber dann ist das tiefe Leid über sie gekommen, den Mann, den Vater ihrer Kinder der Welt geben zu müssen, da er im Vaterland bei aller Anerkennung sein Auskommen nicht fand und dem ehrenvollen Ruf an den englischen Hof Folge leistete. Und während der ersten Trennungszeiten schon mag die Frau erkannt haben, daß ihr der Tag sicher ist, der ihr Holbein auf immer entreißt. Die Ströme ihrer Tränen zeichneten verheerende Spuren in ihr seelenvolles Gesicht, ihr Blick war leer wie ihr Leben, das auch die Kinder nicht ausfüllen konnten, die mit den wissenden Augen des jungen Elends aus dem Bilde schauen. Der Maler aber schuf in diesem Werk ein so einzigartiges Denkmal des Frauenschmerzes, daß dieses verblühte, verlassene Weib unter seinen Händen unsterblich wurde. Wer einstmal den Blick in diese erloschenen Augen versenkt hat, wird sie nie wieder vergessen.

Fast allzu groß ist die Zeitspanne, die zwischen dem Basler Frauenbildnis und den Werken der anderen rheinischen Meister Philipp Veit, Feuerbach und Thoma liegt, und mancher mag erstaunt sein, warum eine einzige Madonna aus den zwischenliegenden drei Jahrhunderten vorgeführt wird. Abgesehen von der Raumvorschrift, die zu einer Bescheidung und Beschneidung zwang, ist unser Vorgehen nicht ohne ernste Grundsätzlichkeit. In Holbeins überragender Kunst hat die eingesetz-

Mutter

Von Herbert Böhme

Du bist das Ewige in unsrer Brandung,
und steigst aus jeder Woge neu empor,
Du bist das Bleibende, wir sind die Wandlung,
Du wahrst vor Fluten uns und vor Versandung
und rettest, was in Fernen sich verlor.

Du bist die Schale, Gott ist Deine Glut
und flammt aus Dir zu werdender Gestaltung,
Du bist das Tragende, er ist das Blut.
Aus Dir, Gebenedeite, wächst der Mut
und Deines Volkes Sehnsucht und Entfaltung.

Wenn wir der Fahne unsre Hände geben,
gibst Du den Händen Liebe, sie zu halten,
den Fäusten, die sich hart zum Fluche ballten,
verschwendest Du des Segens Allgewalten,
wir sind die Tat, Du aber bist das Leben.

Du bist der Fels, das Ewige, die Schale,
daraus sich einstmals dieses Volk gebar.
Dich grüßen unsrer Taten Siegfanale,
Dich grüßen wir beim letzten Opfermahle,
Du, unsre Priesterin am Gottaltare!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0578
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Abb. 15: Georg Siebert, Dominikanerin

Abb. 16 und Abb. 17: Hans Thoma, Bildnis seiner Mutter und Schwester, Karlsruhe

Abb. 18: Lukas Cranach, Prinzessin von Anhalt, Privatbesitz

Abb. 21: Nikolaus von Leyen, Büste von der Straßburger Kanzlei

Abb. 14: Barthel Gilles, Mutter und Kind

Abb. 19: Jörg Syrlin, Sibylla Libica, Ulmer Münster

Abb. 20: Mathilde, Gemahlin Heinrichs des Löwen, Braunschweig

Abb. 22: Eine der „Klugen Jungfrauen" vom Straßburger Dom

Abb. 23: Hermann Groeber, Tochter

Abb. 24: Hanns Hanner, Tochter

Abb. 25: Philipp Veit, Freifrau von Bernus, Privatbesitz

Abb. 26: Anselm Feuerbach, Bildnis seiner Mutter, Privatbesitz

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0579
© Universitätsbibliothek Heidelberg

liche deutsche Entwicklung einen plötzlichen Abschluß gefunden. Noch kamen feinsinnige Künstler, die ausbauten und bereicherten, was die ganz Großen erobert hatten — darüber hinaus konnten sie nicht führen. Am sinnfälligsten ist diese Erscheinung im Gebiete der Baukunst, aber auch in den darstellenden Künsten ist sie unabweisbar. Mag immer ein Titan wie Rembrandt neue Gipfelpunkte germanischer Malerei erreicht haben, die Bahn war abgebrochen; es führt kein Weg von Romanik und Gotik zum Barock, von den Naumburger Stifterfiguren zu den hunderten leidenschaftumwogten Statuen der Fürstenschlösser und Hofkirchen, von der Innigkeit der mittelalterlichen Meister zu der aller Schwierigkeiten spottenden Deckenmalerei des 18. Jahrhunderts. Als ein Beispiel auf dem Wege, den die Entwicklung genommen, mag die kleine Tonfigur von Egid Quirin Asam gelten, Maria mit dem Kinde, deren eleganter Schwung mit dem einstigen Gnadenbild ebensowenig zu tun hat wie mit der charaktervollen Tragik einer gotischen Schmerzensmutter. Das hübsche, nordisch-ostische Gesicht ist ein Typus ohne persönliche Note, der über die Frau jener Zeit und den Glauben jener Zeit nichts aussagt, als höchstens, daß die Kultur auf der Oberfläche völlig veräußerlicht war. In der Tiefe aber strömte das Erbe des deutschen Blutes. Es mußte neu angeknüpft werden. Das tat die Romantik; noch aber vergingen Jahrzehnte, ehe über die Anknüpfung hinausgeschritten wurde. Doch sagt uns das aristokratische Gesicht der Freifrau von Bernus von Philipp Veit manches über die Verfeinerung der deutschen Adelsgeschlechter und über das Gefühlsleben der Romantik. Vergleichen wir den Gesichtsausdruck dieser zweifellos nordischen Erscheinung mit dem einer etwa gleichaltrigen und gleichrassischen jungen Dame unserer Tage, der Tochter Hermann Groebers, eines unseres berühmtesten Bildnismalers, so fällt der große Unterschied sofort ins Auge. Da liegen Welten dazwischen. Man darf natürlich nicht verallgemeinern; wir wollen ja auch über das Gesicht der deutschen Frau in der Kunst sprechen. Immer darf behauptet werden, daß sich heute jede Frau der guten Gesellschaft weit eher mit der Unbefangenheit und natürlichen Posenlosigkeit dem Pinsel des Bildnismalers darbietet, wie Fräulein Groeber als mit der absichtsvollen Kultur- und Gefühlsbetonung der Frau von Bernus. Auch Hans Hanner zeigt uns seine Tochter, aber nicht im Sinne eines Bildnisses, sondern nach dem Titel des Werkes „In alter Tracht", und es ist etwas von dem Wesensausdruck jener Tracht in das Antlitz des schönen Mädchens übergegangen. Mögen auch einige Jahrzehnte zwischen dem Zeitstil des vornehmen dunklen Taftkleides und dem der zärtlich vom Pelz umschmiegten, schimmernden Seide der Freifrau liegen, das Gefühlsleben, das sich in jenen beiden Gestalten ausdrückt, ist sehr verwandt und steht sich näher als das der beiden jungen Damen unserer Zeit, jenes ist „Biedermeier", wenn auch in sehr gehobener Sphäre; wir aber leben in einer geistigen Luft, die weit kühler und wirklichkeitsnäher ist. Wie völlig „zeitgemäß" wirkt die „Sachlichkeit" der jungen „Dominikanerin" von Georg Siebert! Trotz der gewiß nicht zeitgemäßen Tracht. Hier ist die Kunst zum Spiegel der Zeit geworden, wenn auch nicht behauptet werden kann, daß die innere Ausgeglichenheit der Ordensschwester jetzt schon zeitliches Allgemeingut unserer Frauenwelt wäre. Die Hingabe an einen großen Gedanken, die Auflösung des kleinen Ichs im Dienst, wie sie uns die junge Nonne so einprägsam darstellt und wie wir sie heute schon aus vielen, vielen Junggesichtern lesen dürfen, sie werden ganzen Geschlechterfolgen zum Eigenausdruck werden und der Kunst ihren Stil geben!

Noch haben wir drei Mütterbilder zu betrachten, zwei davon sind die Mütter der Künstler selber. Henriette Feuerbach ist es zwar allein in geistigem Sinne, aber in solcher Vollendung, daß sie und die Verherrlichung, die ihr im Werk Anselm Feuerbachs zuteil geworden, uns das Ideal der Mutterschaft verkörpert. Sie lebte allein für ihren großen Sohn, und noch nach seinem allzufrühen Hingang war ihr Leben nur dem Gedächtnis seiner Kunst geweiht. Die Erhabenheit ihrer Liebe und Aufopferung ist völlig übergegangen in das innere Bild, das uns der Stiefsohn von ihr hinterlassen; ihre Seelengröße, die seines Lebens Halt und bestes Teil gewesen, ist zeitlos und überstrahlt alle Zeitgebundenheit ihrer äußeren Erscheinung. Als Hans Thoma seine Mutter und Schwester malte, war er 17 Jahre alt (1866), glücklich in der Errungenschaft seiner künstlerischen Naturwiedergabe, und so dürfen wir von ihm nicht erwarten, daß er damals das Sohneserleben in seiner Tiefe auszuschöpfen vermocht hätte. Aber was er uns gibt, ist in anderer Hinsicht sehr aufschlußreich. Jene beiden Hauptverschiedenheiten der deutschen Frauen in ihrer Erscheinung im Leben und in der der Kunst, die wir am Beginn unserer Darlegungen feststellten, sind hier auf einem Bilde vereinigt, der Typus des langen und der des rundlichen Gesichtes, bei dem sich Länge und Breite annähernd gleichen. Und es ist Mutter und Tochter, die solchermaßen geradezu Rassengegensätze bedeuten! Die nordische Mutter mit den strengen Zügen, die von Arbeit und Leistung erzählen; und die ostische Tochter, die liebenswürdige Behaglichkeit ausstrahlt. Die Rätsel, die uns dieses Naturspiel scheinbar aufgibt, hat uns die Vererbungswissenschaft gelöst; es gehört nicht zu unserer Aufgabe, die Gesetze anzuführen, nach denen solche Verschiebungen sich vollziehen. Selten wohl hat die Vereinigung der beiden Grundrassen des deutschen Volkes in einer Person ein so harmonisches Ergebnis hervorgebracht wie im Schöpfer dieses Bildnisses, in Hans Thoma selber! Denn er stellt die Verschmelzung dieser Gegensätze dar, in ihm verband sich der mütterlicherseits überbrachte Erbstrom reinnordischer Geschlechter mit dem von anderer Seite überkommenen ostischen Erbe. Die nationalsozialistische Weltanschauung lehrt uns, daß lebensgesetzlich um so sicherer auf eine harmonisch veranlagte Nachkommenschaft gerechnet werden darf, je näher sich die Ehegatten rassisch stehen. So möge uns zum Schluß der Anblick einer glücklichen Mutter mit ihrem Kinde erfreuen, die uns Barthel Gilles zeigt. Anscheinend sind es seine eigenen Angehörigen, denn sie kehren auf verschiedenen Werken wieder; und der überzeugende Einklang, der aus diesem Bilde spricht, läßt uns glauben, daß die lebensstarke junge Frau die Frucht einer glücklichen Verbindung an ihr Herz drückt. Ist sie nicht bereits die leibliche Verkörperung jenes geistigen Wunschbildes für die Zukunft unseres Volkes, das uns zugleich die Einheit eines kommenden Stiles unserer Kunst verbürgen wird? Diese Frau dient als Mutter, wenn nicht bewußt, dann aus dem Instinkt einer ungebrochenen Rasse dem großen Gedanken des ewigen Deutschen. Und so möge sie uns nicht nur Bild, sondern Vorbild sein.

Quellenverzeichnis der Bilder

Abb. 1: Albrecht Dürer, Kupferstichkabinett, Berlin, aus: „Altdeutsche Meisterzeichnungen", Prestel-Verlag, Frankfurt a. M. — Abb. 2: Stephan Lochner, Wallraff-Richartz-Museum, Köln. Nach einer Kopie von Adolf Glattacker. — Abb. 3: Conrad von Soest, aus: „Deutsche Kunst", Deutsches Haus- und Schulmuseum, Band I Lieferung I, Angelsachsen-Verlag, Bremen/Berlin. — Abb. 4: Lukas Cranach, Badische Landeskunsthalle, Karlsruhe, aus: Nr. „B. 4", Julius Bard-Verlag, Berlin. — Abb. 5: Nürnberger Madonna, Germanisches Museum, Nürnberg, aus „Weltkunstkarte" Nr. 91, Bärenreiter-Verlag, Kassel. — Abb. 8: Michael Pacher, aus: „Pantheon", Verlag F. Bruckmann A.G., München. — Abb. 9: Maria, Verkündigung, Magdeburg, Dom, Photo: Deutscher Kunstverlag, Berlin W 35, Genthiner Str. 39. — Abb. 10: Hans Wydyß, aus: wie Abb. 13, Band III, Abb. 259. — Abb. 11: Hans Holbein, aus: wie Abb. 13, Band II, Abb. 199. — Abb. 12: Vesperbild, Goslar, Photo: Staatliche Bildstelle, Berlin. — Abb. 13: Madonna mit dem Kinde, Stephansdom, Wien, aus: Georg Dehio. „Geschichte der deutschen Kunst", Band II, Abb. 373, Verlag Walter de Gruyter & Cie., Berlin und Leipzig 1930. — Abb. 16 und Abb. 17: Hans Thoma, aus: „Führer durch das Hans-Thoma-Museum der Badischen Landeskunsthalle", Verlag C. F. Müller, Karlsruhe. — Abb. 18: Lukas Cranach, aus: „Die Weltkunst", IX. Jahrg., Nr. 10, Weltkunst-Verlag, GmbH. Berlin W 62, Kurfürstenstr. 76/77. — Abb. 19: Jörg Syrlin, Photo: Rolf Kellner, Karlsruhe. — Abb. 20: Mathilde, Grabmal im Dom zu Braunschweig, Photo: Staatliche Bildstelle, Berlin. — Abb. 21: Nikolaus von Leyen, aus: wie Abb. 10, Band II, Abb. 474. — Abb. 25: Philipp Veit, aus: „Ausstellung Deutscher Kunst Berlin 1906", Verlag F. Bruckmann A.G., München. — Abb. 26: Anselm Feuerbach, aus: wie Abb. 25.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0580
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frau Elend

Es war einmal eine arme alte Frau, die hieß Elend. Sie hatte nichts als einen Birnbaum und einen alten Hund, den sie Saro nannte. Von dem Baum aber hatte sie mehr Ärger als Nutzen, denn wenn die Birnen reif waren, kamen die Jungens jeden Tag und stahlen ihr die schönsten.

Das ging schon lange Zeit so; da klopfte eines Tages ein altes Männchen an ihre Tür. „Ach, Mütterchen", bettelte es, „ich hab' solchen Hunger, gib mir doch was zu essen!" — „Meine Zeit! Du armer Schlucker", sagte Frau Elend; denn so arm sie auch war, sie hatte doch Mitleid mit andern armen Menschen. „Sieh, hier ist alles, was ich habe, ein halbes Roggenbrot. Iß es nur und laß dir's schmecken. Für mich und meinen Hund findet sich wohl was anderes." — „Weil du ein so gutes Herz hast", sagte das Kerlchen, „darfst du einen Wunsch tun." — „Och", sagte das Mütterchen, „ich wünsche mir nur eins: daß jeder, der meinen Birnbaum anrührt, daran fest sitzen bleibt, bis ich ihn wieder los mache. Denn das geht doch über die Hutschnur, wie sie mich bestehlen." — „Das soll dir gewährt sein", sagte das alte Männchen und ging fort.

Zwei Tage später ging Mütterchen Elend nach ihrem Baum gucken — und sieh!

Da hing er wirklich voll von Jungens und Mädchen und Müttern, die ihre Kinder hatten losmachen wollen, und Vätern, die ihren Frauen hatten helfen wollen, und voll von Vögeln und Hunden und sogar von Flurschützen, die alle die andern ins Gefängnis stecken wollten. Wie Frau Elend das sah, mußte sie lachen, daß ihr der Leib wackelte.

Ein ganzes Jahr mußten sie alle an dem Baum hängen bleiben, da war ihnen das Birnenstehlen wohl vergangen, und das Frauchen ließ sie wieder los.

Es war, ich weiß nicht wie lange danach, da klopfte es wieder an die Tür. „Herein!" rief Frau Elend. Und ratet, wer es war! — Der Tod. — „Hör mal, Mütterchen", sagte er, „ich finde, du und dein Hund, ihr habt nun lange genug gelebt; ich will euch holen."

„Das Recht hast du dazu", antwortete Frau Elend; „ich sträube mich auch nicht dagegen. Aber ehe ich mein Krämchen hier verlasse, tu mir einen kleinen Gefallen. Da auf dem Baum hängen Birnen, so lecker hast du noch keine gegessen; süß wie Wein. Wär' es nicht Sünde, die da alle so hängen zu lassen?" — „Weil du so hübsch bittest", sagte der Tod, der selbst Appetit kriegte, und ging hin. Aber, o weh, er blieb mit seiner Knochenhand am Baume hängen. „Sieh", sagte das Mütterchen, „da hängst du schön hoch und trocken, du."

Und was geschah? Es starben keine Menschen mehr. Und wenn man ins Wasser fiel, man ertrank nicht; und wenn dir ein Bierwagen über den Leib fuhr, du spürtest nichts davon. Du konntest dir den Kopf abschneiden und bliebst am Leben! — Als der Tod nun zehn volle Jahre, Sommer und Winter, in Wind und Wetter da gehangen hatte, da bekam das Mütterchen Mitleid mit ihm und sagte: „Wenn du mir versprichst, daß ich und mein Hund so lange am Leben bleiben dürfen, als wir wollen — dann lasse ich dich los." Das versprach ihr der Tod, aber sie ließ es sich erst schriftlich von ihm geben, und dann gab sie ihm die Freiheit.

Und so kommt es, daß die Menschen seitdem wieder sterben wie die Fliegen, und daß Frau Elend hier noch immer auf der Welt ist und sicherlich bleiben wird, solange die Welt besteht.

Entnommen: „Germanisches Märchenbuch", Eugen Diederichs Verlag, Jena.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0581
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schnee

Von Petrus

Die Turmuhr schlug vier!

Vier harte, metallene, Stunden und Tage zertrümmernde Schläge. Glasblaues Winterlicht verfiel zusehends. Frühe Abenddämmerung stieg aus den schattigen Tälern hoch. Draußen huschte der Briefträger fest vermummt und eiligen Schrittes vorüber. Also nichts! Wiederum nichts. Wo um Himmels willen bleibt der Brief, die Antwort auf die Frage, die schon seit Tagen in dem Herzen Unruh stiftet?

Warten, warten, warten!

Ich nahm die Ski kreuzweise über die Schultern, stapfte durch den Neuschnee bergan, um all diesem Grauen des Tieflandes, um mir selber zu entfliehen. Leise begann es wieder zu schneien. Verschwenderisch warf der Himmel seine Wolkenfülle herunter, daß ich mich, bald zu einem Schneemann verwandelt, in der winterlichen Landschaft verlor.

Zwischen den hohen Tannen, die sich unter ihrer kristallenen Last vor mir verneigten, lag die Dämmerung. Der Schnee leuchtete weit. Ich mühte mich durch die schneeverwehten Mulden und hatte bald den Anstieg zum Juven vor mir. Jetzt schnallte ich die Bretter unter und stieg im Grätenschritt durch das Flockenspiel die Hänge hoch.

Hier oben war die einsame Bergwelt zu einem Marionettenspiel verwandelt. An Myriaden unsichtbaren Fäden hingen die weißen flaumigen Flocken und glitten daran nieder. Sie schmiegten sich nach so langer, ermüdender Reise an die weiße, weiche Decke. Zuweilen fuhr ein Windstoß daher und brachte das galante Spiel für Sekunden durcheinander. Aber dann schien es, als glitten sie doch an unsichtbaren Fäden, gleichmäßig und dem Gesetz des Fallens folgend, nieder.

Photo: Springorum, München

Lautlos glitten meine Bretter durch das weiße Gefilde, und ich ließ eine scharfe, tief eingeschnittene Spur hinter mir. Bald zeichneten sich die drei windverwehten Tannen, die dort oben schon seit Jahrhunderten ein trotziges Dasein führten, am Horizont ab. Ich hatte den Anstieg mit raschen, großen Schritten genommen, daß ich mich erschöpft an die graue, verfilzte Rinde der Bäume anlehnen mußte. Die Astarme waren ineinander verwachsen und boten flüchtigen Menschen und Tieren schützendes Dach. Da stand ich nun über unzähligen Tälern von tausend Gipfeln umgeben. Da stand ich nun einsam auf himmeltragender Höhe unter dem Schneedach der Tannen und sah dem nächtlichen Spiel, dem Flockenwunder zu. Über allen Tälern, Bergen, Schluchten, Triften das gleiche lautlose Geschehen. Dämmerung und Flocken fielen und löschten das Gesicht der Welt. Alle Grenzen, Zeichen sind eingehüllt. Kein Laut dringt zu mir. Schneefall und Schweigen. Und ein Mensch, so klein, so unwichtig, unbeachtet. Ein Mensch, der von keinem Abschied nahm, von keinem erwartet wird, dem keiner etwas Liebes tut, den keiner ruft — allein über dem Schweigen der Täler, von Flocken umdrängt, zwischen Himmel und Erde. Keiner vermißt mich, keiner wird mich suchen oder gar finden. Keiner! Die Spur hinter mir, die Grätenschritte, die Spitz- und Stemmbogen sind längst verweht, mit Neuschnee ausgefüllt. Unzählige winzige Flöckchen haben in der scharfkantigen Rinne, die die Bretter lautlos in den Schnee eingruben,einen Ruheplatz gefunden. Also nichts verrät meinen nächtlichen Weg in die Wirrnis der Berge. Kein Mensch, kaum ein Tier findet zu mir. Die suchen jetzt die Täler auf, die Menschen, die ich verlassen habe.

Nordwestwind kam auf und peitschte das Schneedach von meinen Tannen. Äste krachten, splitterten. Sturm riß den Himmel auf, teilte die Wolken und rief die Sternenpracht. Eine unheimliche Stille fiel über mich her. Waren das Glocken, waren das Engel, die singen? Tanzten die Flocken auf klingenden Saiten? Glocken waren es, die über mir, unter mir klangen. Glocken, die keine Spur verfolgen und doch alle finden, die gefunden werden wollen. Glocken schlugen in allen Tälern zusammen und sangen der Schöpfung Lob und Preis.

Gütige Winde trugen das Wunder mir zu. Die Tannen wuchsen zu mächtigen Pfeilern empor. Die Astarme wurden weit und spannten die Bogen von Stamm zu Stamm zu einem hohen Gewölbe. Ihr Herzblut, süßes Harz duftete wie Weihrauch und vermählte sich mit dem Jubelgesang, der aus den Tälern zu den Sternen aufstieg. Berauschendes Licht schenkten die Sterne. Das Schneefeld glitzerte, blinkte. Der Hang vor mir flammte wie Kristall. Ich griff mit beiden Händen in die verfilzte Rinde der Stämme, lehnte die Stirne an das Baummoos. — Ist mir nicht unfaßbar viel Gutes geschehen? Haben mich nicht die Sterne gerufen? Der Himmel ließ alle Wolkenlast fallen, Sturm fegte das Wolkenmeer fort. Winde trugen den Glockenruf empor. Ist doch wer in der Welt, der mich ruft, der die Glocken nach mir ausgesandt hat? Flocken riefen in die Einsamkeit. Sterne weisen mir den Weg in die Welt. Die Skier saßen gut. Mit den Knien ging ich in die Tiefe, in die Hocke, mit den Stöcken stieß ich mich ab, und schon stoben und sprühten die Schneewolken hinter mir hoch. Eisige Luft pfiff zischend an mir vorbei. Schußfahrt. Wie ein fliegender Pfeil schoß ich über Hügel und Mulden, flog ich in rasendem Braus zu Tal. Ein Jauchzen bricht aus der Kehle, mit beiden Armen griff ich nach den Sternen und wußte nichts mehr von Erdenschwere und Düsterkeit. Seele und Körper sind leicht und unendlich beschwingt. Der Pfeil traf ins Schwarze.

Der rote Schein des Feuers lag über den Holzdielen meiner Kammer. Es duftete verlockend nach gebratenen Äpfeln. Eine Kerze schenkte eine bescheidene, freundliche Helle und warf ihren flackernden Schein auf einen kreuz und quer mit roten Zetteln überklebten Eilbrief:

„Lieber ..."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0582

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Holzschnitt O. Droege

Winterschlaf in den Bergen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0583

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Arbeit der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks im Jahre 1935

Die Gaue berichten: Traditionsgau München-Oberbayern

Vom Januar 1935 bis einschließlich 18. Dezember 1935 bewältigte die NS.-Frauenschaft München-Oberbayern (außer dem Kreis Groß-München) folgendes Arbeitsprogramm: In 1072 Versammlungen wurden 432 Abende weltanschaulicher Themen, 89 Veranstaltungen kultureller Art (u. a. mit Lichtbildervorträgen), 17 Fachvorträge, 18 landwirtschaftliche Vorträge gehalten. Fragen organisatorischer Art fanden in 176 Versammlungen Erörterung, 61 Abende behandelten die Themen Winterhilfswerk, Mütterschulung, Mutter und Kind. — An 76 Abenden waren Vorträge über Volkswirtschaft—hauswirtschaft angesetzt, 31 Veranstaltungen wurden zusammen mit der PL. durchgeführt, und 17 Jugend- und Werbeveranstaltungen halfen das nationalsozialistische Gedankengut in weite Kreise tragen. Diesen Veranstaltungen standen 165 Heimabende ohne besondere Themen gegenüber. — Der Kreis Groß-München bot in 617 Veranstaltungen 333 weltanschauliche Vorträge, 68 Lichtbilder- und 216 sonstige Vorträge.

Eine Gauveranstaltung besonders freudiger Art war die am 25. Januar erfolgte Einweihung des neuen Frauenschafts-Gauschulungsheimes Buchenwinkel, die in Anwesenheit des Gauleiters Staatsminister Wagner, zu dessen Ehren das Heim nun den Namen „Adolf-Wagner-Heim" führt, der Gaufrauenschaftsleiterin Elsbeth Frick und vieler Ehrengäste stattfand. — Während des Faschings lag die Leitung der verschiedenen Kinderfeste in den Händen der Frauenschaft, die auch in ihren einzelnen Ortsgruppen Veranstaltungen für die Kleinen durchführte, an der Spitze die Kinderschar der „Kollermutter" mit ihrer in München stadtbekannten „Zinnsoldaten"- und „Rokokoschar". — An den Speisungen des Winterhilfswerkes beteiligte sich die Frauenschaft aufs regste. Hierbei wurden, wie es auch diesen Winter geschieht, täglich bis zu 3000 Mahlzeiten an Bedürftige verteilt. In den Nähstuben, zu denen neuerdings auch das Maffei-Werkheim gekommen ist, fanden ungefähr 100 Frauen Beschäftigung. Die NSV. ist die Trägerin des Ganzen, der NS.-Frauenschaft ist die Leitung und Betreuung der arbeitslosen, wohlfahrtsunterstützten Frauen übertragen, die in diesen Heimen als wertvolle, dem Volk dienende Kräfte in die Arbeit eingereiht werden. Freudig hat sich die Frauenschaft Oberbayerns, wo immer sie gebraucht wurde, auch in den Dienst des Winterhilfswerkes gestellt. — Bereits während der ersten Frühjahrsmonate begannen die fortlaufenden Amtswalterinnen-Schulungskurse im Adolf-Wagner-Heim, zu denen immer 40 Frauen auf je eine Woche einberufen werden. — Am Tage des Geburtsfestes des Führers wetteiferten alle Frauenschafts-Ortsgruppen zusammen mit der PL. in der Ehrung und Bewirtung alter armer Mütter. — Ostern brachte Bescherungen und Festnachmittage für die Kinder. — Im Mai fand eine große Sammlung zugunsten der Mütterschulung schöne Sammelergebnisse. Der Kreis Groß-München bot den Frauenschaftsangehörigen mit Führungen durch die Münchener Museen das Erleben der Schätze deutscher Kunst und Vergangenheit, wodurch der Blick für das Arteigene geschärft und die Frau befähigt wurde, mehr noch als bisher der kommenden Generation Wegweiser zu werden.

Der 1. und 2. Juni brachten die große Gautagung in Berchtesgaden, bei der Gauleiter Adolf Wagner zu allen Parteigliederungen sprach. Aus der Gauleitung der Frauenschaft, mit deren Vertreterinnen die Gaufrauenschaftsleiterin Elsbeth Frick erschienen war, sprach Gauschulungsleiterin Pgn. Rabe über Arbeit und Ziele der Frauenschaft. — Während der Ferienmonate beherbergte das Adolf-Wagner-Heim erholungsbedürftige, von der NSV. überwiesene Mütter, die sich in der herrlichen Gegend und Pflege unbeschreiblich wohlfühlten. Im September setzten die Versammlungen in Gau und Kreis wieder ein; die „Rekofa"-Ausstellung zog auch die Frauenschaft zur Mitarbeit bei: Ein Wettkochen, an dem sich 80 Frauenschaftsmitglieder beteiligten, brachte am ersten Tag Preise für Speisen von Fleisch im eigenen Saft, am zweiten Tag solche für Seefischgerichte. — Der Reichsparteitag sah eine große Zahl Münchner Frauen in Nürnberg. — Am 8. Oktober stand München im Zeichen der großen Frauenschaftskundgebung im Zirkus Krone, bei der Gauleiter Adolf Wagner zu vielen tausend begeisterten Frauen sprach. — Am 10. Oktober verlieh der Gauleiter im Schulungsheim Buchenwinkel die neuen Dienstzeichen an die Gaufrauenschaftsleiterin Frau Frick, an die Mitarbeiterinnen des Gaustabes, die Kreisamtsleiterinnen und Gebietsbeauftragten. Das „Hitlermutterl", Frau Hoffmann, erhielt das Zeichen einer Ehrengaufrauenschaftsleiterin als Dank für alle Verdienste um die Bewegung. — In den folgenden Wochen fanden des weiteren in allen Ortsgruppen jeweils die Ehrenzeichen-Verleihungen an verdiente Amtswalterinnen statt.

Der 9. November vereinte alle Gaufrauenschaftsleiterinnen des Reiches in der Geburtsstadt der Bewegung, anläßlich des größten Feiertages des neuen Staates. — Die am 14. November eröffnete Handarbeitsausstellung der NS.-Frauenschaft brachte sehr guten Erlös, von dem 30 Prozent dem Winterhilfswerk, das übrige dem Gauschulungsheim zugewiesen wurde.

Rege Zusammenarbeit mit der NSV. führt zu gemeinsamen Erfolgen auf allen Gebieten sozialer Betreuung. Mit dem Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront, dem BDM. und Arbeitsdienst besteht gleichfalls beste Zusammenarbeit. Viel Anklang findet unsere Abteilung „Musik", die in vielen Ortsgruppen Singchöre und Abteilungen für Hausmusik ins Leben gerufen hat. Durchreisende, von der Reichsleitung Berlin befürwortete Ausländer finden durch die Abteilung „Ausland" der NS.-Frauenschaft Führung und Betreuung. Die Pressearbeit des Gaues findet in enger Fühlungnahme mit allen andern Pressedienststellen der Partei statt, wozu wöchentliche gemeinsame Pressekonferenzen und Aussprachen wesentlich beitragen. Vom Reichssender München ist der NS.-Frauenschaft ein wöchentlicher 20-Minuten-Termin zur Verfügung gestellt, bei dem der Hörerin Wissenswertes aus allen Frauenschaftsgebieten vermittelt wird. — Wichtig für die Aufklärungsarbeit sind auch die Vorträge der Referentin für Sippenforschung, Pgn. Schmidt-Falk, sowie die von der NS.-Kulturgemeinde und Volksbildungskanzlei veranstalteten Konzerte, Theater und Vorträge, auf deren Besuch die Frauen immer wieder verwiesen werden.

Mit großer Hingabe wurde in Gau und Kreis an die Gründung der NS.-Kindergärten gegangen, die von der NSV. finanziert und von der NS.-Frauenschaft geleitet werden. Die letzten Monate zeigten ein erfreuliches Anwachsen der Kinderscharen, in denen Kinder von 6—10 Jahren unter Führung der Frauenschaft von geeigneten Kräften betreut werden. Zielbewußt gehen auch die Ortsgruppen an die Bildung eigener Jugendgruppen, die junge Frauenschaftsmitglieder von 21 Jahren an erfassen.

Der 9. Dezember rief die Münchner Frauen zur großen Werbeveranstaltung des Vereins für deutsches Frauen- und Mädchenturnen in den Zirkus Krone. Unter dem Motto: „Deutsche Frauen und Mädchen turnen", wurde hier unter Leitung von Dr. Hansi Rosenberger eine prachtvolle Vorführungsfolge geboten, mit Fahnenmarsch, Flaggenhissung, Frauen- und Mädchenturnen aller Art, Wettspielen und Volkstänzen.

Die große Versammlungswelle der NS.-Frauenschaft des Gaues brachte im November und Dezember eine Reihe von Groß-Veranstaltungen, bei denen überall Gauleiter Adolf Wagner in Anwesenheit von Frau Elsbeth Frick und Frau Römmelt zu den von weit und breit herbeiströmenden Frauen sprach. Rosenheim, Aichach, Pöttmes, Pfaffenhofen, Weilheim, Schongau, Starnberg brachten solche Veranstaltungen, die zu begeisterten Kundgebungen wurden. Mit den Versammlungen in Ingolstadt, Wasserburg und Mühldorf am 14. und 15. Dezember schloß die Reihe der Veranstaltungen des Jahres 1935.

„Immer nur Arbeit mit dem Blick nach vorn" — unter diesem Leitziel geht die NS.-Frauenschaft des Traditionsgaues an ihre Aufgaben im neuen Jahr.

v. Wich.

Gau Kurmark

Mit der immer mehr zunehmenden Bedeutung der NS.-Frauenschaft erweitert sich auch demzufolge ihre Arbeit.

1. An großen Veranstaltungen fand am 16. Juni 1935 die Gaufrauenschaftstagung im Ostmarkenstadion in Frankfurt a. d. Oder statt. Die Reichsfrauenführerin, Frau Scholtz-Klink, weilte zum erstenmal in der Kurmark, und die 30000 Frauen, die aus allen Kreisen dieses großen Gaues nach Frankfurt geeilt waren, um ihre Reichsfrauenführerin zu sehen, wußten, daß diese Gaufrauenschaftstagung ihnen Erlebnis war. 4500 Frauen turnten Massenfreiübungen, 2000 Frauen sangen in einem Massenchor, 1000 Frauen tanzten Volkstänze, 1000 Frauen zeigten allen anwesenden Volksgenossen die Trachten der Kurmark. Ferner fanden im Gau 6 Kreis-Frauenschaftsleiterinnen-Tagungen statt. In 107 Kreisen Arbeitstagungen mit sämtlichen Amtswalterinnen der NS.-Frauenschaft des jeweiligen Kreises.

Die Kreisschulungsleiterinnen waren zu einem sechstägigen Schulungslehrgang zusammengezogen.

2. In der Zeit vom 1. Januar bis 30. September wurden 1535 Nähstuben mit 1143 Nähmaschinen eingerichtet und 34650 Stunden gearbeitet. Es wurden angefertigt bzw. abgeliefert für: 24645 RM. Babywäsche, 25500 RM. Kinderkleidung, 13500 RM. Frauenkleidung, 9489.99 RM. Männerkleidung.

Die NS.-Frauenschaft Kurmark unterhält: 1064 Beratungsstellen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0584
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Frauenschaft Kurmark unterhält ferner: 68 Küchen, 100590 Portionen Essen wurden ausgegeben, 135690 Portionen Essen wurden aus Privathaushaltungen der NS.-Frauenschaft gespendet, 118365 Freitische wurden gewährt, 5099 Wöchnerinnen wurden betreut, 10900 sonstige Personen betreut, 118169.99 RM. wurden an Lebensmitteln gespendet.

3. Hauswirtschaft — Volkswirtschaft. Die Abteilung Hauswirtschaft — Volkswirtschaft hat 87 Kurzkurse über Einwecken, Backen und Fischverwertung abgehalten, 15 Vorträge über Mostzubereitung, 14 Vorträge über Kräuterverwertung, 13 Vorträge über kalte Küche, 8 Vorträge über „Hausfrau und Beruf", 5 Vorträge über praktische Haus- und Kochgeräte, 61 Vorträge im Rahmen der Veranstaltung Hausfrau und Handwerk. Von der Gauabteilungsleiterin, Pgn. Aumüller wurden etwa 115 Vorträge gehalten.

An Ausstellungen der Abteilung Hauswirtschaft — Volkswirtschaft waren in 18 Kreisen und in 113 Ortsgruppen insgesamt 30 dieser Art. Da der Gau Kurmark ein ausgesprochener Landgau ist, konnte diese Ausstellung hauptsächlich in den größeren Städten veranstaltet werden.

4. Reichsmütterdienst. Die Reichsmütterschulung im Gau Kurmark hat sich segensreich ausgewirkt. Es sind gelaufen: 403 Mütterschullehrgänge in ständigen Müttersschulen und auf dem Lande (von denen 5 im Gau Kurmark vorhanden sind), 79 Lehrgänge liefen davon in der Grenzmark, 25 hauptamtliche und 22 nebenamtliche Lehrkräfte stehen in der Arbeit, 8650 Gesamtteilnehmerinnen. An großen Veranstaltungen veranstaltete der Reichsmütterdienst drei.

5. Die Mitarbeit im WHW. ist eine außerordentlich gute. Die Frauenschaftsmitglieder sind als Abteilungsleiterinnen für das Hilfswerk „Mutter und Kind" eingesetzt, ferner als Helferinnen der Block- und Zellenwarte. Sie sind tätig in der Beratungsstunde für das Hilfswerk „Mutter und Kind", arbeiten in den Nähstuben und bei den Straßensammlungen für das große Hilfswerk des Führers.

6. Die Trachtenpflege des Gaues Kurmark wurde besonders in den Kreisen betrieben, in denen alte Trachten noch vorhanden sind, so der Spreewald, das Osthavelland, das Sternberger Land, die Grenzmark.

7. Die Kulturarbeit wurde durch Zusammenarbeit der NS.-Gemeinschaft auf das eifrigste gefördert, indem man gemeinsame Vortragsabende veranstaltete. In den meisten Frauenschaften des Gaues Kurmark bestehen Sing- und Volkstanzgruppen.

8. Die weltanschauliche Schulungsarbeit wurde durch Amtswalterinnen-Tagungen und Wochenendlehrgängen in den einzelnen Ortsgruppen des Kreises getätigt. Es wurden alle in Frage kommenden Gebiete der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks durchgearbeitet, um den Amtswalterinnen und auch den Frauenschaftsmitgliedern Rüstzeug für die Arbeit draußen auf dem flachen Lande zu geben.

L. v. Woedke.

Gau Mecklenburg-Lübeck

Der Gau Mecklenburg-Lübeck ist ein ganz ausgesprochen ländlicher, eine Ausnahme bildet nur der Kreis Lübeck, der ganz aus dem Rahmen der übrigen fällt. Die alte Hansestadt Lübeck ist Großstadt und daher beweglicher, wohlhabender, selbständiger. Aus dem sonst ländlichen Gepräge unseres Gaues erklären sich alle seine Eigenheiten. Der Gau besitzt keine eigenen Heime, Schulen usw. Notstandsgebiete gibt es nicht, aber das Bargeld ist knapp. Es finden keine Großveranstaltungen statt, wir arbeiten mit Kreistagungen, Kreisfrauenschaftsleiterinnen-Besprechungen, Amtswalterinnen-Besprechungen in der NS.-Frauenschaft. An allen Großveranstaltungen der Politischen Leitung nehmen unsere Frauen immer teil. Die Mecklenburgerin ist nicht leicht entflammt, sondern nur allmählich zu gewinnen, es sind darum in diesem Jahr auch noch eine ganze Menge Neugründungen erfolgt. Die Gaufrauenschaftsleiterin fährt viel in die Kreise, meist begleitet von den zuständigen Kreisfrauenschaftsleiterinnen, um ihre Ortsgruppen näher kennenzulernen, Beschwerden an Ort und Stelle zu prüfen, Veranstaltungen der Ortsgruppen und Kreise zu besuchen. Unser Gau hat zur Anregung und Beratung für die ländlichen Ortsgruppen Kulturwartinnen dringend nötig; die Kulturwartinnen sind in diesem Jahr von der Gaufrauenschaftsleitung zweimal zur Schulung zusammengerufen worden.

Mit allen unseren Plänen und Forderungen müssen wir auf unsere ländlichen Frauen Rücksicht nehmen, die in Garten und Feld beschäftigt sind. Das Hauptgewicht der weltanschaulichen und kulturpolitischen Erziehung liegt daher auf dem Winter. Es läßt sich durch Anschauung weit besser als pressemäßig an unsere Frauen deutsches Kulturgut heranbringen, denn sie denken und reden meist plattdeutsch, und Schreiben ist ihnen ein Greuel und macht viel Mühe, das merken besonders unsere technischen Abteilungen, die ein schwieriges Arbeiten in dieser Hinsicht haben. Mit großer Liebe dagegen arbeiten fast alle Frauen in der NSV. und im WHW. Fast alle NS.-Frauenschaftsmitglieder sind hier tätig und tragen den Löwenanteil an dieser Arbeit.

In diesem Jahr zeigten sich allmählich immer mehr die Früchte der seit bald drei Jahren im Gau begonnenen Volkstums- und Brauchtumspflege und Trachtenarbeit der NS.-Frauenschaft und verdrängten immer mehr den Rest von Kitsch in den Heimabenden und Veranstaltungen. Unsere gesund empfindenden Frauen wachsen immer mehr in diese ureigene Frauenaufgabe, in die kulturelle Frauenarbeit hinein.

Drei Ausstellungen dieser Art beschickte die NS.-Frauenschaft in diesem Jahr, einmal zusammen mit dem Handwerk und zwei mit der NS.-Kulturgemeinde.

Die gesamte weltanschauliche Schulung der NS.-Frauenschaft Mecklenburg liegt in der Hand der Gaufrauenschaftsleiterin. Schulungsleiterinnen hat der Gau nicht, bei Bedarf wird die eine oder andere Kreisfrauenschaftsleiterin zur Schulungsarbeit mit herangezogen.

In Zusammenarbeit mit unserem Heimatforscher, Prof. Wossidlo, hat die NS.-Frauenschaft Gau Mecklenburg-Lübeck die drei alten Trachtengebiete Mecklenburgs wiederhergestellt. Wir tragen in Westmecklenburg die Rehna-Ratzeburger-, in Ostmecklenburg die Biestower- und in Südmecklenburg die Warprock-Tracht.

Zum Schluß noch einige Zahlen aus unserer Kulturarbeit: Es können weben 1286 Frauen der NS.-Frauenschaft, spinnen 1330 Frauen der NS.-Frauenschaft, bandweben 289 Frauen der NS.-Frauenschaft.
Es tragen Trachten: 9158 Frauenschaftsmitglieder.
Es haben einen Webstuhl: 604 Frauenschaftsmitglieder.

Biestower Tracht

Warprock-Tracht

Ratzeburger Tracht. Photos: Escheburg, Warnemünde

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0585
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Menschenwende

Roman von Margarete Kurlbaum-Sieber

11. Fortsetzung.

Das Kind.

Friederike arbeitete alle Tage im Vereinshaus Heinrich Thiels. Am Nachmittag fertigte sie noch Listen für die Behörde an. Am Abend wollte sie sich vom Tisch erheben, an dem sie mit Bertha und Lili gesessen hatte, als sie in ihren Stuhl zurücksank. Sie blickte hilflos lächelnd zur Schwägerin auf. „Ich glaube, jetzt geht es an."

Sie hatte aufs leidenschaftlichste keinen Arzt gewollt. „Es geht mir gut. Ein Kind zu bekommen, ist keine Krankheit. Ich will keinen Arzt."

Sie setzte felsenfestes Vertrauen in die Geschicklichkeit ihrer Hebamme, Frau Bornemann. Sie kam auch sofort auf die Botschaft zu Friederike, wußte sofort Bescheid, wie alles verlaufen würde, aller Wahrscheinlichkeit nach schnell und ordentlich, und überschüttete die junge Frau mit Lobsprüchen. Im Augenblick müsse sie weiter. Vor einer Stunde sei hier weiter nichts zu tun.

Friederike sagte zu Bertha: „Ich habe gelesen, in Hertwigs Büchern, daß die Johanna von Navarra ihrem Vater hat versprechen müssen, zu singen, während sie gebiert. Diesen Verspruch hat sie auch gehalten und hat fröhliche Psalmen gesungen. Das Kind war Heinrich der Vierte. Singen möchte ich allerdings jetzt nicht mehr."

Frau Bornemann stellte sich wieder ein und war wie eine emsige Spitzmaus, so flink und tüchtig. Trotzdem drang Bertha in die Schwägerin, doch noch einen Arzt oder, wenn sie ihr Widerstreben gegen einen Mann in dieser Stunde nicht unterdrücken könne, eine Ärztin heranzurufen. Friederike solle an Hertwigs Verzweiflung denken, ginge etwas gegen die Ordnung.

„Ein wahrer Segen, daß er nicht da ist", sagte Friederike. „Die meisten Männer, wenigstens die unserer Kreise, stellen sich so an, daß sich die arme Frau auch noch um ihre Gemütszustände aufregen muß. Jetzt noch die Ärztin! Ich bitte dich, wir haben es doch beinahe schon geschafft."

Wirklich ging die Geburt glatt und leicht. Ein Mädelchen! Friederike fragte, sei es gesund? an allen seinen Gliedern? Frau Bornemann erklärte es für das schönste Kind, das sie je zur Welt bringen half. Bertha brachte das kleine Bündel. Friederike nahm es in ihre Arme. „Mein kleines Kind, mein Mädelchen. Wir müssen zusammenstehen." Sie seufzte tief in unfaßbarem Glück. „Nun, so lange du klein bist, habe ich dich doch."

Bertha telegraphierte ihrem Bruder. Friederike schrieb schon am andern Tage einige Zeilen. Es ist ein Mädelchen, und es freut sich auf seines Vaters Verwöhnung. Uns beiden geht es gut.

Sie hatte das Menschentierchen an ihrer Brust und gab sich wunschlosem Glücklichsein hin.

Nur hatte sie am Abend des zweiten Tages Schüttelfrost, der in der Nacht an ihr rüttelte, daß das Bett unter ihr schwankte. Bertha schickte entsetzt zu der Ärztin, deren Wohnung sie auf jeden Fall längst erkundet hatte, und die tüchtig sein sollte. Sie kam, untersuchte, verlangte vor allem, die Hebamme solle, wenn sie wieder ins Haus komme, auf sie warten, die Kranke aber unterdessen nicht mit einem Finger anrühren. Sie wies die Frau sofort nach dem Gespräch mit ihr aus dem Hause. Die Bornemann hatte von Anfang an neben Friederike eine Wöchnerin mit Kindbettfieber versorgt.

Friederike, die zuerst das Bewußtsein behielt, fühlte sich durch die Umstände ihrer Erkrankung sehr gequält. Kinder zu gebären sei keine so außerordentliche Sache; keine Frau dürfe sich verweichlichen. Sie kam sich wie körperlich gemindert vor. „Da kann ich nicht einmal ein Kind ohne Schwierigkeit auf Tod und Leben zur Welt bringen!" Bertha wußte von Anfang an, wie krank ihre Schwägerin war. Für die Pflege konnte sie jetzt nur eine alte Frau auftreiben, die sich längst aus dem Schwesternberuf zurückgezogen hatte, aber nun unterm Kriege doch wieder Dienst tun wollte. Bertha wachte selbst in der Nacht. Lili versorgte das Kind.

Friederike versank in schweres Fieberträumen, das aber nur wie der Zauber des Verstummens über ihr lag. Sie sprach niemals im Traum.

Einmal in der Nacht rief sie Bertha leise an. „Mir ist so heiß. Wo ist das kleine Kind? Nein, laß es schlafen." Sie streckte sich aus. „So viele Menschen sterben jetzt. Es ist nichts dabei. Es ist nur um das Kindchen. Und daß du immer mutterlose Kinder großziehen sollst."

„O mein geliebtes Kind, du stirbst doch nicht", flehte Bertha. „Fasse Mut. Du überstehst es."

„Ach", antwortete Friederike, „Hertwig stirbt auch, draußen im Feld. Das ist sehr einfach. Was hat er davon gehabt?"

„Aber, liebstes Kind, er hatte die Frau, die er liebte. Was sollte ihm sonst noch zufallen? Er war immer Glücks erwählt."

„Na, das Glück, mich zu bekommen!" Sie lächelte erst, dann seufzte sie. „Es ist doch so, ich habe vorher alles darüber gelesen, es ist viel besser, wenn ich sterbe. Alles in mir kann zerstört sein oder alles kann zusammenwachsen, und wenn ich am Leben bliebe, so könnte ich vielleicht nie wieder ein Kind haben. Nur dieses eine, und es ist ein Mädchen. Hertwig ist jung; er muß noch viele Kinder haben. Wahrscheinlich ist er schon über das Mädele schwer enttäuscht."

Bertha bat: „Sprich nicht so. Du kennst ihn nicht. Er ist anders. Ich möchte immer nicht gern viel von ihm zu dir reden. Zwischen zwei Eheleuten kann ein anderer so schwer ein Urteil haben. Du siehst ihn nicht klar. Denke liebend an ihn. Er zerreißt sich in Angst um dich. Alles andere ist jetzt ganz einerlei."

„Schwöre mir, daß du mein Kind behältst, wenn ich sterbe."

„Ich werde dein Kind lieben, so lange ich lebe, als sei es meins."

Friederike fiel wieder in ihren schweren Fieberschlaf zurück.

Die Krankheit kämpfte durch sehr lange Wochen um Friederikes Kraft. Die Ärztin wollte niemals die Hoffnung matt werden lassen; diese fast vollkommene Konstitution überstehe auch diese Gefahr.

Eines Morgens kam die Schwester mit dem Thermometer in der Hand zu Bertha: „Normal!" Sie schwenkte das kleine Instrument triumphierend. Bertha trat an Friederikes Bett. Sie schlief ruhig, und Hände und Stirn waren kühl.

Draußen schwang sich Glockenläuten durch die Luft. Friederike erwachte und fragte: „Ist noch Krieg?"

„Ja, mein Herz", antwortete Bertha. „Aber du wirst gesund."

„Ach!" erwiderte Friederike freundlich. Sie lag ruhig lauschend und fragte: „Läuten sie wegen eines Sieges? Hängt bei uns eine Fahne?"

„Sie läuten, weil heute Sonntag ist. Aber draußen im Feld steht alles gut."

Überm Flur, in dem eine Tür geöffnet wurde, schrie das Kindchen.

„Mein kleines Mädchen!" sagte Friederike.

Wie lange war sie krank gewesen? Sechs Wochen? Wie unverantwortlich!

Sie mußte aber noch lange liegen, träumte vor sich hin. Sogar für das Kind brachte sie keine rechte Teilnahme zusammen. „Es ist so vorzüglich bei Ihnen aufgehoben", sagte sie zu Lili. „Ich habe es von mir verstoßen müssen. Es ist ein braves Tierchen und schläft fast immer Tag und Nacht?"

Erst die Mitteilung, daß das Kind eine Amme habe, erregte sie. Sie wollte wissen, wo das Kind dieser Frau untergebracht worden sei. „Diese Frau muß für Geld mein Kind ernähren und ihr eignes kann unterdessen verkommen."

„Liebe Frau von Blassen", sagte die Ärztin, „seien Sie froh, daß Sie sich überhaupt noch ärgern können. Daneben ist alles andere recht unbedeutend, auch für Ihr Kind. Die Amme wird vorzüglich bezahlt und kann ihr Kind bestens pflegen lassen. Ich kenne es und weiß, daß es gedeiht."

Friederike hatte das Kind im Arm, das ihr unverwandt ins Gesicht schaute. Sie küßte es auf die Augen. „Sie sieht Hertwig ähnlich", sagte sie. „Das ist gut. Mädchen sollen dem Vater ähnlich sehen; dann haben sie im Leben Glück."

Endlich nach langen Tagen fragte sie nach ihres Mannes Briefen, und ängstigte sich doch, als man sie ihr brachte. Schrieb er sehr aufgeregt?

„Du wärest doch enttäuscht, wenn er es nicht täte."

Ach, Bertha sollte ihr die Briefe vorlesen.

Er schrieb immer nur das eine. Ich habe ja alles Vertrauen, daß geschieht, was nur möglich ist. Aber ich lebe nur dafür, auf Post zu warten. Wenn mich einer anruft, so fahre ich hoch: Nun ist es da. Bis ich hier Nachricht habe, auch telegraphisch, was alles kann bei euch schon geschehen sein!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0586
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Er schrieb auch: Ich kann nicht von hier weg. Es ist unmöglich — so lange einer hier nicht totgeschossen wird oder ganz entzwei daliegt, kommt er jetzt hier nicht von der Stelle. Ich will auch nicht hin. Es machte sie nur kränker.

Über sein Leben schrieb er nur kurze Bemerkungen. Die Engländer, die hier gegen ihre Schanzen lagerten, hätten kein Trinkwasser. Ihre Kähne, die welches von den Inseln holen sollten, würden fast immer in den Grund geschossen.

Friederike schrieb an ihren Mann mit großen Buchstaben einen Zettel:

Du armer Junge hast dich so geängstigt. Aber alles geht wieder gut.

Das Kind ist sehr niedlich und sieht dir ähnlich. Ich bin keine eitle Mutter.

Sie stand auf und bewegte sich im Hause. Aber die Amme kam, um sich bei Bertha zu beschweren. Nichts könne sie der gnädigen Frau recht machen. Friederike sagte: „Sie ist gemein, und sie hat mein Kind an der Brust."

„Aber sie ist gesund, und das Kind gedeiht." Bertha redete Friederike zu. Sie war auch aller guten Absicht voll und wollte nachgeben. Dennoch zerriß ihre Wallung allen Zusammenhang. Die Amme mußte fort. Das Kind war nun vier Monate alt, und Friederike selbst und Lili wollten es besorgen. Es konnte ohne die Amme bestehen.

Friederike war ein Vierteljahr lang krank gewesen. Nun erholte sie sich rasch und kam wieder zu alten Kräften. Sie war schön wie nur jemals.

Das Kind sollte auch Bertha heißen, so hatte sie schon lange festgesetzt. Ganz still in Gegenwart der Verwandten, Berthas, Marthas, der Kinder und außerdem Lilis, wurde es eines Tages nach dem Gottesdienst in der Kirche getauft.

Amors Blum im Purpurschein.

Bertha war wieder in Alze und konnte in den so schwierigen Zeiten auch für alle Gutswirtschaft nur noch selten kommen. Die kleine Frauenfamilie lebte im Schwelmer Hause friedlich. Für sich wohnte Friederike immer noch am liebsten im Arbeitszimmer ihres Mannes, in dem nun der Schreibtisch im allerbesten Licht stand, stumm seines fernen Herren wartend.

Friederike arbeitete jetzt wieder viel im Vereinshaus. Aber zu Unterhaltungen über Weltfragen kam es nicht mehr zwischen dem Pfarrer und ihr. Gewiß sah sie Heinrich Thiel alle Tage; er war ihrer zuverlässigen Hilfe immer froh; aber Unterhaltungen hatten keinen Teil an ihrem Zusammensein. Für Beschäftigung mit schönen Dingen, mit Dichtung, mit der Freude über ein schönes Heim, soweit sie nicht als notwendiges und nützliches Erziehungsmittel in die Arbeit eingesetzt werden konnte, hatte Heinrich Thiel nicht viel Sinn.

Friederike aber hatte Wandlung erlebt. Sie entzückte sich daheim an tiefer Träumerei über schöner Dichtung. Da saß sie im Sessel unter der Lampe, die einst Hertwig Blassen für sein Arbeitszimmer ausgesucht hatte.

Sie glaubte nicht mehr, Hertwig möchte staunend über ihre Gegenwart und über ihre Aneignung seines Seins plötzlich unter die Tür treten. Im kleinen feinen Haus kam abends kaum ein Laut auf. Drüben überm Flur schlief ihr kleines Kind in sein Leben hinein. In den andern lebten die Hausgenossen, über denen hier das Dach Schirm und Schutz bog.

Ihr kleines Kind. Es wuchs schön und fröhlich auf. Es kam ihr klug vor.

Friederike dachte, die kleine Tochter sollte dereinst viel lernen. Hoffentlich hatte sie auch Lust dazu.

Aber noch hatte der Vater das Kindchen nie gesehen. Das Kleine war jetzt über das erste Jahr hinaus. Sein Vater schrieb in seinen nun längst wieder ganz spärlich gewordenen Nachrichten nie davon, daß er heimkommen wolle. Wahrscheinlich hatte er in seinen Gedanken kein anderes Heim mehr als Alze. Das Regiment war im Kriege, und was daraus später einmal werden würde, wußte niemand. Vom alten Bestand war nicht mehr viel da. Kein Regimentskamerad, weder von der Mannschaft noch von den Offizieren, war mit Hertwig draußen in der Türkei. Er würde sich entwurzelt von hier fühlen.

Ohne jeden Zweifel wünschte er, daß sie mit dem Kinde nach Alze ging. Aber sie vermochte es nicht.

Es ist immer: Ich werde dort toll, trotz Bertha. Was soll ich dort?

Immer wieder war ihr Lebensgrund das Staunen: Sie lebte in diesem schönen Hause, das ihr nicht gehörte, vom Gelde des ganz fremden Mannes. Sie war seine Frau und hieß nach ihm. Allen Lebensstand nahm sie nun nur von seiner Zugehörigkeit in seine Lebensumstände. Aber sie hatte ihn binnen dieser drei Jahre nur für einen halben Tag und für eine Nacht gehabt, je und je. Und das in Zeiten, die heute schon unwiderruflich abgesunknes Weltalter waren.

Das Kind schloß sie an die Kette der Zukunft an. Aber ihre Gegenwart war an Gespensterseins geknüpft. Hatte ihr Leben über ihr Mutterdasein hinaus noch Bedeutung? Außer dem bangen Warten auf den Kriegsausgang. Auf eine nächste Schlacht? Auf ihres Kindes Lebensgang?

Sie dachte an Hertwigs seltne kurze Zettel. Er hatte viele Bildchen von dem Kinde erhalten, die Friederike selbst oder Bertha aufnahmen. Er äußerte sich kaum über sie, dankte nur kurz. Er war beim Ausbruch des rumänischen Krieges vom Balkan weg auf den rumänischen Schauplatz versetzt worden und hatte auch diese Gelegenheit zu einem Urlaub nicht benutzt. Er hatte auch dann sein Kind nicht sehen wollen.

O ja, wenn er gewußt hätte, daß er in einen Krieg ziehen mußte, der Jahr um Jahr dauern würde, dann hätte er doch nicht eine Frau binnen einer halben Woche genommen.

So war es also doch auch nur mit der so viel berufnen Liebe und Leidenschaft. Einmal zerschmolz auch sie.

Aber das Kind war da. Sie war an ihm ruhig geworden. Und an dem großen Kriegsleid und an der großen Kriegsnot. Sie wollte jetzt ihre Ehe. Was an ihr war, wollte sie sie ertragen lernen, ja gut werden lassen. Alle Leute sagten, einen Mann wie Hertwig zu bekommen, sei ein großer Glücksfall.

Wahrscheinlich hatte er seine Werbung auch immer so empfunden. Und als sie fortgesetzt nicht dankbar genug war, ernüchterte sich endlich doch auch sein Gemüt.

Wahrscheinlich unterhielt er sich längst mit andern Frauen. Männer, so sagten auch alle Leute, taten das immer, wenn die Spannung um die eigne Frau nachließ. Jetzt im Krieg war es die Regel.

Sie hatte in Wahrheit wohl kaum ein Recht auf seine Gefühle.

Sie sann und kam nie zu einer Klarheit. Ihre Gedanken drehten sich im Kreise, und sie fühlte sich immer von unfaßlichen Mächten außer ihr selbst gelebt. Damals bei der merkwürdigen Entscheidung ihrer Heirat, jetzt. Einst hatte der Weltenwillen des Kriegsgeschehens ihren winzigen eignen unterjocht. Jetzt band und formte sie ihre Mutterschaft.

Das Kind sollte seinen Vater behalten.

Und wenn er nun dennoch im fernen Land für Deutschland fiel und seine Tochter hatte ihn nie gesehen?

So vieler Kinder Schicksal entschied sich jetzt im Kriege so. Aber es blieb auch immer trostlos.

Hertwig war ihr gewiß längst untreu.

Liebenswürdige funkelnde Frauen mochten um seinen Weg schweben, Frauen, die ihm ihr Entzücken über ihn und seine Aufmerksamkeit unverhohlen sagten und anboten und die nur begehrten, ihn zu lieben, ihm jedes körperhafte und seelenmäßige Verständnis entgegen zu bringen. Die gar nichts davon wußten, die jeden solchen Gedanken als verächtlich von sich gewiesen hätten, selbst etwas zu sein, nicht nur dem Manne und seinem Begehr zuzuwachsen.

Und wenn er wiederkam? Er kam wieder; er würde nicht fallen. Aber kam er in sein altes Leben mit den alten Zusammenhängen zurück? Nein.

Er hatte die Vermögensmittel, um sich vollständig von der Frau zu trennen, die er nicht mehr liebte. Wie dachte er sich jetzt seine Lebenszukunft?

Kam er wieder, so war er ein andrer Mensch. Von dem unbefangenen Leutnant, der einst so unbeirrbar um sie geworben hatte, weltenfern.

Wahrscheinlich vor allem auf die große Laufbahn eingestellt.

Alle sagten, auch der Vater, er sei auserwählt.

Leutnant von Blassen. Wer hätte es gedacht?

Wenn er sich denn vornahm, er wollte einmal ein großer Feldherr werden, ein großer General?

Und ich bin seine Frau, bin die Frau von Blassen und habe sein Kind geboren.

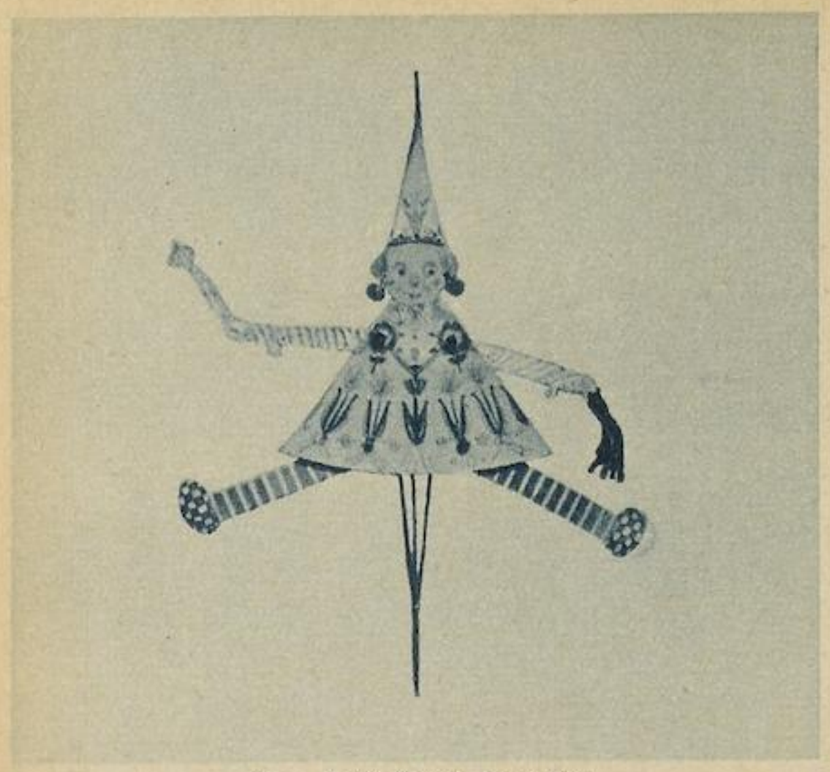
Ich kannte ihn einst nicht, und ich werde ihn niemals kennen.

Sie erhob sich, schloß rasch seinen Schreibtisch auf, um die Schubladen einzusehen, zum erstenmal.

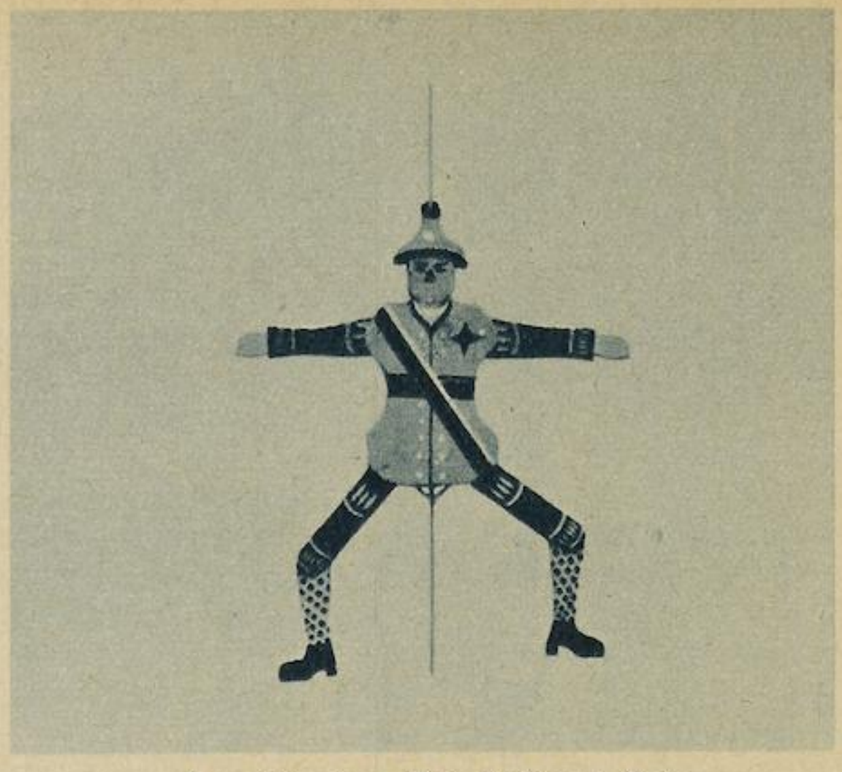
Aufgeschichtete Briefe von Berthas Hand lagen da. Andere Schreibsachen. Sie warf alles hastig hin, schob alles schnell, wie glühend wieder in seine alte Ordnung. Das war alles sein, nur unverbrüchlich sein, so lange er lebte! Sie schloß die Schubladen eilig, drehte den Schlüssel immer wieder, so oft sie konnte.

(Fortsetzung folgt)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0587
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Frau Lotte Seidl, Steinfelb



Hans Sternberg, Kiel, Student 1. Preis

Frau Lili Holzschuher, Völklingen/Saar

Das Ergebnis des Hampelmann-Preisausschreibens

Liebe Leser und Leserinnen, liebe Kinder!

Das war einmal eine Freude bei uns, wie die vielen bunten großen und kleinen, dicken und dünnen Zappelmänner und -frauen, Frösche, Bären und Katzen, ja sogar ein Zappelhahn so reichlich bei uns eintrafen! Mit Spannung haben wir jedes Päckchen geöffnet und waren überrascht von soviel gutem Willen, Freude zu bereiten. Unsere besondere Anerkennung sprechen wir besonders den Einsendern aus, die sich nicht nur an die von uns gegebenen Vorlagen hielten, sondern nach eigenem Entwurf ein lustiges Zappelkerlchen bastelten. So ist's recht, wir müssen nur wieder lernen, Zutrauen zu uns selbst zu haben; aller Anfang ist schwer, aber einmal bei der Arbeit, geht es besser, als wir dachten. Inzwischen sind die lustigen Gesellen nach der Preisverteilung, die uns sehr viel Kopfzerbrechen gemacht hat, weitergereist zu den Kindern in den Notstandsgebieten, und sicherlich wird Euch aus ihrer neuen Heimat von den kleinen Empfängern ein Dankesgruß zugehen.

10 Hampelmänner, die in der Form und Farbe am besten gelungen sind, haben wir photographiert, und unser Mitarbeiter, Herr Geist, wird im nächsten Heft noch darüber berichten, was wir alle aus dieser Arbeit lernen wollen. Unsere 111 Preise kamen an die auf S. 483 namentlich benannten Einsender zur Verteilung.

Heil Hitler!

Ellen Semmelroth Renate v. Stieda
Schriftleitung der N.S. Frauen-Warte

Rolf Becker, Rahlstedt, 9 Jahre

Dorle Winter, Kirn a. d. Nahe

Joachim Haan, Remse a. d. Mulde, 11 Jahre

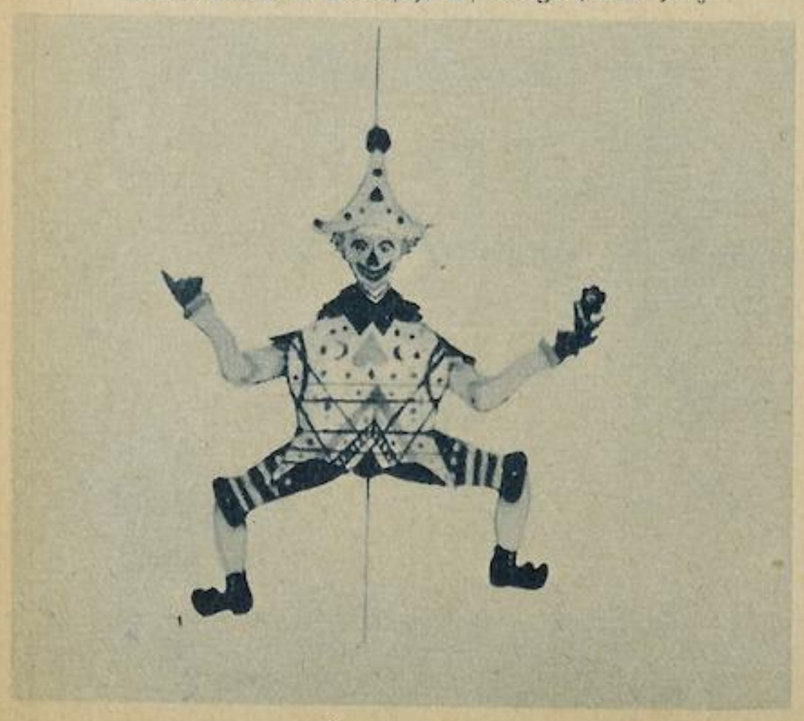
Wer die Wahl hat, hat die Qual. Die Schriftleitung bei der Vorbesichtigung

Rainer Pape, Auma/Thüringen, 9 Jahre

Unten: Maria Demisch, Uftrungen, Südharz

Hans Clausnitzer, Dresden

Hans Fleischer, Leipzig, 8 Jahre



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0588

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die 111 Preisträger

Hans Sternberg, Kiel / Rolf Becker, Rahlstedt b. Hamburg / Joachim Haan, Remse a. d. Mulde / Maria Demisch, Uftrungen/Südharz / Rainer Pape, Auma/Th. / Dorle Winter, Kirn-Nahe / Frau Lilli Holzschuher, Völklingen/Saar / Hans Fleischer, Leipzig / Lotte Seidl, Steinselb / Hans Klausnitzer, Dresden / Heinz Müller, Leipzig / Frau Fr. Rickert, Hiersau/Schwarzwald / Irmgard Schroes, Krefeld / Almut Schröder, Zwischenahn i. Oldb. / Kinderheilanstalt Dresden / Otto Schwarz, Neumünster / Brigitte Beck, Kiel / Frau Hilde Kutzbach, Trier a. d. Mosel / Frau Edelgard Sander, Ortelsburg/Ostpr. / Hedwig Wendrich, Görrisau b. Lübeck / Anneliese Wölkel, Forst (Lausitz) / Amanda Hoffmann, Altona-Blankenese / Elisabeth Haumann, Coburg / Dora Beyer, Ammem b. Mühlhausen / Lisl Müller, München / Cläre Annighöfer, Sensburg/Ostpr. / Frau Emma Riede, Düsseldorf / Fanny von Rey, Düren i. Rheinland / Anna Staack, Harburg-Wilhelmsburg / Agnes Bellmann, Ludwigshafen a. Rh. / Agnes Mendel, Neustadt/Haardt / Frau Pia Holler, Haus „Petersberg" b. Ransbach, Unterwesterwald / Helmut Hoth, Grischow b. Stavenhagen i. Mecklbg. / Maria Huhle, München / Frau Ilse Nickel, Berlin-Zehlendorf / Alice Herold, Dresden-Altstadt 24 / Dieter Haneberg, Burg/Spreewald / Herbert Weber, Türchau i. Sa. / Hanna Ender, Bertsdorf i. Sa. / Reinhart Stähle, Stuttgart / Albert Scherf, Berlin-Köpenick / Walter Eberhard Buske, Halle/Saale / Heinz Weichel, Heiningen b Göppingen/Wttbg. / Selma Holler, Friedrichskoog, Schlesw.-Holstein / Heinz Bretting und Frau, Dresden / Frau Margarete Peters, St. Andreasburg/Oberharz / Werner und Anneliese Andersen, Haurupfeld b. Flensburg / Helmut Kuby, Edenkoben / Karl Seeberger, Ulm / Max Mehlitz, Kurtwitz, Kr. Strehlen / Franz Kromer, Beuthen O.-S. / Walter Hollwedel, Goslar / Eva Ketel, Trebitsch/Neumark / Frau C. Fackmann, Wilhelmshaven / Ernst Rippel, Hunsheim, Rhld. / Günther Statmann, Hann.-Münden / Julie Büchel, München / Heinz Fritzsche, Auma i. Th. / Ilse Denninger, München / Werner Engelhaupt, Großschönau i. Sa. / Frau Anna Stührk, Hamburg-Groß-Borstel / Wolfgang Riedel, Crimmitschau i. Sa. / Manfred Eisemann, Backnang / Hans Otto Runnelt, Aumühle/Hamburg / Hans Helmut Müller, Berlin-Spandau / M. Schiebel, Bärnersdorf üb. Pirna i. Sa. / Werner Krayl, Deißlingen bei Rottweil / Hans Eckel, Mühlheim am Main / Peter Müller, Stuttgart-Botnang / Maria Hopp, Breslau / Ruth Schlombach, Breslau / Mädels aus der Klasse 2b Schule Schlutup bei Lübeck / Walter Friedrich, Bensberg bei Köln / Alfred und Ruth Weirich, Sulzbach/Saar / Gisela Ritter, Ottersweiler, Amt Bühl, Baden / Ruth Lochmüller, W.-Barmen / Frau Ida Schubert in Neida, O. L. Schlesien / Johanna Sänger, Hoheneck bei Ludwigsburg / Heinrich Timm, Hagenow i. M. / Waldemar Markus, Burg/Spreewald / Ruth Rudolph, Minden i. Westf. / Heinz Heiner, Grimma i. Sa. / D. v. Hutten, Kassel / Walter Kunz, Frankenthal i. Pfalz / Friedrich Heil, Odernheim/Rheinl. / Hans Joachim Jetter, Heilbronn a. N. / Helmut Kallenbach, Rahlstedt b. Hamburg / Clemens Geilen, Marienburg/Westpr. / Claus Andresen, Hamburg / Hanna Ulrich, Wolzig, über Storkow, Landjahrheim / Emmi Naumann, Berlin / Gerhard Nockher, Planegg vor München / Margarete Neubert, Schwarzenberg-Neuwelt / Charlotte Lüderitz, Agnetendorf, Rsgb. / Friedrich Karl Ladwig, Berlin-Oberschöneweide / Ingeborg Emde, Düsseldorf / Luise Spetzinger, Bad Höhenstadt, Ndby. / Wolfgang Hartwig, Zweibrücken / Frau Hilde Schwedler, Kl. Wiendorf b. Lübz i. Mecklbg. / Frau Ruth Breunig, Hirsau, Calw, Württ. / Otto Schuppa, Lehrer, Gleisweiler über Landau, Pfalz / Alice Mann, Stuttgart / Christine Drescher, Dresden / Otto von der Trappen, Wesel / Karl Geiger, München /Annaliese Matthiesen, Flensburg / Frl. Lisl Krieger, Malerin, Kirchheimbolanden, Rh.-Pf. / Lotte Schröder, Hamburg / Gerhard Eckert, Kl.-Gollnisch, Schles. / Berta Staffinger, Schwaben/Obb. / M. Schmidt, Rathenow.

Gute Bücher

Die junge Reihe. Herausgegeben von Horst Wiemer. Verlag Albert Langen/Georg Müller, München. Preis jedes Bändchens kart. 50 Pfg. —

Sieben Bändchen dieser neuen Schriftreihe sind nun erschienen und sind vor allem bestimmt für Heimabende und Feierstunden der nationalsozialistischen Jugend. Aber auch in den Frauenschaften wird oft nach einer Auswahl von kleinen Erzählungen, Gedichten und Aussprüchen gefragt, die geeignet sind, in einer größeren Gemeinschaft von Frauen gelesen zu werden. In den Bändchen der Jungen Reihe, die schon um ihres niedrigen Preises willen in zahlreichen kleinen Büchereien Aufnahme finden werden, begegnet uns viel Schönes aus dem Bereiche deutscher Dichtung der Gegenwart und Vergangenheit, die uns heute Lebenden nah ist durch die darin zum Ausdruck kommenden beispielhaften Werte: Tapferkeit und Opferbereitschaft, Ehrfurcht und Gläubigkeit und schlichte Treue zur auferlegten Pflicht.

Wir verweisen unsere Leserinnen vor allem auf die beiden Bändchen **„Von tapferen Frauen"** Zeugnisse aus deutscher Geschichte, ausgewählt von Trude Geißler, und **„Die Bäuerin"**, Bilder aus den Werken deutscher Erzähler, ausgewählt von Gertrud Grote. Aus ganz verschiedenen Zeiten sprechen diese tapferen Frauen zu uns, in deren Schicksalen doch ein Gemeinsames zu spüren ist: die Erkenntnis, daß Gefahr und Not auch fruchtbar zu sein vermögen, wenn sie ein starkes Herz überkommen, dessen Kräfte in solchen Stunden zur beispielgebenden Haltung werden. Wir hören von der treuen Dienerin einer Königin, von einer Pfarrfrau des Dreißigjährigen Krieges, von der Flucht der Lili v. Türkheim, die mit ihren fünf Kindern das von Franzosen besetzte Straßburg verließ. Wir lesen Worte der Königin Luise, die eindrucksvoller als jede Beschreibung ihres Lebens die Gestalt der preußischen Königin vor uns lebendig werden lassen. Wir vernehmen von der Schultze-Kathrin, die unermüdlich und furchtlos die vor Saarbrücken kämpfenden Soldaten des Siebziger Krieges mit Wasser erquickte und Verwundeten ihre Hilfe zuteil werden ließ, wir vernehmen endlich in einem schlichten Erlebnisbericht von der schweren und harten Arbeit deutscher Schwestern im Weltkrieg.

Sehr gut ausgewählt sind auch die Abschnitte aus bekannten Bauernerzählungen, die uns in dem zweiten Bändchen das Bild der Bäuerin nahebringen. Denn es wurde dabei alle Literatur vermieden, die nur vom Hörensagen her die Gestalten bäuerlicher Menschen formt. Jeremias Gotthelf, Ludwig Thoma, Lena Christ, Maria Zierer-Steinmüller und Hans Grimm zeigten in ihren Werken den Bauern in seinem Werktag, zeigten die Schlichtheit und Nüchternheit bäuerlichen Lebens und zugleich die großen und überzeitlichen Bindungen, in die es unmittelbar hineingestellt ist. Das spüren wir auch ganz stark in den einzelnen Abschnitten der von Gertrud Grote vorgenommenen Auswahl.

Wir haben im Verlauf dieser Besprechung die beiden Büchlein vorangestellt, die vor allem an die Frau gerichtet sind. Dennoch sollte man vielleicht mit den drei Kindererzählungen von Wolf Justin Hartmann beginnen, die wir in dem Bändchen **„Der Schlangenring"** vorfinden. Denn der Krieg steht so sehr als Ausgangspunkt und Beginn des großen Aufbruchs in unserem Denken, daß seine gestaltende und menschenformende Kraft auch in einer Schriftenreihe, die jungen Menschen das geistige Rüstzeug geben will, bestimmend im Vordergrunde stehen muß. Und er spricht sehr stark und unmittelbar zu uns in den drei kurzen Erzählungen, die eigenes Erleben wiedergeben. — Wir sehen den Soldaten des großen Krieges, Kamerad unter Kameraden, hineingestellt in den ehernen Ring, der an allen Fronten eine Einheit kämpfender Männer schuf, die auch den Feind nicht ausschloß, wir sehen ihn im Bannkreis dieses Ringes und doch allein, auf sich selbst gestellt in den Trichterfeldern der Front, „... nur ein Soldat, der etwas fröstelt und friert. Unter dem grauen Himmel" und irgendwo am Rande einer Welt der Sicherheit, des Wissens der Überlieferung, Aug' in Auge mit dem Schicksal, das eine andere Ehrfurcht lehrt, eine ganz neue Ehrfurcht, mitten unter den Toten, die zu reden vermögen, wenn ihre Stunde gekommen ist.

Dem Gedenken des Krieges dient auch die Sammlung **„Sie werden auferstehen"**, die eine Zusammenstellung von Kriegsbriefen, Liedern, Gedichten und Auszügen aus den besten Kriegsbüchern bringt, und es vermag uns zu einer stillen Erinnerungsfeier hinzuführen.

Ein Zeugnis von dem Beginn des großen Aufbruchs in eine neue Zeit sind die **„Kampfgedichte der Zeitenwende"**. Eine Sammlung aus deutscher Dichtung seit Nietzsche.

Es gibt schon eine ganze Reihe von Sammlungen, in denen wir für jeden Tag im Jahreslauf einen Ausspruch oder ein Gedicht finden. Die vorliegende Zusammenstellung **„Ich dien'"**, 366 Sprüche, gesammelt von Wilhelm Stiehler und Horst Wiemer zeichnet sich aus durch den die Auswahl bestimmenden Begriff der Pflichterfüllung und Verantwortung gegenüber der Volksgemeinschaft, der auf allen Seiten des Bändchens zu spüren ist. Die Geburts- und Sterbedaten der deutschen Führer und die wichtigsten Gedenktage der neueren deutschen Geschichte ergänzen und vervollständigen das kleine Tagebuch.

Zum Schluß weisen wir noch auf das Spiel **„Das Winterlager"** von Paul Alverdes hin. Das Fahrtenerlebnis einer Hitlerjugendschar in den winterlich verschneiten bayrischen Bergen wird darin so frisch und natürlich und dabei doch auch nachdenklich und richtungweisend dargestellt, daß man daran seine helle Freude haben kann. — Zu dem äußeren Gesicht der ganzen Reihe ist noch zu sagen, daß die einzelnen Bändchen in einer geschmackvollen und ansprechenden Aufmachung erscheinen.

Renate v. Stieda

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0589
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Abb. 1. Nun schlagen wir vielleicht den „Völkischen Beobachter" auf und finden die Reklame der „Berliner-Kindl-Brauerei": strahlend stehen drei kleine Burschen und halten fest die wohlbekannte Bierflasche im Arm. Etwas Besseres kann uns gar nicht passieren. Wir schneiden sie aus, die Bierflasche verschwindet, und statt dessen trägt jetzt das lachende Kindl einen Sack Mehl, eine Konservenbüchse oder einen Sack Zucker. Darüber kommt mit einem Rotstift die mahnende Inschrift: „Haben Sie schon für Dienstag an Ihre Pfundspende gedacht?" Bitte melden, wer das nicht auch kann!

Links: Abb. 2. Sie meinen, [illegible] sich nicht zum Umdichten [illegible] „Rezepte" sollen Ihnen [illegible] Zeitungen auskommt. Wenn [illegible] men — —, eine Gasrechnung [illegible] ist sie mit irgendeiner Reklame [illegible] Die Gasgesellschaft nimmt [illegible] diese Reklame zugunsten der [illegible] etwa auf der Rückseite der [illegible] kocht nur mit Gas" und auf [illegible] Menge zu einer Litfaßsäule [illegible] säule: „Dienstag ist Pfund[illegible] stehen, und „unterschieben" [illegible] auf [illegible]

Rechts: Abb. 4. Eines Mor[illegible] bigen Prospekt durch die [illegible] zeichnung ladet ein appetitlich [illegible] das Bild ausgeschnitten. [illegible] stück" —, dann kommt das [illegible] Sie daran, daß vielen Deutsch[illegible] deshalb spenden Sie morgen [illegible]

Abb. 3. Nachdem wir vorhin den guten Wilhelm Busch zitiert haben, ist gar nicht einzusehen, warum er nicht wirklich mit herangezogen werden soll. Wer das Wilhelm-Busch-Album besitzt, kennt „Schnurrdiburr oder die Bienen". Da sitzt im achten Kapitel Imker Dralle so entsetzt im Bett, daß wir ihn großartig mit ein paar Strichen durchpausen können. Um ihn herum in die Luft malen wir ein paar Pfund-Zeichen, darunter den Busch-Text: „Ihm hing der Schweiß an jedem Haar, bis das Phantom verschwunden war". Über diese Zeichnung schreiben wir als Erklärung: „Er vergaß für Dienstag die Pfund-Spende", — und darunter: „Haben Sie dran gedacht?"

Zum fröhlichen „Sammeln" geblasen!

Von Irma Sternstein, Berlin. Rezepte für W.-Sammler und solche, die es werden wollen.

Das Winterhilfswerk ist in vollem Gange. Tausende und aber Tausende von Helfern stehen bereit, den Strom seiner Gaben zu sammeln und zu verteilen. Wer selbst schon einmal unter diesen unbekannten Soldaten des Winterhilfswerkes mitgetan hat, weiß aber, daß es dabei um mehr geht als das bloße Zusammenholen und Austeilen von Spenden; er weiß, daß er nicht allein Mittler zwischen Besitzenden und Bedürftigen ist, sondern daß er auch „aus eigenen Mitteln" geben muß. Nicht allein Speckseiten oder Zuckertüten soll er verteilen, sondern mit der Wärme seines eigenen Herzens soll er die anstecken, die geben sollen. Es ist nicht damit getan, denjenigen, die auch dieses Jahr noch die Empfangenden sind, die Gaben so zu bringen, daß sie gewonnen werden für die Volksgemeinschaft. Auch diejenigen, die spenden, müssen die ganze Einsatzbereitschaft der Helfer spüren, damit sie gern und — doppelt soviel geben. Den verbindenden und zusammenschließenden Gedanken unseres deutschen Winterhilfswerks voranzutragen ist mit die schöne und nicht immer leichte Aufgabe der hilfsbereiten Sammler.

Diese Ritter der Treppe auf Schusters Rappen gehören nur der NS.-Volkswohlfahrt als einzigem Träger des Winterhilfswerkes an. Sie kommen aus allen Kreisen und Schichten des Volkes, und auf ihrer Fahne könnte schlicht und einfach stehen „Ich helfe mit!". Sie bekommen auch keine Ausrüstung und keine Hilfsmittel. Was man von ihnen als Waffe erwartet, ist Beharrlichkeit, ein warmes Herz, ein wenig Takt. Viel leichter aber haben sie es, wenn sie in ihrem friedlichen Eroberungskriege den Humor zu ihrem Schildknappen ernennen. Er hilft ihnen oft, wo alles andere versagt.

Wenn hier ein kleiner Wegweiser aufgestellt werden soll für die Sammler, so ist vor allem an diejenigen gedacht, die allwöchentlich in ihren Netzen die Pfundspenden treppauf, treppab zusammenholen — reich belohnt, wenn der Fischzug gute Beute brachte.

Wer von ihnen hat noch nicht im stillen (oder lauten!) geseufzt, wenn er immer wieder hören mußte: „Pfundspende? Ach, du lieber Himmel, das hatte ich ganz vergessen! Können Sie nicht morgen nochmal ...?" Hier ist ein kleines Rezept, solches Unglück mit ziemlicher Sicherheit zu verhüten und dabei gleichzeitig etwas fröhliche Reklame für reichliche Spenden zu machen:

Man malt ein hübsches Plakat und hängt es am Vortage des Sammelns am Anschlagbrett im Hausflur auf.

Sie meinen, das wäre sehr nett gesagt, nur wäre ja nicht jeder ein kleiner Wilhelm Busch, nicht wahr?

Das ist auch gar nicht nötig. Niemand wird von einer geplagten Hausfrau oder einer Berufstätigen erwarten, daß sie sich hinsetzt und ein Gemälde anfertigt. Was man braucht, ist nur: etwas Humor, ein paar alte Zeitungen mit Anzeigenteil und etwas Phantasie. Nicht wahr, das hat doch fast jeder. Und nun?

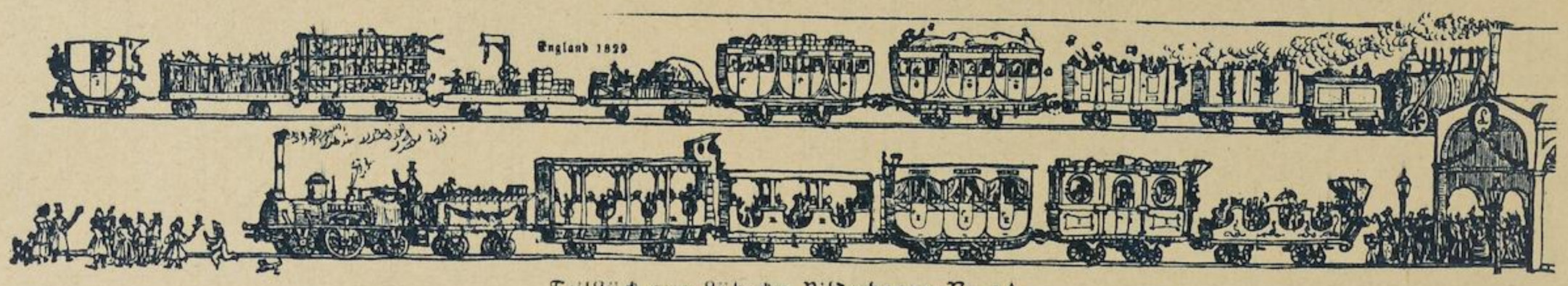
Abb. 5. Alte Zeitungen sind nicht da, die Gasrechnung haben wir schon verwertet —, wie wäre es mit der letzten Elektrizitätsrechnung? Großartig! Da steht mit dem Hinweis auf die Elektrifizierung jedes neuzeitlichen Gasthauses ein Reisender, der im Begriff ist, zu Bett zu gehen, und blickt erstaunt auf die erstrahlende Leuchtbirne, die das frühere Nachtlicht ersetzt hat. Wir kleben einfach neben sein erstauntes Gesicht und also neben seinen Nachttisch ein Kalenderblatt vom Abreißkalender mit dem Datum des Pfundspenden-Tages. Darunter schreiben wir: „Donnerwetter, ob meine Frau wohl dran denkt, daß morgen wieder Pfundspende ist???" Ich kann aus Erfahrung sagen, daß bei diesem Plakat nicht ein einziger seine Spende vergessen hatte!

Hiermit ist zwar nicht die Zahl der Anregungen erschöpft, die gegeben werden könnten, wohl aber die Zahl der wenigen Beispiele, die zeigen sollen, daß man aus nichts etwas machen kann, und zwar sogar etwas sehr Vergnügtes. Wer also zur Gilde der Pfundsammler gehört, versuche es einmal mit diesen Hausrezepten. Sie sind in der Praxis erprobt und haben bewirkt, daß der Empfang an den Türen oft weit herzlicher war als früher bei der Spenden-Bitte, ohne diese lustige „Voranmeldung" im Plakat. Sammeln mit Humor und Fröhlichkeit, das sei die Devise für die Helfer-Arbeit der Ritter von der Treppe —, treppauf also mit Sieg-Heil!

Oben: Abb. 6. Die Reklame für „Olio Sasso" als Back- und Bratfett haben Sie sicher auch schon angetroffen? Da steht in der Zeitung ein dicker Koch, der am Herde wirtschaftet, und neben ihm stehen Wandbretter mit Küchenvorräten. Das ist doch gerade zu uns auf den Leib geschrieben! Schon ist der Herr ausgeschnitten. Daneben schreiben wir: „So aus dem Vollen, — — — da macht das Kochen Spaß. Denken Sie daran bei der Pfundspende am morgigen Dienstag!" Und schon haben wir wieder ein neues Plakat.

Links: Abb. 7. Für die besonderen Zwecke des Weihnachtsplakates schneiden wir die kleinen Männchen aus, die eine Abzahlfirma mit je einer Mark „im Leibe" als Helfer zum Einkauf in einer Tageszeitung anpreist. Die Mark wird überklebt mit Papier und mit einem Pfundzeichen versehen —, in die Hand aber bekommt jedes der Männlein ein kleines Weihnachtslicht. Zur Seite kommt noch ein großes Licht, das wir vor Weihnachten überall ausschneiden können, und darüber der Text, der auf Weihnachten Bezug hat.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0590
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Teilstück aus Lübecker Bilderbogen Nr. 2A

Ratschläge für Mütter und ihre Kinder

VII. Ausmalen von Bilderbogen

Liebe Frau S.

Ihr vorweihnachtlicher Brief hat mir sehr viel Freude gemacht. Das Gefühl, hier und da durch meine Ratschläge manch' eigene Weihnachtsarbeit angeregt zu haben, bestärkt mich in der Überzeugung, daß wir auf einem guten Wege sind. — Die Stickerei nach einem Scherenschnitt, die Sie mir zugeschickt haben, lasse ich Ihnen wieder zugehen. Gefreut hat mich Ihre Äußerung, daß der Scherenschnitt ein guter Anfang ist, daß man über die Schneidekunst hin plötzlich Mut bekommt zu eigener Arbeit, daß man während der Stickerei den Scherenschnitt ganz und gar verläßt „und eben stickt". Die Stickerei hat ihre eigenen Gesetze. „Aus dem Zusammenklang von Grundstoff und Faden ergeben sich ganz andere Formen als beim Arbeiten mit Papier und Schere." Eben das, was Sie ausgesprochen haben, wollte ich erreichen.

Ich will Ihnen heute Ihre Frage nach dem „Kolorieren" von Bilderbogen beantworten. „Der Flug des Ikarus" und „Die Eroberung der Luft" haben die „helle Zustimmung" Ihrer Kinder gefunden. Das ist der beste Erfolg. Farbig werden diese Bogen nicht geliefert. Sie müssen sie schon mit Ihren Kindern selbst ausmalen. Verwenden Sie dazu einfach Wasserfarben (Pelikan 660M/6 oder Marabu 185k/7T), dazu feine Pinsel und eine Redisfeder Nr. 1. — Legen Sie den Bilderbogen auf ein Reißbrett oder auf einen großen Tisch. Decken Sie beim Ausmalen den Bogen bis zur auszumalenden Bildreihe mit einem Stück weißem Papier ab. Rühren Sie die Farben stets mit Wasser im Deckel des Farbkastens an. Probieren Sie die Farben zuvor auf einem Stück Papier. Achten Sie darauf, daß sie sich gut ausziehen lassen. Haben Sie einmal zuviel Farbe auf das Bild gebracht, dann nehmen Sie das Zuviel mit dem ausgedrückten Pinsel (Lappen!) wieder weg. — Leiten Sie Ihre Kinder an, immer ein Bild nach dem andern zu kolorieren. Jedes Bild muß eine farbige Einheit sein. Die Bilder einer Reihe müssen ebenso zusammenstimmen, wie dann die Bilder des gesamten Bogens. Wenn Kinder versuchen, erst alles, was gelb werden soll, gelb zu machen usw., dann ist das der Beginn eines mechanischen, d. h. liebelosen Verfahrens.

Sie können mit allen Farben und Farbmischungen kolorieren. Sie können aber auch nur die vier Grundfarben (Gelb, Rot, Blau, Grün) verwenden. So wird der Bogen farbig einfacher und geschlossener. Ein Freund verwendet beim Ausmalen einfach Tusche. Fünf Flaschen (dazu 5 Pinsel!) stehen auf seinem Tisch und er vermeidet jede Mischung. Das alles sind Wege und Möglichkeiten.

Von den Lübecker Bilderbogen eignen sich zum Kolorieren auch „Die Entwicklung der Eisenbahn" Nr. 2A und „Kleine Ursachen — große Wirkungen" Nr. 3. Ich empfehle Ihnen auch einige der teils sehr guten alten Münchner-Bilderbogen. Ich gebe Ihnen einige Nummern an, die Sie in jeder Buch- oder Papierhandlung bestellen können. (Nr. 18, 86, 171, 172, 189, 226, 227, 447, 448.)

Einen guten Rat will ich nicht vergessen: Legen Sie für jedes Ihrer Kinder eine schöne Bilderbogenmappe an, entweder aus festem Packpapier oder aus farbigem Karton. Lassen Sie von Ihren Kindern ein schönes Schild dazu zeichnen. Solche Sammlungen sind sehr wichtig. Ordnung ist immer ein Weg zur Schönheit und zur Freude am Eigentum.

Ich füge diesem Brief ein Bild, unkoloriert und koloriert, bei. (Abb. 2, 3.) Außerdem „Die Entwicklung der Eisenbahn" (Abb. 1), die ich von Ihnen koloriert zurückgeschickt haben möchte.

Wegen Ihrer Frage nach Kasperle-Köpfen will ich einen Freund um Rat fragen.

Ihnen und Ihren Kindern herzliche Grüße. Heil Hitler!

Ihr H. F. Geist.

Abb. 2 Unkoloriertes Bild

Abb. 3 Koloriertes Bild (gelb, blau, rot, grün)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0591
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Christrosen

Wer Blumen liebt und diese auch im Winter nicht missen mag, der wähle neben anderen Blütenpflanzen auch Helleborus, die Christrose, auch Weihnachts- oder Schneerose, häufig auch Nieswurz genannt, als Wahrzeichen unerschöpflicher Naturkraft, deren Lebensbejahung sich durch Schnee und Eis nicht unterdrücken läßt. Die Pflanze gehört zu den ältesten Heilkräutern. Den Namen „Nieswurz" hat sie von ihrer Wurzel erhalten, wenn man sie nämlich gepulvert schnupft, erregt sie heftiges Niesen. Ein alter Pflanzenkenner schreibt in seinem Buche, indem er auf die Ungläubigkeit gewisser Leute hindeutet, die nicht begreifen wollen, daß eine Pflanze auch zur Winterzeit blühen könne: „Christwurtz hat seinen Namen darumb, daß seine Blüte, die gruen ist, auf Christnacht sich aufthut und bluet, welches ich auch selbs wargenommen und gesehn, mag für ein gespot haben wer da will." Die Christrose führt auch den Namen Wendewurz, weil sie zur Zeit der Wintersonnenwende blüht.

Es kann nicht wundernehmen, daß diese Pflanze, die zu einer so heiligen Zeit blühte, selbst für heilig gehalten wurde. Man legte ihr die Kraft bei, die bösen Geister zu bannen. Auch bei der furchtbaren Pest suchte der Mensch bei dieser Pflanze Hilfe.

Aber auch für den Naturfreund hat die Blüte besonderes Interesse. Was man gewöhnlich als Blütenblätter ansieht, sind eigentlich die Kelchblätter. Die Blütenblätter selbst sind zu Honigträgern (Nektarien) umgewandelt und werden von den Laubblättern fast verdeckt.

Helleborus niger (Abbildung nebenstehend), in Deutschland beheimatet, trägt rötliche Blütenstengel vor den Blättern, oft schon im Dezember, und hat ein bis drei große, weiße, oft rötlich angelaufene Blumen. Andere Arten haben ihre Heimat in Ungarn, an den Küstenhügeln Kalabriens, in Griechenland, im Kaukasus, im alten Kolchis usw. Von einigen dieser Arten hat die gärtnerische Kunst zahlreiche Spielarten gezogen. Diese Kreuzungen bzw. Hybriden haben meist große, langstielige Blumen in allen Farbtönen zwischen weiß, rosa und purpurrot. Mit unserer Rose hat die seltsame Pflanze, deren Blüten nur eine entfernte Ähnlichkeit mit einfachen Rosenblumen aufweisen, nichts gemeinsam. Was ihr die Ausnahmestellung im Reiche Floras und ihren wundervoll sinnigen Namen verliehen hat, ist ihre Fähigkeit, bei ganz geringer Wärme, sogar mitten im Winter um die Weihnachtszeit uns im Freien mit ihrer Blüte zu erfreuen. Ihre harten, tiefglänzend grünen, fingerartig eingekerbten Blätter und die Derbheit der ganzen Pflanze vertragen gut einige Kältegrade, ohne zu erfrieren. Wird es allzu kalt, so schläft die Christrose ein, aber sie erwacht sogleich wieder, sobald nur einige Grad Wärme eintreten. Der Schnee kann ihr Blühen nicht hindern, und häufig kommt es vor, daß sich die Blüten geradezu über den Schnee drängen. Die Kultur ist einfach. Es genügt ein Boden, der etwas schattig liegt und nicht gar zu mager ist. In trockenem und sandigem Boden müssen die Pflanzen im Sommer begossen werden. Ohne diese Pflege ist der Flor im nächsten Jahre nur ärmlich. Christrosen in Töpfen bilden im Winter eine Zierde der Kalthäuser und mäßig warmen Wohnräume. Wer die Christrose, die heute in jedem Blumengeschäft zu haben ist, noch nicht kennt, dem sei sie zur Anschaffung und als beliebtes, sinniges Geschenk empfohlen. Georg Kaven.

Großblumige reinweiße Christrosen Helleborus niger maximus
Photo: J. C. Heinemann, Erfurt

Eigene Anzucht der Tomatenpflanzen

Nicht immer sind es Sparsamkeitsgründe, die den Gartenbesitzer veranlassen, die benötigten Pflanzen selbst heranzuziehen, sondern es ist vielmehr die große Freude, die selbst gesäten Pflänzlinge unter liebevoller Pflege heranwachsen und gedeihen zu sehen. Zur Anzucht gehört wenig Mühe, wohl aber etwas Verständnis. Das erforderliche warme Zimmer, ein sonniges Plätzchen am Fenster steht wohl überall zur Verfügung. Dazu kommen einige Blumentöpfe oder ein kleiner Aussaatkasten.

Zur Anzucht von Tomatenpflanzen ist vor allem eins wichtig: Es muß zeitig, etwa im Januar, spätestens aber im Februar, mit der Aussaat begonnen werden. Die jungen Pflanzen entwickeln sich, im Gegensatz zu dem üppigen Wachstum im Freien, nur langsam. Von der Verwendung selbstgeernteten Samens muß im allgemeinen abgeraten werden, da die eigene Zucht leicht ausartet. Bei der Aussaat, Blumentopf oder Saatkasten, muß leichte Erde, der man eine Unterschicht von grobem Kies gibt, verwendet werden. Ein guter Wasserabzug ist also wichtig.

Haben sich die ersten zwei Blättchen voll entwickelt, so werden die Sämlinge das erstemal umgepflanzt, oder wie man sagt, verstopft. Das kann in Blumentöpfen oder in einem flachen Holzkasten geschehen. Bei der Zartheit der Pflänzchen muß das natürlich mit Sorgfalt getan werden. Man bedient sich dazu eines kleinen Pflanzstäbchens. Je nach dem Wachstum werden die Pflanzen noch mindestens zweimal umgesetzt, wozu man stets einen etwas größeren Topf nimmt. Dieses Umpflanzen dient einer kräftigen Entwicklung und Bildung eines Wurzelballens, der dann später beim Auspflanzen ins freie Land ein gutes und schnelles Anwachsen gewährleistet. Die Erdmischung nimmt man beim Umpflanzen nach und nach etwas schwerer und nährstoffreicher. Beim Umpflanzen kommt das Pflänzchen jedesmal etwas tiefer in die Erde, als es vorher gestanden hat. Der Wurzelhals wird so länger und gibt der Pflanze einen besseren Halt. Beim letzten Umpflanzen ist das Beistecken eines Stäbchens von Vorteil.

Die meisten Fehler werden beim Gießen begangen. Die Ansicht: viel hilft viel, ist irrig. Die Töpfe oder Kästen dürfen auf keinen Fall zu feucht gehalten werden, da sonst die zarten Wurzeln und der untere Teil des Stengels faulen. Sind die Pflanzen dagegen schon größer und in flottem Wuchs, so kann beim Stand im Einzeltopf schon etwas gedüngt werden. Bewährte Düngergemische, die überall käuflich zu haben sind, sind für den Liebhaber immer am einfachsten. Es ist aber nötig, die Mengen genau einzuhalten, die als Vorschrift angegeben sind. Die Ansicht, es komme so genau nicht darauf an, ist nicht stichhaltig, da es sich bei diesen fertigen Düngern immer um konzentrierte Nährsalze handelt, bei denen schon ein geringes Zuviel nachteilige Folgen haben kann. Wo Geflügeldünger zur Verfügung ist, kann dieser im vergorenen und verdünnten Zustande benutzt werden. Das Gießwasser — mit oder ohne Dünger — darf nicht eiskalt sein, sondern soll Stubenwärme haben. Je kleiner und zarter die Pflanzen, um so empfindlicher sind sie. Steht dem Gartenbesitzer ein Mistbeet zur Verfügung, so kann dies natürlich für die Anzucht von Tomatenpflanzen verwendet werden. Vielfach steht ein Frühbeet nach dem Auspflanzen von Gemüsesetzlingen etwa von April ab unbenutzt. In diesem Falle bringt man die Töpfe mit den Tomatenpflanzen dort unter, bis das Auspflanzen ins freie Land, etwa Mitte Mai, wenn keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, erfolgen kann. Georg Kaven.

Eine Leserin der NS. Frauen-Warte schickte uns das nebenstehende Bild des üppig blühenden „Seeigelkaktus" ein. In den meisten Fällen blühen zu gleicher Zeit an einem Kaktus bis zu 3 Stück, aber 14 Blüten auf einmal ist eine große Seltenheit. Leider beträgt die Blütezeit dieser Kakteen nur 20 Stunden. Photo: Boldt

Wie hält man abgeschnittene Blumen frisch?

Blumen mit ihrer innigen Sprache verschönen das Heim und geben ihm eine besondere Note. Der Wunsch, Blumen recht lange frisch zu erhalten, ist begreiflich, besonders dann, wenn man sie hat kaufen müssen, und vornehmlich in den Wintermonaten, da sie in dieser Zeit höher im Preise stehen.

Bei der Haltbarkeit abgeschnittener Blumen muß man sich über folgendes klar sein. Am leichtesten welken Blumen, wenn die Pflanzen, von denen sie geschnitten wurden, zuvor trocken standen. Es ist in diesem Zustande eine Einschrumpfung der Zellgewebe eingetreten. Die Blumen konnten nicht genügend Wasser aufnehmen, darauf aber kommt es an. Auch der Gesundheitszustand und die Wachstumsfreudigkeit einer Pflanze spielen eine Rolle. Dasselbe gilt auch von Pflanzen, die stark verholzt sind. Der Grund des Welkens ist also eine schnelle Verhärtung der Zellen während der Kultur.

Versuche, mit chemischen Mitteln die Haltbarkeit der Blumen zu verlängern, mögen hier und da von Erfolg sein. Im allgemeinen tritt das Gegenteil des angestrebten Zieles ein, weil chemische Lösungen oft zu stark genommen werden.

Die Frage, was getan werden kann, ist kurz dahingehend zu beantworten: man schneide Blumen stets am frühen Morgen oder in den Abendstunden und stelle sie sofort nach dem Schnitt ins Wasser, wo sie einige Stunden, am besten in einem dunklen, kühlen Raume, bleiben. Es kommt darauf an, daß die Leitungsbahnen sich voll Wasser saugen. Die Aufbewahrung über Nacht geschieht in einem kühlen Zimmer, bei geeigneter Witterung auf der Veranda, auf dem Balkon oder am geöffneten Fenster. Werden Blüten und Blätter schlaff, so kürzt man die Stielenden etwas, wobei nur ein scharfes Messer benutzt wird. Die Schnittfläche soll lang sein, so wie man Wurstscheiben schneidet. Lebenverlängernd wirken Tageslicht und Luft, aber keine Zugluft und keine unmittelbare Sonnenbeleuchtung. Blumen sind stets locker, also ohne Band, im Schmuckglase zu ordnen, was schon der besseren Wirkung wegen geschehen sollte. Georg Kaven.

Strohblumen für winterlichen Vasenschmuck

Wenn im Winter die frischen Blumen für die Vasen fehlen, so kann uns neben den Immortellen die Strohblume (Helichrysum monstrum) aus der Verlegenheit helfen. Untermischt mit Buchs- oder Tannengrün geben diese einen reizenden, natürlichen Schmuck für das Zimmer.

Die Aussaat erfolgt im März bis April, und im Mai werden die Pflänzchen verpflanzt. Die Pflanze ist sowohl zur Ausschmückung von Rabatten als auch für Gruppenpflanzungen geeignet. Sie hat frische, grüne Belaubung und blüht in allen Farben von gelb über rot bis braun vom Juli bis in den Herbst hinein. Je mehr die Pflanze geschnitten wird, desto reichlicher treibt sie neue Knospen.

Die zum Trocknen bestimmten Blüten müssen geschnitten werden, ehe sich die Blüte voll entfaltet hat und die inneren Blütenblätter noch knospenartig geschlossen sind. Voll entfaltete Blüten wirken nicht mehr so gut. Die Blüten müssen an einem trockenen Tage geschnitten werden. Sie werden dann an ihren langen Stielen mit den Blüten nach unten an einem schattigen Platz aufgehängt. Mit der Zeit verholzen die Stengel und behalten auch in der Vase ihren aufrechten Stand. Um ein Umfallen der Vasen zu vermeiden, werden sie zweckmäßig zur Hälfte mit Sand gefüllt. M. Prall.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0592
© Universitätsbibliothek Heidelberg

FASCHING—

Kaukasierin · Jägerin · Kleine Gärtnerin · Schützin

Räubermann und Räuberfrau

Masken! Fasching! Mummenschanz!
Scherz und Lachen —, Spiel und Tanz . . .!
Larve . . . Flitter . . . bunte Seide
nehm' ich zu dem Narrenkleide:

Mit dem Pfeil, dem Bogen
komm' ich — von Saal zu Saal
als Schützenmaid gezogen
lustig im Karneval . . .

Als Jägerin im bunten Kleid
jag' ich mein Wild zur — Faschingszeit;
meiner Geschosse Feuerspiel
nimmt stets ein — Herz zum sichern Ziel . . .

In des Waldes finstern Gründen
sind sonst die Räuber nur zu finden, —
doch wenn es geht zum Karneval,
sieht man sie auch bei — uns manchmal . . .

Gärtnerin, du kleine, —
was bist du so alleine . . .?
Viel schöner ist es doch zu zwei'n:
komm, laß mich dein Begleiter sein . . .!

Aus fernem Land, zu kurzer Rast,
zeig' ich mich hier als selt'ner Gast;
fremdländisch zwar ist Sprach' und Sinn,
doch hübsch mein Kleid: Kaukasierin.

Masken! Fasching! Mummenschanz!
Scherz und Lachen —, Spiel und Tanz . . .!
Nach des Alltags harter Fron
frohe Stunden: schönster Lohn . . .! —

Hans Taegener

FROHE ZEIT- SCHERZ UND TANZ

39642 KK

39653 MK

39643 MK

39659 MK

Zeichnungen: M. Sparkuhl

Räubermann. Hemd: weißer Batist. Hose: roter Filz. Umhang: gelbes Wachstuch, schwarze Applikationen. Stiefel: schwarzes Wachstuch, gelbe Aufschläge. Hut: schwarzer Filz.

Räuberfrau. Mieder: gelber Filz mit rot-weiß kariertem Kattun. Rock: blauer Satin mit roten Filzstreifen. Sandalen und Gürtel: rot.

Kleine Gärtnerin. Bluse: blauer Kattun mit Stickereispitze. Rock: blau-weiß-rot gestreifter Kattun. Schürze: rot-weiß karierter Kattun. Strümpfe: blau. Schuhe: rot.

Jägerin. Hose: grünes Tuch mit roten Applikationen. Weste: beige Tuch mit roten und grünen Aufschlägen. Hemd: grün-weiß-rot karierter Kattun. Gamaschen: rotes Wachstuch. Hut: grüner Filz mit Federgesteck.

Kaukasierin. Rock: schwarzer Satin. Kasak: roter Satin mit Goldtressen. Bluse: Metalltüll. Hut: Filz, rot mit Goldtressen.

Schützin. Bluse: weißer Batist rot geschnürt. Rock: Schottenkattun. Gürtel: roter und grüner Filz. Hut: grüner Filz. Tasche: brauner Filz mit grünen Blättern.

39642 KK Das für größere Knaben bestimmte Kostüm „Page" besteht aus einer silbergrauen Bluse mit weinroten Ärmeln und einem kurzen roten Pumphöschen mit aufgesetzten schwarzen Blenden. Samtbarett mit großer Feder. Bunte Beyer-Schnitte für 9, 11 und 13 Jahre. Preis 65 Pfg.

39653 MK Zum „Biedermeierkleid" aus Organdy wird ein großer Strohhut getragen. Gezogene Falbeln an Rock und Leibchen. Beyer-Schnitte für 6, 8 und 10 Jahre. Preis 65 Pfg.

39643 MK Der Anzug „Seeräuber" läßt sich aus ein paar farbenfrohen Stoffresten schnell herstellen. Er ist für Knaben und Mädchen gleich gut geeignet. Schnitt XVIII Vorderseite für 9 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 5, 7 u. 9 Jahre. Preis 65 Pfg.

39612 K Das für junge Mädchen geeignete Kostüm „Zum Kinderball" kann aus einfachem Waschstoff oder aus Kunstseide hergestellt werden. Weiße Falbeln. Schutenhut. Bunte Beyer-Schnitte für 84 und 92 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

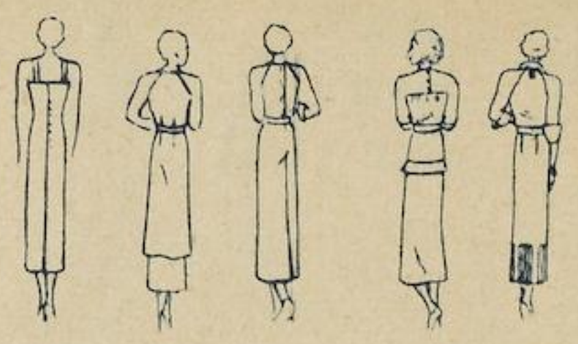
39659 MK Für die kleine „Madame Butterfly" braucht man einfarbige und geblümte Kunstseide zur Herstellung des Anzuges. Breite, im Rücken zu großer Schleife gebundene Schärpe. Schnitt XVI Rückseite für 7 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 7, 9 und 11 Jahre erhältlich. Preis 65 Pfg.

Die Stoffmaße für die Maskenanzüge befinden sich bei den Schnittbeschreibungen auf dem Beyer-Schnittbogen, der bereits Heft 14 beilag, auf dem auch die naturgroßen Schnitte — soweit angegeben — enthalten sind.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0593

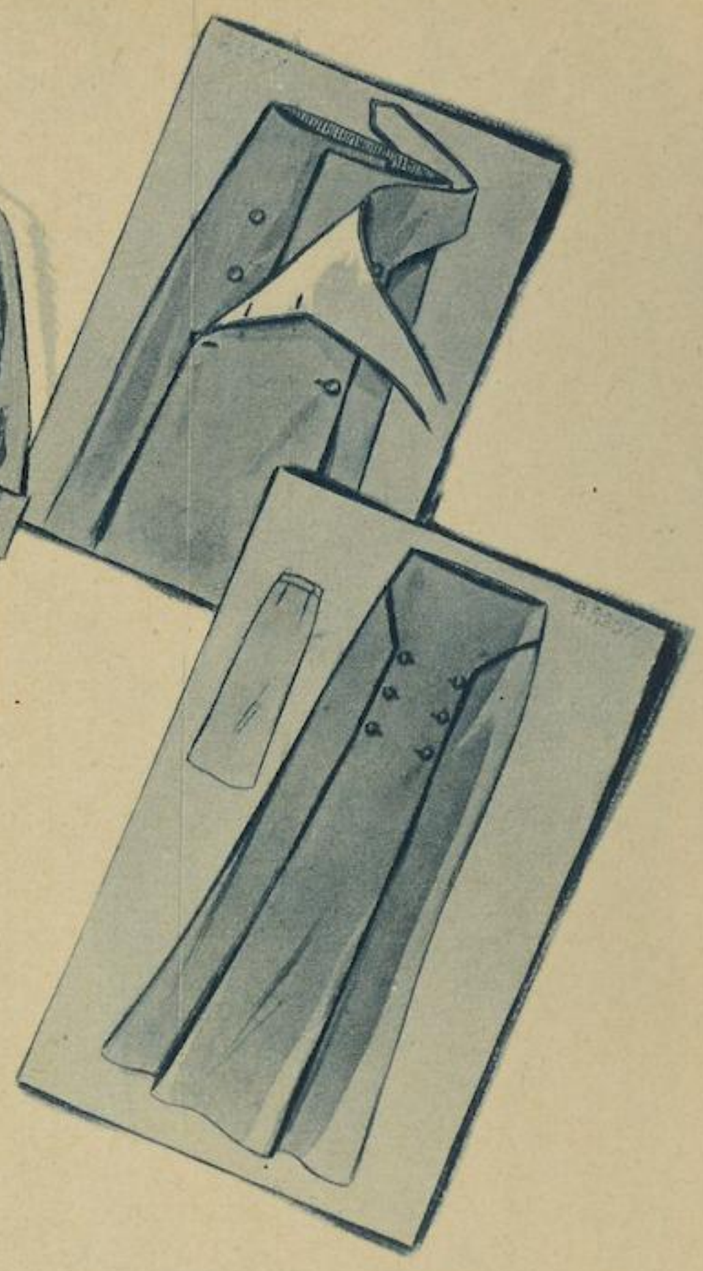
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Für werdende Mütter und Kleider aus deutschen Stoffen

37280 K

5286 W 5288 K



5287 R

Zeichnungen: Beyer-Atelier, Brandstädter, Pfeiffer

4665 K 5251 K 4497 K

4665 K Eingesetzte Faltenteile erweitern den Rock des Kleides aus Cordel-Bouclé. Interessant und neuartig die vorn überkreuzten, dem Gürtel aufgeknöpften Kragenenden und die Raglanärmel mit breiten Aufschlägen. Erf. 3 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt 3 Rückt. für 100 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

5251 K Das Kleid mit weißer Pikeegarnitur läßt sich gut aus einem alten Mantel herstellen, die eingesetzten Faltenteile sind dann aus den abfallenden Belagsteilen zu arbeiten. Erf. 2,85 m Kleidstoff, 130 cm breit, und 55 cm Pikee, 80 cm breit. Schnitt XII Vorderf. für 112 cm. Beyer-Schnitte für 104 und 112 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

4497 K Stets beliebt ist das Kleid im sportlichen Stil. Eine dem Rock in Hüfthöhe aufgesetzte Blende bringt hier die Wirkung eines Kasakkleides hervor. Das Kleid mit angeschnittenen Passenärmeln ist aus einem Karo-Reliefstoff gearbeitet, von dem etwa 3,30 m bei 95 cm Breite gebraucht werden. Schnitt VIII Vorderf. für 92 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zum Preis von 90 Pfg. erhältlich.

37280 K Bei dem vorteilhaften Kleid für die junge Mutter ist im ärmellosen Unterkleid eine breite Falte eingelegt, die dann beliebig erweitert werden kann. Die vorn offene Kasak wird von einem zur Schleife gebundenen Gürtel zusammengehalten. Erf. 2,85 m dunkler und 3,25 m heller Stoff, je 96 cm breit. Schnitt XII Rückt. für 92 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich. Preis 90 Pfg.

5286 W Sehr praktisch ist das Unterkleid mit den breit eingelegten Vorderfalten, die vorn durch Knöpfe gehalten werden. Beim Erweitern sind die Knöpfe zu versetzen. Aus leichtem Wollstoff hergestellt, kann der Rock zusammen mit langen Blusen als Kleid getragen werden. Erf. 2,40 m Trikot oder Wollstoff, 140 cm breit. Schnitt XIII Rückt. für 96 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite. Preis 65 Pfg.

5288 K Bei dem Kleid in durchgehender Form können die seitlichen tiefen Falten im Erweiterungsfalle flacher eingelegt werden. Das Kleid kann aber auch durch Versetzen der Knöpfe erweitert werden. Raglanärmel. Erf. 5 m Stoff, 95 cm breit. Schnitt XIV Rückt. für 104 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

5287 R Das ist ein eigens für die werdende Mutter erdachter Rock. Die oben aufgeknöpfte vordere Faltenbahn hat einen angeschnittenen Gürtel. Darunter schließt der Rock übereinandertretend und rückt später so weit auseinander, daß die vorderen Ränder unter der losen Faltenbahn nur aneinanderstoßen. Erf. 2 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt XV Rückt. für 102 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 102 und 110 cm Hüftweite. Preis 65 Pfg.

Die Schnitte zu allen hier gezeigten Modellen befinden sich naturgroß auf dem Beyer-Schnittbogen, der bereits Heft 14 beilag.

Der Schnittmusterbezug erfolgt, sofern keine Verkaufsstelle am Ort durch den Beyer-Verlag, Leipzig (Postscheckkonto: Leipzig 52279). Bei Voreinsendung des Betrages bitten wir 10 Pfennig Porto beizufügen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0594
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Für die Winterreise

28326 B

28326 B Für die Skihütte ist der Janker aus buntbedrucktem Kretonne bestimmt. Die Jacke hat eine Zwischenlage aus Watteline, kleinkariertes Zephirfutter und ist durchweg im Karomuster durchsteppt. Silberknöpfe. Erforderlich 1,90 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt III Vorders. für 88 cm. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite. Preis 65 Pfg. Modell: Skihütte.

37443 M

28323 B

28323 B Die Hemdbluse aus blau-weiß kariertem Flanell ist nicht nur kleidsam, sondern auch praktisch, da sie zum Wollrock und zur Skihose getragen werden kann. Erf. 2,10 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt II Vorders. für 96 cm Oberweite. Bunte Beyer-Schnitte für 88, 96 und 104 cm Oberweite. Preis 65 Pfg. Modell: Skihütte.

37443 M Der Wintermantel mit großem Kragen hat eine für stärkere Figuren vorteilhafte Schnittform. Die Ärmel erweitern sich unten ballonartig. Erforderlich: etwa: 3,40 m Wollstoff, 130 cm breit. Schnitt XIII Vorders. für 112 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 96, 104 und 112 cm Oberweite erhältlich. Preis 90 Pfg.

28328 K

Photos: Becker und Maaß

Zeichnungen: Kirsch, Pfeiffer

28328 K Das Nachmittagskleid aus marineblauem Wollkrepp zeigt eine neuartige Schnittform mit angeschnittenen Ärmeln. Die Posamentenverzierungen, Latz und Gürtel sind abstechend zu wählen. Erf. 2,90 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt IV Vorders. für 100 cm. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich. Preis 90 Pfg.

28325 B Das Jäckchen in einfacher Form ist sehr praktisch, zumal, wenn man es nicht aus weißem flauschigen Wollstoff arbeitet. Das Kattunfutter ist blau-weiß-rot gemustert. Eingearbeitetes Brusttäschchen. Erforderlich: etwa 1,20 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt I Rücks. für 92 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite. Preis 65 Pfg. Modell: Skihütte.

28325 B

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0595

© Universitätsbibliothek Heidelberg

1 2 3 4

1. DFK 1495, 92 cm Oberweite

2. DFK 1484, 92 cm Oberweite

3. DFK 1471, 88 cm Oberweite

4. DFK 1488, 88 cm Oberweite

Aus „Frauenkultur" im Deutschen Frauenwerk, Ausgabe A.

a b c e d

Festkleider

Die Kleidabbildungen oben links zeigen jugendliche Kleider, zu denen die Schnitte wie oben rechts angegeben, erhältlich sind. Unsere Skizzen oben wollen andeuten, wie man durch kleine Schnittveränderungen und entsprechende Stoffwahl ein festliches Kleid nach diesen Schnitten zuschneiden kann. a. Das ursprünglich hochgeschlossene Kleid wird ausgeschnitten. Die aus Hohlblenden hergestellte Passe geht von den Brusteinschnitten aus. b. Am Grundmodell sind der Halsausschnitt und Rockansatz mit Falbeln begrenzt, die an unserer Abwandlung fortfallen. Die eingelegten Falten im Ärmel und Rock werden quer übersteppt. Samtbändchen deckt diese Steppreihen und auch die Rockansatznaht. c. Für die Ärmel wird der Stoff vor dem Zuschneiden in etwa 2 cm tiefe Stehfältchen abgenäht, die als Köpfchen ausspringen. Das Hemdchen fällt weg. d. Die Rockstreifen treten am Modell 4 mit dem jeweils glatten unteren Rand saumartig über den gereihten Rand des folgenden Streifens, während an unserem Abwandlungsvorschlag umgekehrt der gereihte Rand mit Köpfchen auf den glatten Rand des vorangebenden Streifens genäht wird. Schnitte den Abb. oben links entsprechend vom Beyerverlag. e. Ein zeitloses Tanzstundenkleid mit Passenärmeln, MK 47220, 11. 13, 15 J.

Oben: Kragen-, Ärmel- und Schoßrand des zweiteiligen Kleides sind mit Zackenlitze berandet. Mit farbigem Stickfaden werden jeweils zwei Zacken zusammengefaßt, so daß die gegenüberliegende Zacke sich wölbt. Aus der Kunstgewerbeschule Hildesheim, Fachklasse Breyer. Schnitt nicht erhältlich.

Rechts: Ein wirklich jugendliches Tanzkleid aus weißem Taft mit grünen Punkten. Für die grünen Kanten sind Seidenstreifen ausgefranst. Grünes, doppelseitiges Gürtelband. Entwurf: Kunstgewerbeschule Hildesheim. Schnitt DFK 1626 für 88 cm Oberweite vom Beyer-Verlag, Leipzig, Hindenburgstr. 72.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0596
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die schmackhaft zubereitete Grünkernmasse kann man in der Pudding- oder Ringform kochen und stürzen

Haferbällchen werden zu Gemüse und Salat gegessen

Beim Nudelpudding werden die gekochten Nudeln abwechselnd mit dem Fleisch in die Form geschichtet

Die deutsche Frau bevorzugt deutsche Erzeugnisse

Grünkernpudding oder -auflauf (4 Personen)

Zutaten: 250 g in ¼ Liter Wasser ausgequollene Grünkerngrütze, 3 Eier, 2 Löffel gewiegte Kräuter oder etwas getrocknete, fein pulverisierte Kräuter, 30 g Butter, 125 g gewiegte Fleischreste. Fett und Semmelbrösel für die Form. Man rührt die Butter schaumig und mischt sie mit den Eidottern und den Kräutern. Rührt alles zu der abgekühlten Grütze, ebenso das Fleisch. Dann schlägt man das Weiße der Eier zu steifem Schnee und zieht ihn unter die Masse. Eine Puddingform einfetten und mit Bröseln ausstreuen. Die Masse hineingeben, die Form verschließen und den Pudding 1 Stunde im Wasserbad kochen. Zum Auflauf füllt man die Masse in die gefettete und gebröselte Auflaufform, gibt obenauf eine Schicht Reibkäse und einige Butterflöckchen und überbäckt 25 Minuten im Ofen.

Milchhirse (4 Personen)

Zutaten: 250 g Hirse, ¼ Liter Wasser, ½ Liter Milch, 2 Löffel Zucker, 1 Löffel Butter, 1 Stückchen Zitronenschale. Man quirlt die Hirse in lauem Wasser ab, gibt sie mit dem siedenden Wasser in einen Topf und läßt aufkochen. Dann gibt man die Milch und die übrigen Zutaten dazu und läßt auf kleinem Feuer dick ausquellen. Mit Obst anrichten.

Für **Hirseklöße** rührt man zu der vorstehend angegebenen Masse 1 Ei und 75 g Mehl. Dann läßt man die Masse erkalten und formt Klöße. Legt sie in kochendes Salzwasser und läßt sie 15 Minuten leise kochen.

Haferbällchen (4 Personen)

Zutaten: 200 g Haferflocken, ½ Liter Milch, ½ Teelöffel Salz, 3 Eier, 4 gekochte erkaltete Kartoffeln, 100 g Reibkäse, Backfett. Die Flocken werden mit der kochenden Milch übergossen, dann läßt man sie 1—2 Stunden stehen. Man reibt die Kartoffeln und gibt sie mit allen übrigen Zutaten zu dem Haferbrei. Man sticht Bällchen mit dem Löffel ab und bäckt sie in heißem Fett aus. Die Bällchen schmecken sehr gut zu Mischgemüse aber auch zu Salat.

Haferplinsen (3—4 Personen)

Zutaten: 150 g Haferflocken, ½ Liter Milch, ½ Teelöffel Salz, 3 Eier, Backfett. Man läßt die Milch zum Kochen kommen, gießt sie über die Haferflocken und läßt alles 1—2 Stunden stehen. Dann fügt man Eier und Salz bei. Läßt in einer eisernen Stielpfanne so viel Fett heiß werden, daß der Boden eben davon bedeckt ist, dann bäckt man dünne Plinsen auf beiden Seiten schön braun. Beim Umwenden muß noch etwas Fett in die Pfanne gegeben werden.

Quarkkeulchen (4—5 Personen)

Zutaten: 375 g Quark, 100 g Mehl, 50 g Zucker, 100 g Korinthen, Prise Salz, 1 Ei, 500 g gekochte Kartoffeln. Den Quark durch ein Sieb streichen und die erkalteten Kartoffeln reiben. Alle Zutaten mischt man zu einem Teig, formt Keulchen davon und setzt sie auf ein gefettetes Blech. Bestreicht sie mit zerlassener Butter, bestreut sie mit Zucker und bäckt sie im Ofen lichtbraun. Man kann die Keulchen auch in der Pfanne wie Plinsen braten.

Nudel- oder Makkaronipudding (4 Personen)

Zutaten: 250 g Nudeln oder Makkaroni (kleingebrochen), ¼ Teelöffel Salz, 2 Eier, 2 Löffel saurer Rahm. Zur Fülle: 125—250 g gehacktes Fleisch (halb Rind, halb Schwein), etwas Salz, geriebener Ingwer. Zuerst werden die Nudeln oder Makkaroni abgekocht, dann läßt man auskühlen, gibt Salz, Rahm, Eier dazu und mischt gut. Man würzt das Fleisch mit Salz und Ingwer, fettet eine Puddingform, gibt eine Schicht Nudeln hinein, dann eine Schicht Fleisch, wieder Nudeln, Fleisch und zuletzt Nudeln, und schließt die Form. Der Pudding wird 1 Stunde im Wasserbad gekocht. Man löst ihn vom Rand und inneren Rohr mit spitzem Messer los und stürzt ihn.

Schweinepfeffer mit Rotkohl (4—5 Personen)

Zutaten: ¾ Pfd. Schweinefleisch, 2 Pfd. Rotkohl, 80 g Schmalz, 65 g Mehl, 1 Apfel, 1 Zwiebel, Salz, Essig, etwas Zucker, Pfeffer, Lorbeerblatt. Das gewaschene Fleisch wird in Würfel geschnitten und gesalzen und auf allen Seiten in heißem Schmalz angebraten. Dann gibt man die geschnittene Zwiebel hinzu und streut 40 g Mehl darüber. Ist das Mehl hellbraun, wird langsam Wasser zugegossen, darin kocht dann das Fleisch unter Hinzugabe von Pfeffer und Lorbeerblatt gar. — Den Rotkohl fein schneiden, mit wenig Salz und dem kleingeschnittenen Apfel in Fett dünsten, dann das Mehl darüber streuen und etwas Wasser zugießen. Das Gemüse wird bei geschlossenem Deckel gargekocht und mit Zucker und Essig abgeschmeckt. Zu diesem Gericht werden Pellkartoffeln gegeben.

Eingelegte Heringe und Pellkartoffeln (4—5 Personen)

Zutaten: 4 Salzheringe, ⅛ Liter Essig, Zwiebeln, ½ Liter dicke Milch, 4 Pfd. Kartoffeln. — Die gewässerten, ausgenommenen und vorbereiteten Heringe werden mit Essig und den in Scheiben geschnittenen Zwiebeln mindestens 24 Stunden, ehe sie gegessen werden, eingelegt. Vor dem Essen ist die Heringsbrühe mit der dicken Milch zu verrühren. Die Pellkartoffeln werden wie üblich gekocht.

Steckrüben mit Speck (4—5 Personen)

Zutaten: 3 Pfd. Steckrüben, 5 Pfd. Kartoffeln, 50 g Schmalz, ½ Pfd. Speck, Salz. — Die geschälten und in Würfel geschnittenen Steckrüben werden mit Salz und Schmalz aufgesetzt. Sind sie halbgar, wird der kleingeschnittene Speck daruntergemischt, ebenso sind die geschälten, würflig geschnittenen Kartoffeln darunter zu tun. Mit Salz abschmecken.

Buchweizengrütze

Zutaten: 700 g grobe Buchweizengrütze, 100 g Fett, Prise Salz, 50 g Zucker, etwas Milch. Die Buchweizengrütze muß mit heißem Wasser gut abgeschwemmt werden und danach in kochendem Wasser unter Rühren dick und weich ausquellen, worauf man sie mit Salz und dem Zucker abschmeckt und in 50 g Fett gut durchbraten läßt. Eine Form wird mit einigen Löffeln Milch umspült, die Grütze hineingedrückt, kurze Zeit in einen warmen Ofen gestellt und dann auf eine Schüssel gestürzt. Man gießt 50 g lichtbraunes Fett über die Grütze und bestreut sie dick mit Zucker und Zimt. Man kann auch geschmorte Pflaumen oder anderes Obst dazu essen.

Perlzwiebeln

Selten genug findet man in den Speisekammern einen Vorrat von eingelegten Perlzwiebeln, die so angenehm und würzig im Geschmack sind und die verschiedensten Speisen verbessern und ansehnlicher machen. Die Hausfrauen sollten ihr Augenmerk mehr auf diese kleine Frucht lenken und die Mühe des gefürchteten Enthäutens nicht scheuen, denn diese kann durch einen einfachen Kniff sehr verringert werden. Man salzt die Zwiebeln gut ein und läßt sie 24 Stunden stehen, oder man legt sie auf ein mit sauberem Packpapier bedecktes Kuchenblech und schiebt sie kurze Zeit in die heiße Bratröhre, wobei sie fleißig zu schütteln sind. In beiden Fällen wird sich die Haut sehr leicht entfernen lassen. Ferner darf man die Gewürzkörner und Nelken nicht ohne weiteres den Perlzwiebeln beim Einkochen zufügen, sondern muß sie unbedingt in ein Mullbeutelchen binden und dieses mitkochen lassen, weil sonst auf den zartweißen Zwiebelchen häßliche schwarze Flecke entstehen und die Zwiebeln als Verzierung von Salaten und Fleischspeisen doch nur in ihrer Perlmutterweiße zur Geltung kommen. Die gut gewaschenen Zwiebeln werden in leicht gesalzenem Essigwasser so lange gekocht, bis sie sich zwischen den Fingern zerdrücken lassen; dann in Gläser gefüllt, die mit Pergamentpapier zuzubinden sind.

Die ersten sieben Rezepte wurden — wie auch die drei von Dr. Weller in der Versuchsküche des Beyer-Verlages aufgenommenen Photos — dem Buch „Grundkenntnisse vom Kochen, Braten, Backen", Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin, entnommen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0597
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zufrieden sein im Ungewitter

Zufrieden, wenn die Sonne scheint,
Das Leben ist nicht ganz so bitter,
Wie Ihr, seid Ihr verdrießlich, meint . . .

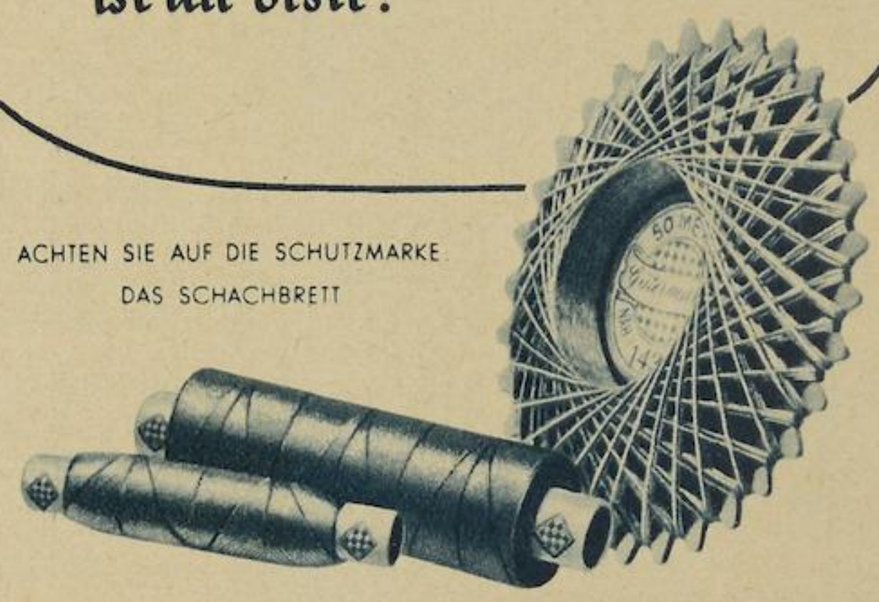
Mag's hier draußen auch stürmen und schneien, zu Hause erwartet mich meine warme Stube. Der neue Brikettofen, im Innern zweckmäßig gebaut, groß in der Leistung, bequem bei der Bedienung, gefällig im Äußeren, schafft mir Behaglichkeit und Wärme. Einige Briketts genügen für den ganzen Tag. Das Braunkohlenbrikett brennt langsam und stetig, hält sich lange in der eigenen Glut und ist obendrein noch so preiswert. Ich habe mich eingedeckt. Von mir aus kann's also Winter sein.

Wer mit SEIDE näht, näht besser,

SEIDE ist elastisch, reißfest und farbecht

Gütermanns Näh-SEIDE

ist die beste!



ACHTEN SIE AUF DIE SCHUTZMARKE
DAS SCHACHBRETT

UNTERNEHMERGEIST
BRINGT FORTSCHRITT

Kaufmännischer Unternehmergeist gepaart mit Verantwortungsgefühl gewährleistet unsere Aufwärtsentwicklung. Wir arbeiten kaufmännisch und verantwortungsbewußt im freien Wettbewerb. Wir geben einer Million arbeitender Menschen Lebensunterhalt.

DIE DEUTSCHE PRIVATVERSICHERUNG

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0598
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Winterfreuden-dazu: NIVEA

Denn sonst wäre die Haut den Angriffen von Wind und Wetter, Nässe und Kälte schutzlos preisgegeben. Die mit Nivea gepflegte Haut jedoch trotzt allen Unbilden der Witterung. Sie ist weich und geschmeidig und bräunt wunderbar auch in der Wintersonne. Das Einreiben mit Nivea-Creme gibt der Haut ein Wohlgefühl, das die Freude am Sport erhöht. Reiben Sie deshalb allabendlich, und auch bevor Sie ins Freie gehen, Gesicht und Hände sorgfältig mit Nivea-Creme ein.

In Dosen: 15, 24, 54 Pf. u. 1 Mark / In Tuben: 40 u. 60 Pf.

663

Neue Filme – und was wir über sie denken

„Viktoria, die Geschichte einer Liebe"

Ein Erlebnis mit Luise Ullrich und Mathias Wiemann

Daß es gelingen würde, die große Novelle des nordischen Dichters Knut Hamsun, den wir aus „Pan", „Hunger" und „Mysterien" kennen, in ihrer Tiefe und Schönheit so wiederzugeben, war nach dem, was man bisher in der letzten Zeit im Film gesehen hatte, nicht anzunehmen. Um so erfreulicher kann man feststellen, daß es besonders das Verdienst der Luise Ullrich und des Mathias Wiemann ist, wenn uns dieser Film „Viktoria" zu einem Erlebnis wurde. Man hat viel Mut gehabt, und es war riskant, dieses Kunstwerk ebenso wie die Novelle in einem tragischen Schluß enden zu lassen. Aber die Darstellungskraft der Ullrich und des Mathias Wiemann war so stark, daß man die Schwierigkeiten gar nicht bemerkte.

Der Inhalt der Hamsun-Novelle und des von R. Stemmle danach gut bearbeiteten Drehbuches ist die Geschichte einer echten und guten, aber letztlich doch tragischen Liebe einer Grafentochter und eines Müllersohnes. Aus dieser Liebe schöpft Johannes den Ansporn zu seinen großen Leistungen, die ihm schließlich den Literaturpreis des Landes einbringen. Das Mädchen muß aus geldlichen, mit der Ehre ihres Hauses verbundenen Gründen anders handeln, als ihr das Herz vorschreibt, und durch eine Tragik finden beide den Weg nicht zueinander. Mit der sterbenden Viktoria, die auch in dem letzten Augenblick ihres Lebens, als alle irdischen Dinge schon hinter ihr liegen, noch an Johannes, den früheren Müllerssohn, denkt, der ihre große und einzige Liebe war.

Die Art, wie Mathias Wiemann als jener Müllersohn Johannes auftritt, wie er spricht und handelt, ist unbeschreiblich echt und packend. Er steht als jemand in diesem Film, dem man das Bauerntum, das er zu verkörpern hat, glaubt. Die harte Landschaft von Günter Anders, an der Kamera gut gesehen, gibt den Rahmen für diese Handlung, die starke und tiefe Menschen fordert und neben diesem vierschrötigen, aber feinfühligen Johannes, der sich emporarbeitet, weil ihm die stille und ehrliche Liebe zu Viktoria die Kraft dazu gibt, sehen wir als reizendes zierliches Geschöpf jene zarte Viktoria, die sich schließlich an ihrer unerfüllten Liebe verzehrt. Die ganze Art, wie sie mit Johannes spricht, wie sie miteinander über die Liebe plaudern, wie sie als schwächere versucht, die verschlungenen Fäden zu entwirren — das alles ist so echt, packend und natürlich dargestellt, daß es keiner besonderen Effekte bedarf, um das Publikum durch die dramatische Handlung zu fesseln. Gerade der Schluß, der endlich einmal auf den üblichen Kitsch verzichtet, ist so stark, daß erst Minuten vergehen, bis dann aber elementar der Beifall durchbricht.

Mathias Wiemann hat einmal erklärt, daß „Viktoria" seine erste große Liebe sei, und daß endlich sein Wunsch in Erfüllung ging, einmal als Schauspieler das spielen zu können, was der von ihm so hoch verehrte Norweger Hamsun geschrieben. Sein Wunsch ging in Erfüllung, und auch wir als Freunde des Dichters können begeistert feststellen, daß es gelungen ist, den Geist und den Inhalt der Novelle in den Film hinüberzuretten.

Sehr sympathisch Helmut Hoffmann als Dietlef, die Eltern des Johannes (Bernhard Goetzke und Margarete Schön) sind starke Bauern, wie man das Entsprechende auch von dem gräflichen Ehepaar (Alfred Abel und Erna Morena) sagen kann. Alle die anderen Mitarbeiter und Darsteller sind nur notwendige Figuren, die den Rahmen geben mußten für das Spiel der beiden Großen, der Viktoria und des Johannes. Das ist für die ersteren keine Degradierung, aber was wäre diese verfilmte Novelle des einsamen Dichters aus Gulbrandsthal ohne einen Mathias Wiemann — ohne eine Luise Ullrich.

Kleinlich wäre es, wollte man auch an diesen Film die sonst üblichen Fehler herausuchen. — Nein, dieses Werk verdient nach den allzu vielen Enttäuschungen, daß wir es bejahen und ihm den Weg zum

(Fortsetzung auf Seite 496)

1014

Für kleine Verletzungen

Mit behelfsmäßigem Umwickeln des verletzten Gliedes ist es nicht getan. Nehmen Sie Hansaplast-elastisch! Im Nu ist die Wunde gut und hygienisch geschlossen, die Blutung bald gestillt und die Gefahr einer langwierigen Entzündung gemindert. Ihre Bewegungsfreiheit wird nicht eingedämmt und der Verband verträgt sogar eine gelegentliche Durchfeuchtung.

Haben Sie Hansaplast-elastisch stets zur Hand. Sie ersparen sich dadurch manche Unannehmlichkeit.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0599
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lebe gesünder – im Sinne Sebastian Kneipp's, trinke Kathreiner, den Kneipp-Malzkaffee!

Neue Filme — und was wir über sie denken

(Fortsetzung von Seite 495)

Volk öffnen. Was haben wir nicht alles in letzter Zeit an Banalitäten gesehen, und gerade darum wirkt „Viktoria" vielleicht so stark.

Es ist ein Film, der uns packt durch seinen Aufbau, seine Schauspielerführung, durch die Darstellungskunst und gerade auch durch den Inhalt. Darum schließen wir uns restlos den Worten von Mathias Wiemann an, der im norwegischen Rundfunk sprach:

„Ich möchte nichts anderes, als Knut Hamsun in aller Ehrfurcht, aller Bewunderung und aller Liebe grüßen." Gesa.

„Der Mann mit der Pranke"

Hier stellt man ein Problem und löst es. Guter Unterhaltungsfilm. Schwächen des Drehbuches von Thea von Harbou werden bei weitem ausgeglichen durch die Schauspieler. Allen voran einer unserer Besten, Paul Wegener, unheimlich, knapp, starr, aber unerhört echt und packend mit der in seiner Umgebung fast verschwindenden Rose Stadner als Partnerin. Hilde Weißner trägt eine besondere Note in den Film. Erst abwartend, zurückhaltend und dann sich in eigener Überwindung opfernd. Wie der finanzgewaltige Mann mit der „Pranke" — eigentlich ist der Titel des Films ja irreführend, in diese so alltägliche bürgerliche Ehe eingreift und über konventionelle Bindungen mit dem Recht des Stärkeren um seine Geliebte kämpft, ihr alle Wege ebnet mit seiner starken, mächtigen und auch wieder so zarten Hand, sie schließlich auch gewinnt, ist durch die Regie des wenig bekannten Rudolf van der Noß gut herausgestellt worden. Herrlich zeichnet sich auch in dem Mienenspiel der Kontrast ab: Auf der einen Seite die brutale Rücksichtslosigkeit, die keine Hindernisse anerkennt, mit der er sich den Weg zu der Frau ebnet, und auf der anderen Seite Liebe und Wärme, die ihn in Gegenwart dieser Frau erfüllt.

Hilde Weißner verkörpert in schwierigen Situationen eine vernunftmäßige, nüchterne Sekretärin, die von früher her meint Ansprüche machen zu können. Daneben Johannes Riemann, launig und trottelhaft, einen an sich etwas seltsamen Ehemann verkörpernd, der an allem vorbeigeht. Grete Weißer, die sich mehr und mehr zu einem neuen Filmliebling entwickelt, tritt als kesse, heitere und liebenswürdige Frau an der Seite eines Künstlers, Kurt Vespermann, auf.

In der am Rande eingestreuten Kriminalhandlung haben Otto Stöckel und Ernst Rotmund als Bankjuden Möglichkeiten einer Entwicklung; auch wollen wir Ernst Legal als Chauffeur nicht vergessen. Er steuerte seinen Herrn (Paul Wegener) gut durch die Schwierigkeiten dieses Films, der ohne den etwas kitschigen Schluß mit einer Motorbootfahrt auf dem Wannsee ein ansprechender, guter Unterhaltungsfilm ist. Gesa.

„Ein Teufelskerl"

So etwas sollte man nicht verfilmen und dem deutschen Kinobesucher vorführen. Es ist nie gut, wenn ein Film nur deswegen gedreht wird, damit etwas in höchster Potenz Unwahrscheinliches über die Leinwand rollt. Daher hat es keinen Zweck, um diesen Film viel Worte zu machen, da er kein Gegenstand einer kritischen Auseinandersetzung sein kann. Kritik soll und will aufbauen. Man verzichtet aber gern auf sie, wenn sie zerstören muß, und dies wäre hier der Fall. Es ist schade um die ehrliche Mühe, die sich der Regisseur, Georg Jacoby, und die Darsteller, unter ihnen an der Spitze Gustav Fröhlich und Lida Baarova, gegeben haben. Ihr Schweiß wäre einer besseren Handlung würdig gewesen, und so ist nicht einmal ein angenehmer Unterhaltungsfilm herausgekommen, da er jedem merkbar Unwahrscheinlichkeiten bringt. Der Besucher eines Filmtheaters stellt heute höhere Ansprüche. Er will Leben, wirkliches Leben und nicht Unwahrscheinlichkeiten und Albernheiten haben. Gesa.

(Fortsetzung auf Seite 499)

ELBEO

Wie unterscheidet man einen besseren Strumpf vom gewöhnlichen?

Einen guten Strumpf erkennt man sofort an seinem auffällig festen — und prallen Sitz (wie oben im Foto), man hat vom Bein sofort einen ausgesprochen körperlichen Eindruck. Trotz seines festen und prallen Sitzes ist aber dieser Strumpf so fein, daß sich sofort jedes leise Muskelspiel auf ihm abzeichnet. Wenn Sie diesen schönen Strumpf lieben, so probieren Sie ihn bitte. Verlangen Sie in den guten Geschäften den straffsitzenden Elbeo-Strumpf. Prospekt und Bezugsnachweis durch Elbeo, Oberlungwitz/Sa. 26.

W 7147

Ihm zuliebe ...

Männer sind ungerecht! So sehr er sich freut über Ihre Tüchtigkeit im Haushalt — die Spuren davon möchte er ungern an Ihren Händen sehen. Erhalten Sie Ihren Händen das zarte, mädchenhafte Aussehen, das ihn fesselte, damals, als Sie sich kennenlernten. Kaloderma-Gelee, das Spezialmittel zur Pflege der Hände, verhindert mit Sicherheit jedes Rot- und Rauhwerden, ganz gleich wie sehr Ihre Hände angreifender Tätigkeit oder rauhem Wetter ausgesetzt waren. Es erhält die Hände zart und jung und macht auch bereits angegriffene Haut über Nacht wieder weich und geschmeidig. ✱ Machen Sie einmal diesen einfachen Versuch: Verreiben Sie ein wenig Kaloderma-Gelee auf Handrücken, Gelenk und Fingern. Massieren und kneten Sie tüchtig eine Minute lang. Sie werden bemerken, daß bereits in dieser kurzen Zeit die Haut das Gelee vollständig in sich aufgesaugt hat und merklich glatter und elastischer geworden ist. Lassen Sie Kaloderma-Gelee über Nacht wirken und beobachten Sie den Erfolg!

NB. Kaloderma-Gelee fettet nicht und ist daher besonders angenehm im Gebrauch. Es ist jedem Hausmittel weit überlegen.

KALODERMA Gelee

DAS SPEZIALMITTEL ZUR PFLEGE DER HÄNDE

In Tuben zu RM –.30, –.50 und 1.–

F · WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0600

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frohe, sorglose Jugend!

Unter aufopfernder Liebe der Eltern wachsen die Kinder auf. Gesund und munter blicken sie in die Welt, behütet von der Mutter, die stets darauf bedacht ist, alle Sorgen von ihnen fernzuhalten. In richtiger Erkenntnis haben deshalb die Eltern die Berufsausbildung der Kinder rechtzeitig sichergestellt und eine Versicherung bei der Volksfürsorge abgeschlossen. Jede Mutter sollte einmal überlegen, daß nur wenige Pfennige täglich zurückgelegt zu werden brauchen, um die Zukunft ihrer Kinder zu sichern. Die Volksfürsorge bietet für wenig Geld gute Leistungen. Unsere Mitarbeiter beraten gern und unverbindlich.

Volksfürsorge

Die Versicherung für alle Tätigkeiten

Hamburg 5 * An der Alster 57—61

Stets gutgelaunt

das macht den Menschen so beliebt. Früher hieß es von der Frau, daß sie „launisch" sei. Das bedeutet also das Gegenteil von „stets gutgelaunt". Im allgemeinen recht froher Stimmung, zeigte sie sich an ihren kritischen Tagen reizbar und mißgestimmt. Heute gibt es das nicht mehr. Die moderne Frau fühlt sich ständig wohl - auch an diesen Tagen. Sie kennt das Mittel, ihren Tagen alles Schwere zu nehmen: Sie trägt „Camelia" und - ist stets gutgelaunt.

Rekord	10 St.	M. -.50
Populär	10 St.	M. -.90
Regulär	12 St.	M. 1.35
Extra stark	12 St.	M. 1.50
Reisepackg.	(5 St.)	M. -.75

Camelia

Die ideale Reform-Damenbinde

Ein rascher Blick auf die Uhr. Schon so spät? Aber kein Herzklopfen stellt sich ein, weil alles bereit und die Sorge um's Aussehn keine Sorge mehr ist. Ein Fläschchen mit Simi Spezial steht ja bereit. — Den Küchengeruch nimmt das Hautpflegewasser fort, und frisch und zart duftet das gesäuberte Gesicht. Die kluge Frau vergißt auch nicht das rauhe Fleckchen am Ellbogen schnell noch einmal einzureiben — der kleine Verräter verschwindet wie die Spuren aller hausfraulichen Arbeiten. Auch der Hausherr kennt die Wirkung des Jungborns, genannt: Simi Spezial mit Kampfer und Hamamelis. Befreit von Berufsstaub und Hautabsonderungen tragen die Gastgeber ein festliches Aussehn und erhöhen den Reiz der Gastlichkeit durch das Bewußtsein: Schön durch Simi Spezial, mild, mit Kampfer und Hamamelis. Flaschen zu 0,85, 1,40, 2,07 in allen einschlägigen Geschäften.

–„ Eine Pracht auf den Böden! Und BALATUM wird kaum schmutzig und staubig – viermal so schnell wie früher geht das tägliche Putzen. Dabei ist BALATUM so billig, daß es sich auch der einfachste Haushalt leisten kann!

Balatum

FUSSBODENBELAG

FORDERN SIE BITTE AUFKLÄRUNGSSCHRIFTEN BEI:

BALATUM-WERKE, NEUSS A. RHEIN Z.F.

Matratzen u. Polster mit

Epeda

Federeinlage

knotenlos–
geräuschlos
Fordern Sie Prospekt Gg4

EPEDA-WERK

G·M·B·H WUPPERTAL-VOHWINKEL

Rassehunde

Versand nach all. Weltt. Illustr. Prachtkat. m. Preisl. u. Beschreibg. RM. 1.- (Mark.) Preisliste frei.

Arth. Seyfarth Bad Köstritz 107

Gegründet 1864

Heidschnuckenfelle

der schönste Zimmerschmuck. RM. 7.- bis 12.-. Teppiche, Schreibtischvorlag., Fußsäcke, Autodecken, Pelze usw. Bildpreisliste frei.

Hans Heino, Lünzen 31 Soltau (Lüneb. Heide)

Mutter wußte Bescheid

Immer die schlechte Verdauung mit Leibschmerzen verbunden und dazu noch als Folgeerscheinungen: Unreine Haut, Kopfschmerzen, Schlafstörungen, krankhafte Müdigkeit. So quälte sie sich nun herum, bis Mutter es merkte. (Warum soll man über natürliche Dinge nicht offen sprechen!) „Nimm doch einfach Dragées ‚Neunzehn'", war alles, was die Mutter ihr sagte. Und von diesem Tage an war die Verdauung in Ordnung und die Lebensfreude zurückgewonnen. Dragées „Neunzehn" sind ein Spezialpräparat, das von dem genialen Universitätsprofessor Dr. med. Hans Much entwickelt wurde mit dem Zweck, Verdauungsstörungen durch direkte Einwirkung auf den Darm zu beseitigen. Auffällig ist an Dragées „Neunzehn" daß die gewünschte Wirkung ohne Reizerscheinung erfolgt. **Ein reines Naturprodukt. Preis: Packung 40 Stück 1.50 RM., 150 Stück 4.20 RM. Zu haben in allen Apotheken.**

Unbehagen an den kritischen 4 Tagen

lindert in kürzester Zeit

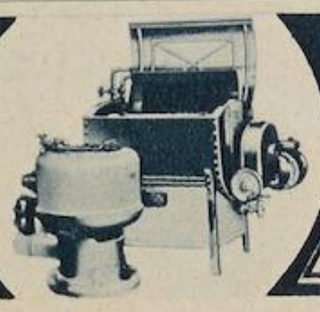
Cos, das monatliche Kosmetikum. Cos schafft rasch Erleichterung, wirkt kühlend und geruchzerstörend, gibt der Frau auch an diesen Tagen ein Gefühl des Wohlbefindens und der Sicherheit. *Rein äußerliche Anwendungsweise,* völlig unschädlich, fachärztlich geprüft.

Tropfflasche zu 90 Pfennig in all. Fachgeschäften, Apotheken, Drogerien, Parfümerien usw.

cos

Senking Senkingwerk Hildesheim

Wäscherei-Maschinen für den Haushalt



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0601
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Silberkranz.

„Wirklich, gnädige Frau", sagte die Frisörin, während sie Frau Berger den Silberkranz aufsteckte, „ich kann es gar nicht glauben, daß Sie Silberhochzeit feiern. Vielleicht haben Sie sich verzählt?" fragte sie schelmisch.

„Nein, nein, es sind wirklich schon 25 Jahre, die ich trotz aller bösen Prophezeiungen glücklich mit meinem Mann verlebte. Wenn ich daran zurückdenke, wie mich damals Eltern und Verwandte warnten, weil ich das gleiche Alter hatte wie mein Mann! Sieh mal, sagte mir meine Mutter, jetzt seid ihr beide noch sehr jung mit euren 23 Jahren; in 20 Jahren aber bist du eine alte Frau, während dein Mann in den besten Jahren ist .... Doch ich bestand auf meinem Willen, und schweren Herzens gaben meine Eltern ihre Zustimmung. Ich habe meinen Entschluß bis heute niemals bereut."

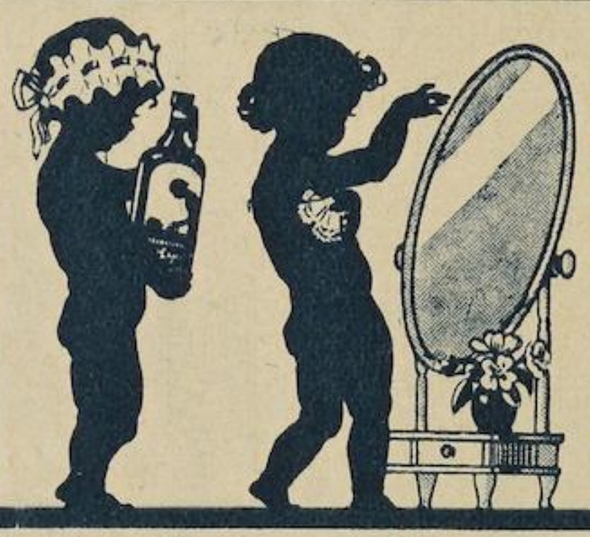
„Ja, Sie dürfen aber nicht vergessen", sagte das junge Mädchen, „daß es nicht viele Frauen gibt, die sich so lange jung und schön erhalten. Sie gehören eben zu diesen glücklichen Menschen. Das ist doch sicher bei Ihnen nur eine beneidenswerte Veranlagung?"

„So, glauben Sie, kleines Fräulein? Sie irren sich aber ganz entschieden. Das hat gar nichts mit Veranlagung zu tun. Früher hatte ich eine sehr schlechte Haut, und mit dem dreißigsten Lebensjahr stellten sich auch bei mir die ersten feinen Fältchen ein. Bestimmt hätte auch ich heute schon so viele Falten und Runzeln wie die meisten Frauen in meinem Alter, wenn mich nicht eine gute Bekannte beizeiten auf die verschönernde und verjüngende Wirkung der Marylan-Creme hingewiesen hätte, mit der ich mich nun schon seit so vielen Jahren täglich pflege. Ich bin doch eine ganz ansehnliche Silberbraut?"

„Ansehnlich?" sagte das junge Mädchen begeistert. „Sie sehen jünger und hübscher aus als manche Braut im Myrtenkranz." Ein glückliches Lächeln glitt über Frau Bergers Gesicht, während sie ihr Bild im Spiegel prüfte. Unterdessen notierte sich die kleine Frisörin rasch: Marylan-Creme.

Frau Bergers Erfahrung wird von Tausenden geteilt. Über 31 000 notariell beglaubigte Anerkennungsschreiben bestätigen die verjüngende und verschönernde Wirkung der Marylan-Creme, die Mitesser und Pickel beseitigt, Falten verhütet und bereits vorhandene glättet. Überzeugen Sie sich selbst. Der Marylan-Vertrieb sendet Ihnen kostenlos und portofrei eine ausreichende Probe und ein Büchlein über kluge Schönheitspflege. Legen Sie den untenstehenden Gratisbezugsschein in einen offenen Briefumschlag, auf dessen Rückseite Sie Ihre genaue Adresse mitteilen. Das Porto beträgt dann nur 3 Pfennig. Marylan-Creme, ein rein deutscher Markenartikel, ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben, Gratisprobe nur direkt vom Marylan-Vertrieb.

Gratisbezugsschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 304, Friedrichstr. 24. Senden Sie mir bitte völlig kostenlos und portofrei eine Probe Marylan-Creme und das lehrreiche Schönheitsbüchlein mit Abbildungen.



Freuden der Geselligkeit

bedingen sorgsame tägliche Pflege des Körpers. Lysoform verschafft das Gefühl der Gepflegtheit, wirkt wohltuend und erfrischend, macht die Haut weich und geschmeidig und verhindert Schweißbildung. In Zeiten von Grippe und Erkältungskrankheiten schützt es vor Ansteckung. Es ist in wäßrigen Lösungen zu Waschungen und Spülungen zu verwenden. In edelgrünen Flaschen zu 90 Pfennig und RM. 1.80 (100 und 250 g), Pfefferminz-Lysoform zur Zahnpflege RM. 1.—, die milde Lysoform-Toiletteseife 45 Pfennig in allen Apotheken und Drogerien.

Lysoform

Völlig kostenlos

und ohne Kaufverpflichtung erhalten Sie sofort unsere

612 Stoffmuster u. Wolle-Proben –

ferner 1 Jahr lang die Neuesten Quelle-Nachrichten portofrei ins Haus gesandt. Schreiben Sie aber heute noch, damit wir Ihnen unsere letzte illustrierte Preisliste mit den vielen unglaublich billigen Angeboten beifügen können.

Deutschlands größtes Wolle-Versandhaus

Quelle GmbH Fürth i./Bay. 148

„Sie war doch mal so spindeldürr und jetzt–"

„Eine so prachtvolle Figur!" — Wenn Sie ganz oder teilweise zu dünn sind, so hängt es nur von Ihrem eigenen Entschluß ab, sich ausgeglichene, straffe Körperformen zu verschaffen. Die Hauptsache ist, daß Sie sich eines Mittels bedienen, das keinerlei ungesunde Reizwirkungen entfaltet. Deshalb empfiehlt es sich, den Aufbaustoff „Drei-Nerv" zu verwenden. Die anreichernde Wirkung wird begleitet von einer Verbesserung der Nervensubstanz, so daß die Verschönerung der Figur keine kurzfristige Äußerlichkeit darstellt, sondern sich auf einer inneren Gesundung aufbaut. Ein Beweis dafür, wie ausgezeichnet „Drei-Nerv" dem Körper bekommt, liegt darin, daß eine Formenverbesserung durch „Drei-Nerv" Ihr allgemeines Wohlbehagen fühlbar steigert. „Drei-Nerv" wird in praktischen Würfelportionen hergestellt.

6-Tage-Packung RM 2.45
18-Tage-Packung RM 6.80

Drei-Nerv Würfel

Zu haben in Apotheken und Drogerien

Gratisgutschein
An die Prof. Dr. med. Much'sche Präp. A.-G., Berlin-Pankow 191 f. Senden Sie mir Geschmacksproben u. Literatur kostenlos

Das Nürnberger Rathaus! — soll darauf sein. Herr Ungut knipst Blindgänger, weil er den Porst-Photo-Helfer C 70 noch nicht kennt. Dieses 320 seitige Buch **verschenken** wir an jeden ernsten Interessenten. Ebenso kostenlos die Zeitschrift „Nürnberger Photo-Trichter". Schreiben Sie heute noch darum, schon übermorgen wissen Sie, wie man richtig knipst durch der Welt größtes Photo-Spezialhaus:

Porst
Nürnberg-A. N.O.70

Kaiser-Natron

gegen Sodbrennen, Magensäure. Milde im Geschmack und sehr bekömmlich, wirkt beruhigend. Man verlange ausdrücklich **Kaiser-Natron** *nur echt in grüner Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis.*

Arnold Holste Wwe. Bielefeld (1)

4 ℔-Päckchen prima haltbare Ia Dauer-**Wurst M. 5.30**
6 Sorten, jede eine Delikatesse
C. Ramm, Norderf, Holst. 59

Kaffee
direkt aus der Bremer Rösterei. 2 Pfd. franko Nachnahme, Rm. 4.16.
Rösener & Co.
Bremen 5 qu. Postf. 441

-schmerzen? dann Citrovanille

Das einzigartige Hausmittel gegen Kopfschmerzen, Migräne und Nervenschmerzen, Unbehagen und Schmerzzustände. Seit Jahrzehnten behauptet sich Citrovanille dank seiner anerkannt raschen und milden Wirkung. Stets bekömmlich - unschädlich für Herz und Magen. Sie sollten deshalb das bewährte Citrovanille immer zur Hand haben. Erhältlich in allen Apotheken. 6 Pulver- oder 12 Oblaten-Pckg. RM 1.10.

Ihr Patentex DAMENBINDE „Angela"

ist ganz unauffällig im Tragen, weil beide Enden abgeflacht sind. Schachtel mit 10 Binden 90 Pfg. in allen Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Prospekte gratis.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0602
© Universitätsbibliothek Heidelberg

...weil sie so gut schmecken–

deshalb sind MAGGI's SUPPEN bei groß und klein so beliebt

Gelb–rote Würfel — Mehr als 30 verschiedene Sorten — 1 Würfel 10 Pf.

Neue Filme — und was wir über sie denken

(Fortsetzung von Seite 496)

„Ich war Jack Mortimer"

Zwei Schicksale kreuzen sich: das eines Kapellmeisters und eines Taxifahrers im zweiten Wiener Bezirk. Der Film liegt auf der Grenze zwischen einem Unterhaltungsfilm und einer rein kriminalistischen Darstellung. Ein stets eifersüchtiger dämonischer Künstler, zwei liebende und hassende Frauen, ein um sein tägliches Brot kämpfender Taxifahrer, dreckige Bahnhöfe, verkehrsreiche Punkte, nächtliche Großstadtstraßen im Regen — alles von der Meisterhand Carl Fröhlichs gut gestaltet und zusammengefaßt. Er nahm auch den gefährlichsten Stellen die Möglichkeit eines Abgleitens ins Lächerliche.

So laufen die beiden Handlungen neben- und durcheinander, manchmal von der aufdringlichen Musik unerträglich gemacht. Und doch steht das Schicksal eines kleinen Mannes am Steuer einer Taxe im Vordergrund. Und die gewissenhafte Erfüllung seines Berufes bringt ihn in eine Situation, aus der ihm kein Verkehrszeichen den Weg in die Wirklichkeit bahnt — bis sich dann alles glücklich auflöst.

Das von der mondänen Hilde Hildebrand gesungene Couplet ist genau so überflüssig wie jenes Chanson im Film „Das Mädchen vom Moorhof". Es geht scheinbar nicht anders: Jedem Film sein Schlager — und wenn man ihn vom Himmel herunterholt!

Eugen Klöpfer ist die reifste Gestalt und wirkt dämonisch unheimlich, wie die Augen seiner Frau (Sybille Schmitz) ein Feuer und eine hemmungslose Leidenschaft ausstrahlen, die manchem gefährlich wurde. Ohne Blut, Polizei, große Koffer und Flucht sowie dem Manne, der schoß, wäre auch dieser Film kein Kriminalfilm. Wohlbrück, der mitten in diesem Geschehen — endlich einmal ohne Frack — steht, spielt im ersten Teil echt, gleitet dann leider ab, leider ... Sympathisch aber sein blondes Mädel Marie-Luise Claudius und deren Mutter Marie Loja.

Alles dreht sich um jenen rätselhaften Jack Mortimer aus Amerika, um dessentwillen geschossen und geliebt wird. Wir können den Film nur teilweise bejahen, und das verdanken wir auch nur der Regie Carl Fröhlichs. Was wäre dieser Film ohne ihn?

Wir trauen Fröhlich auch eines zu, ihm, der uns in vielen guten Filmen zeigte, daß er das wirkliche Leben echt und tief gestalten kann, daß er einmal einen Film schafft aus dem Leben des deutschen Arbeiters: so nüchtern, brutal und ehrlich, daß wir zu dem Film, der keine Bar, kein Chanson, keinen Frack und keine Festlichkeiten braucht, einmal aufrichtig ja sagen können. Wir wollen einen Film, der von einer Gemeinschaft getragen wird, den eine Gemeinschaftsidee beherrscht und den man nicht macht nach dem Thema: Man schaffe mir einen Star, dann schreibe ich den Film!

Carl Fröhlich ist der Künstler, der so etwas eindringlich schaffen kann — an die Arbeit!

Gesa.

Jeden Morgen schönes Haar durch
SCHWARZKOPF TROCKEN-SCHAUMPON
nur ganz wenig pudern-kräftig ausbürsten

Trocken-Schaumpon entfettet und entstäubt Ihr Haar im Nu, vertieft die Wellen, erhält die Frisur.

NEU!

Für den Frisiertisch die formschöne Schmuckdose

seit 1880 Ringin bewährt

Schon für 10 Pfg. allerorts zu haben!

Lungenkranke
Eine gute Nachricht!

Selbst in schweren Fällen haben **Dr. Boether-Tabletten** geholfen. Dieses erprobte Spezialmittel greift das Leiden gleichzeitig von verschiedenen Richtungen her an. Bewährt bei quälendem Husten, auch bronchit. Art, zähem Auswurf, Fieber u. Nachtschweiß, Mattigkeit, Gewichtsabnahme. Fragen Sie den Arzt. In Apotheken erhältlich. **4000 schriftliche Anerkennungen, darunter über 800 von Ärzten!** Vierzehntage-Packung 3.50 Mk. Wichtige Broschüre u. **Probe gratis.** Schreiben Sie an: **Dr. Boether GmbH.** München 16/R 37

Allgäuer
Vorleger und Teppiche aus Ihren **Lumpen.** Gratisprospekt! Handweberei am Knie, Charlottenburg, Bismarckstr. 110. Tel. C 1 – 5570.

Nr. 2021
Aluminium-Schmortöpfe
mit Deckel, in mittelschwerer Ware, unbordiert 16-24 cm Durchm. Inhalt 1¾ bis 6 Liter, Preis per Satz (5 Stück) RM. **8.80** Satz **A)** dto., 16-26 cm Durchmess. Inhalt 1¾ bis 7½ Liter, Preis per Satz (6 Stück) RM. **11.75** Nachnahme, Katalog frei. **Westfalia Werkzeugcompany,** Hagen 7 Westfalen.

Ihr Junge

hat sich ja prächtig entwickelt, man erkennt ihn ja gar nicht wieder! — Ja, ich bin Ihnen auch unendlich dankbar, daß Sie mir Kufeke empfohlen haben. Jetzt ist seine Verdauung tadellos in Ordnung. Und auch was Sie über die Kosten sagten, ist richtig. Wirklich, wenn Kufeke nicht im Gebrauch so billig wäre, könnte ich es nicht kaufen.

Trinkt den guten Kaffee von KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Das Geheimnis Ihres Hund-

ist seine Fähigkeit, den Stoffwechsel zu fördern und die Schlacken, die den Körper belasten, hinwegzuräumen. Auf diese Weise schlank werden ist gesund und natürlich und darum ist Dr. Richters Frühstückskräutertee so beliebt und in vielen Ländern anerkannt und bevorzugt. Auch als „Drix"-Tabletten erhältlich. Verlangen Sie in Apotheken und Drogerien nur den echten

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

Strahlend kehrt er aus der Schule heim

Besorgte Mutterblicke ruhten auf ihm, wenn er unlustig zur Schule ging und noch unlustiger zurückkam. Auch mit den Schularbeiten ging es nicht so recht voran, obwohl er ein aufgeweckter Junge ist.

Jetzt ist alles besser. Er bekommt seit einigen Wochen

Biomalz
mit Kalk extra

Das tut ihm gut, denn Biomalz enthält wichtige Aufbaustoffe von hohem Nährwert. Der gesteigerte Zusatz von glycerinphosphorsaurem Kalk übt einen besonders günstigen Einfluß aus. Biomalz ist wohlschmeckend, appetitanregend, leicht verdaulich. Man nimmt es, wie es aus der Dose fließt.

Biomalz mit Kalk extra ..... RM 2.—
Biomalz mit Lecithin ..... RM 4.—
Biomalz für Alle ..... RM 1.50
Biomalz mit Eisen ..... RM 2.—
KLEINDOSEN BILLIGER!

Alle Biomalzsorten in Apotheken u. Drogerien zu haben.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0603
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleiner Anzeigen-Teil

Ermäßigte Grundpreise für: **Industrie-Anzeigen** (nur einspaltig bis 100 mm Höhe) mm-Zeile RM 1.05; Pensionate, Erziehungsanstalten, Schulen, Töchterheime, Bäder, Kurorte, die mm-Zeile RM 1.05 (Größe unbeschränkt); Wortanzeigen: (Nur für „Kleine Privat-Anzeigen in der Grundschrift"), **Stellenangebote**: Das fettgedruckte Überschriftswort RM —.75, jedes weitere Textwort RM —.30; **Stellengesuche**: Das fettgedruckte Überschriftswort RM —.50, jedes weitere Textwort RM —.20; Private Verkäufe und Kaufgesuche: Das fettgedruckte Überschriftswort RM 1.25, jedes weitere Textwort RM —.50, Kennziffergebühr 75 Pfg. Schluß der Anzeigenannahme 3 Wochen vor Erscheinen.

Empfehlenswerte Bezugsquellen

Wie gute Freunde sind zuverlässige Werkzeuge. Die bekannte *Westfalia Werkzeug-company, Hagen 23 / Westf.*, schickt Ihnen kostenlos den großen Bilderkatalog zu. Am besten schreiben Sie gleich heute!

Echte, erzgebirgische **Hand-Klöppelspitzen** und Einsätze aller Art, Tabletts, Motive, Kissenecken, Taschentücher, Decken bis zur kunstvollsten Ausführg. Auch werden eingef. Handarbeits-Quadr. fachgemäß m. Spitzen verarbeit. Spezialität: **Anfertigung eleganter Leib- und Bettwäsche.** Neuest. Katalog grat. **Spitzenhaus Arthur Fischer Annaberg50**/Erzgebirg.

Tischdecken und Stores in Filet. Nur beliebte handgestickte Muster. Sehr haltbare Qualität. Günstige Teilzahlung. Hervorragende Anerkennungen. – Verlangen Sie sofort Angebot direkt vom Hersteller **Georg Schmidt** Leipzig S 8, Kantstr. 24b.

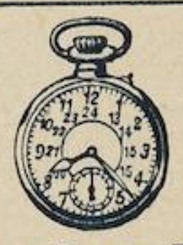
Ohne Diät in kurzer Zeit **20 Pfund leichter** Auskunft und Prosp. kostenlos. **Frau Karla Mast, Bremen.** 4 M

Wunderbar weiche Strumpf- u. Sport-**Wolle** Beste Qualität Billigste Preise **Gebrüder Rabis Zwickau i. Sa. 7** Proben umsonst

---

Goedecker

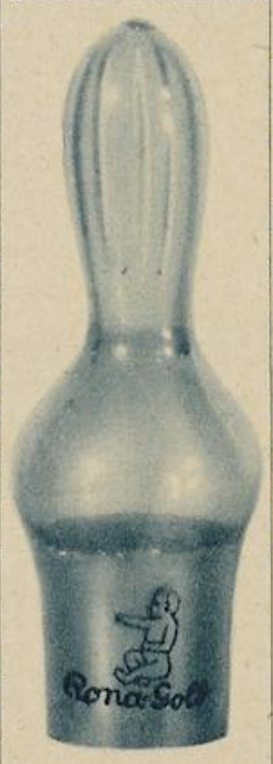
Heißmangeln Wäschereimaschinen v. der **Spezialfabrik B. J. Goedecker München 54**



Taschenuhr m. geprüftem, 33stünd. deutschen Ankerwerk. Garantieschein für 1 Jahr. Nr. 3 **Herrentaschenuhr**, vernickelt M. 2.10 Nr. 4 versilb., Ovalbüg., vergold. Rand M. 2.30 Nr. 5 dies. m. bess. Werk, kl. flache Form M. 3.20 Nr. 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deck., vergold. M. 4.50 Nr. 6b mit besserem Werk ..... M. 6.90 Nr. 7 Damenuhr, stark vers., verg. Rand M. 2.60 Nr. 8 Armbanduhr mit Lederriemen M. 2.50 Nickelkette M. 0.20. Doppelkette, verg. M. 0.50. Kapsel M. 0.20. Wecker, g. Messingwerk, M. 1.80. Versand gegen Nachn. Bei Nichtgef. Umt. oder Geld zur. **Kat. grat.** Jahresums. üb. 15000 Uhr. **Fritz Heinecke, Braunschweig,** Am Schwarzen Berg.

Bettfedern Prima gewaschene Ware von der billigsten Preislage an bis zu den allerfeinsten Daunen per Pfund 10.- Mk. Daunensteppdecken garantiert dicht, mit reinen Volldaunen gefüllt, in allen Preislagen. Muster und Preisliste gratis. Pommersche Bettfedernfabrik **Otto Lubs** Stettin-Grabow 129.

Vollere Körperformen, besseres Blut, gesundes frisches Aussehen erzielen Sie durch Dr med. Pfeuffers Pfeuffoglobin. Altbewährt bei Blutarmut, Nervosität, Überanstrengung, Appetitlosigkeit und Ermattungszuständen. Pfeuffoglobin wohlschmeckend, flüssig, gr. Flasche RM. 1.75 — Zeltchen RM. 3.14. — Erhältlich in Apotheken. Prospekt und Bezugsquellen-Nachweis durch **Hämoglobin-Vertrieb M. J. Weigl, München 12.**



Rona-Gold Bandsauger Millionenfach bewährt!

Pflaumen-Mus aus trocknen Pflaumen mit Zucker. **10 Pfund-Eimer 3.50 25 Pfund-Eimer 9.25 Emaille-Eimer: 10 Pfund M. 3.85 29 Pfund M. 10.75** ab hier seit 29 Jahr. **Erich Henkelmann Magdeburg 16.**

4-Pfund-Wurst Rolli feiner Holsteiner jetzt nur **M. 4.80** **9 Pfd.** milde Holsteiner Braden Käse 3.50 120 Harzer Käse . . . 3.50 50-60 Salzfettheringe 2.15 *H. Krogmann, Nortorf 59*

Silberbärfelle sind Gold wert! **Deutsche Felle ins deutsche Heim!** Echteheidschnuckenfelle Marke „Silberbär", schneew., silbergrau, braunsch., 8, 10, 12, Luxusfelle 14 M. Größe 85 × 120 cm. Katalog frei! **Gustav Heitmann,** Lederpelzfabrik, gegr. 1820, **Schneverdingen687,** (Lüneburg. Heide), Naturschutzpark.

Grauer Star ohne Operation heilbar **Dr. Kuschels Institut für Reform-Medizin, Hagen i. W. 84** Auskunft kostenlos!

Graue Haare verschwinden d. einfaches Mittel. Keine Farbe! Näh. Frau A. Müller, München Alpenrosenstr. 2/G 32

Werbt unermüdlich für die N.S.Frauen-Warte!

Spitzen f. Wäsche, Decken usw. Feston . . . von 3 Pf. an Stickerei . von 8 Pf. an Klöppelsp. von 3 Pf. an lein. Kissenecken . . 5 Pf. Hemdenpassen . . 20 Pf. moderne Wäschebesätze bis beste Ausf. Kein Risiko. Must. frko. m. Rückp. **Spitzenhaus Andris Freiburg i. B. 32**

Reelle Bezugsquelle **Neue Gänsefedern** mit Daunen, ungerissen, doppelt gereinigt Pfd. 2.-, allerbeste Qualität 2.50, nur kleine Federn mit Daunen 3.50, Halbdaunen 5.- u. 5.50, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 3.25 u. 4.25, hochpr. 5.25, allerf. 6.25, Ia Volldaunen 7.- u. 8.-. Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Pa. Inlette mit Garantie billigst. Nichtgefall. auf m. Kosten zurück. **Willy Manteuffel,** Gänsemästerei, Neutrebbin 51 c (Oderbr.). **Ältestes und größtes Bettfedern-Versandgeschäft des Oderbruches. Gegr. 1852.**

Wollen Sie Sommersprossen, läst. Haare, Pickel, Warzen, Muttermale schmerzl. entfernen, dann bestell. Sie heute noch **Lamoda.** Hilft auch Ihnen, sonst Geld zurück. Über 5000 Bestg. d. Empfehl. Packung Mk. 1.90 ohne Porto. Auskunft kostenl. d. **Fr. Kirchmayer, Berghausen A 59, Baden.**

Schlankheit erzielen Sie an jeder gewünscht. Stelle ohne Hungerkur einf. durch äußerl. Einreiben. Auskunft kostenlos. Frau **Irene Steinbach,** Schönwalde/Spreewald 292/I

Bohnerwachs Emailleeimer 10-Pfd.-Eimer 5.50 20-Pfd.-Eimer 10.20 ab Pbg. unt. Nachn. • **W. Freese** • Pinneberg (Holstein)

Reelle Bezugsquelle! **Betten** 1½ schläfrig, echtrot, **federdicht** Oberbett m. 7 Pfd. Fed. *12.50, 18.-, 24.-, 29.-* Unterbett m. 6 Pfd. Fed. *11.85, 17.-, 22.-, 26.50* Kissen m. 2½ Pfd. Fed. *3.90, 5.-, 7.50, 9.25* Bettf. 65 Pfg., 1.25, 1.95 Halbdaun. 2.45, 3.-, 4.50 Daun. Pfd. 6.50, 7.90, 8.50 Preisl. grat. Umtausch od Geld zur. Viel. Dankschreib. Nachn.-Versd. *Bettenversand H. Möller, Kassel 147, Wörthstr. 2.*

Kuckuckuhr

¼ stündl. rufend, ¼ m hoch, reich geschnitzt, reizender Heimschmuck, dir. v. Schwarzw., Gar. 2 Jahr., 3.80 M. Stärker u. reicher, 28 cm hoch, m. halb. u. vollem Stunden-Ruf 6.30 M. **Preise incl. Verpackg.** Tausch gest. Gr. Ausw. v. 1.60 M. an. Prachtstücke ev. ratenw. Kat. frei, auch üb. **„Die Lebende Uhr!"** Oswald, Freiburg/B.-Litw. 11 t.

Aus der Bayrisch. Ostmark **Bettfedern** fertige Betten, Daunen-Steppdecken gut und billig.

	p. Pfd.
Bettfedern	
halbweiß	M. 1.95
reinweiß	M. 3.50
daunige kl. weiße Sorte	M. 5.70
halbweiße Daunen	M. 8.50
Große Ober- oder Unterbetten	M. 17.—

Sehr gute Ausführ. in allen Farben lieferbar M. 26.— Kopfkissen rot oder farbig M. 7.50

Daunendecken unsere Spezialität **billigst** Must. u. Preisliste gratis **M. MÜHLDORFER** Bettenhaus, Haidmühle 17 Ndb., Bayrische Ostmark

---

Citrovin der Speise- u. Einmach-Essig für Gesunde u. Kranke. Citrovin-Fabrik G.m.b.H. Frankfurt/M.

Unterricht und Erziehung

Unterrichtsanstalten

Systematische Ausbildung in Kranken- und Säuglingspflegeschulen der Städt. Schwesternschaft vom Roten Kreuz Düsseldorf - Krankenanstalten - auf Grund eines pädagogisch einwandfreien Übersichtsplanes. Mindestalter für Krankenpflegeschülerinnen 20 Jahre. Meldung mit Rückporto an Oberin Ledeboer.

Bäuerliche Frauenschule Aprath/Rheinland staatlich anerkanntes Haushaltpflegerinnen-Seminar und Unterklasse. Aufnahme April u. Oktober. Auskunft durch die Direktorin.

Erziehung zur deutsch. Hausfrau u. Mutter in den altbekannten Heimfrauenschulen der Mathilde-Zimmer-Stiftung. Lebensschulung und allgemeine Grundlage für die eigentlichen Frauenberufe. Praktische Frauenoberschule und Sonderkurse für Abiturientinnen. Nähere Auskunft durch die Leitung: **Berlin-Zehlendorf, Königstraße 19**

Landpflegeschule Sangerhausen Ausb. z. Landpflegeschwester. Vielseit. Arbeitsgebiete vorh. Prosp. d. **Mutterhaus d. Deutsch. Landpflegeverb. Sangerhausen, Ludwigstr. 8**

Staatlich anerkannte **Frauenschule f. Volkspflege und evang. Gemeindehilfe,** Darmstadt 52, Freiligrathstraße 8.

Evang. Frauenseminar, staatl. anerkannte Schule für **Volkspflege** Berlin-Wilmersdorf, Landhausstr. 11. **Aussichtsreicher Frauenberuf!**

Pädagogium Schwarzatal Adolf Wedel-Schule **Bad Blankenburg** (Thür. Wald). Schülerh. O II-Reife a. d. Anst. **Grundsch.** Prospekt.

Carolaschule Leipzig — (Städt. höh. Schule für Hauswirtschaft.) — Ausbild. z. städt. Haushaltpflegerin i. einj. Lehrgängen nach ausreich. wiss. u. prakt. Vorbildg. Beg.: Ostern. Ausk. d. d. Schule Johannisplatz 6.

Trüpers Jugendheime Jena - Sophienhöhe 5 Heime in schönst. Berglage für Knaben u. Mädchen von 6-20 Jahren mit Schul- u. Erziehungsschwierigkeiten. Bildprosp.

Stenographie Ausbildung in Buchhalt., Korresp., Sekretariats- od. allg. Büroarbeiten. — Engl., franz. Stenogr. u. Korresp. — Abitur.-, Juristen- u. Offizierskurse. **Rackow-Schule** u. staatl. anerk. Höh. Handelsschule W. – Dr. A. – Dr. W. Rackow Berlin, Wilhelmstr. 48, Tauentzienstr. 1 u. Alexanderpl. - **Prosp. kostenl.** **Buchführung**

Töchterheime und Haushaltungsschulen

Schloßtöchterheim, Marburg L. 8 Ausbildg. i. Hauswirtsch., Wissensch., Geselligk. 1050 Mk. jährl.

Wiesbaden, Töchterheim (Schützenstr.). Illustr. Prosp. **Wilhelmina**

Freiburg i. Br., Scholz-Wemans staatl zugelassenes **Töchterheim.** Zeitgemäße Erziehung und Ausbildung.

Töchterheim Rottach a. Tegernsee Gründl. Ausb. i. Küche, Haus, Wäsche, Gart. u. Werkarb., bis z. Selbständigk. Vertief. d. Allgemeinbild. Winterspr., Gymn., Wanderung. Mäß. Preise. Frau Dr. Schneider

---

DARMSTADT Haushaltungsschule des Hessischen Diakonievereins. ½jährige Kurse. Anfragen an die Oberin des Hessischen Diakonievereins Darmstadt 52, Freiligrathstraße 8.

Staatl. anerk. hauswirtsch. Ausbildungsstätte der N.S. Frauenschaften Gau Hessen-Nassau in Niederlahnstein a. Rhein. Kursbeginn: 16. Januar u. 16. April 1936.

Verantwortliche Schriftleiterin: Ellen Semmelroth. Stellvertretende Schriftleiterin: Renate v. Stieda. Beauftragte Anzeigenverwaltung: Waibel & Co. Anzeigen-Gesellschaft, München 23, Leopoldstr. 4. Gültige Preisliste Nr. 5. — Verantwortlich für die Anzeigen: Carl A. Rotzler, München. D. A. 708 125, III. Vj. 36. Kupfertiefdruck: Offset- und Tiefdruck AG., Leipzig C 1, Hindenburgstr. 72. Einzelpreis der „N. S. Frauen-Warte" für Inland, Österreich 27 Pfg., bei Frei-Haus-Lieferung 30 Pfg., in Danzig 0,43 Gulden. Im Inland beträgt der vierteljährliche Bezugspreis bei Postbezug RM. 1.68 zuzügl. Zustellgebühr.

Auslandspreis: Für Länder mit ermäßigtem Porto Einzelheft 0.35 RM., ½ Jahr 4.55 RM., für alle übrigen Länder Einzelheft 0.40 RM., ½ Jahr 5.20 RM. **Kreuzbandpreis:** Nach allen Orten des Inlandes; bei direkter Lieferung: Einzelheft 40 Rpf. / für ½ Jahr 4.80 RM. Die Preise verstehen sich einschl. Porto u. Verpackung bei Vorauszahlung! (½ Jahr = 13 Hefte!) Auslands- u. Kreuzbandversand durch „Völkischer Leserbote", München 13, Postscheckkonto: Paul Stark – 49834 Amt München.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0604
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unterricht und Erziehung

Töchterheime und Haushaltungsschulen

Sie geben Ihrer Tochter ein Vermögen mit

wenn Sie dieselbe zur tüchtigen, praktischen Hausfrau in der seit 40 Jahren bestehenden Haushaltungsschule, München, Altes Rathaus, Burgstraße 16, ausbilden lassen. Kursdauer 5 Monate. Internat. Externat. Beginn nächster Kurs 15. Februar 1936. Gründliche praktische Ausbildung gewährleistet, da nur wenige Schülerinnen aufgenommen werden. Ermäßigte Preise, monatliche Zahlung. Satzungen und Auskünfte kostenlos durch die

Leitung der Haushaltungsschule, München, Burgstraße 16

Vorsitzender: Oberbürgermeister Karl Fiehler.

Lindau-Bodensee

Haus- u. landwirtschaftliche Lehranstalten

Maria-Marthastift

und Bäuerliche Frauenschule

Lehrgut Priel (staatlich anerkannt)

Ausbildung: Hausfrauenberuf, Haushaltpflegerin städtisch u. ländlich, Garten- und Geflügelzuchtgehilfin, Unterklasse der bäuerlich. Frauenschule (Oberklasse in Vorbereitg.). Abiturientinnen-Kurse. Mäßiger Pensionspreis Prospekt Nr. 1 dch. d. Leitg.

München 60

Töchterheim Freimann.

Freisinger Landstr. 43. Herrl. Lage, erstklass. Heim für Haush., Garten u. Allgemeinbildg.

Für 18. Januar

30. 1., Heldengedächtnis, Schulentl., 20. 4., Muttertag usw., erschien: **32 Feiern** i. einem Bd Pr. 3.- RM. (Vortragsf., Gesichtspunkte für Anspr., Ged., Ges., Vorspr. usw.)

Neuer Berliner Buchvertrieb, Berlin N 113, Schivelbeinerstraße 3.

Weimar, Institut Dr. Weiß

Gegründet 1874 mit Internat

Einjährige Frauenschule

Dreijährige Frauenschule

prakt. Abitur.-Für Absolventinnen v. Frauenschulen Eintritt i. UIIIögl.

Abiturientinnensemester,

hausw.-pflegerisch.

Töchterheim, wahlfr. Unterr. Die Schule ist im ganzen Reich anerk. Großer Besitz. Fließ. k. u. w. Wasser. Persönliche Leitung durch die Familie des Inhabers

---

Anzeigenschluß 26 Tage vor Erscheinen!

Seit ≠45≠ Jahren werden **Alte Wollsachen** b. Einkauf v. Damen-, Herren-, Lauferstoffen, Teppichen, Schlaf-, Reise-, Divan- u. Viehdecken praktisch verwertet. Wofür Interesse! Muster frei!

Wollverwertung KARL SCHÜTZ Lardenbach üb. Oberh.

SIGMA-Bestecke

800 Silber sow. Alpaka Bestecke 100 g versilbert oh. Anzahlg. geg. Monat.-raten dir. ab **SIGMA** Stahlwarenfabrik (Inhaber K. Willms) Solingen-Höhscheid Nr. 9. Katalog gratis und unverbindlich

---

Wolle

1200 für Alle. Garnmuster **kostenlos** ohne Rückgabezwang. Baumwolle 50 g 23½ — 28½ Pf., Strumpfw. 6 Qual. 27-61 Pf., Sport-Pulloverwolle 40½ Pf., Decken-, Shetl.-Zephirwolle, Badeanzug-Perlwolle, Frottee-Sommerwolle, Kunstseide. **Masch.-Wolle:** 6 Qual. 27-52½ Pf, je 50 g Bar- und Mengen-Rabatte. **Strümpfe.** Bitte Angeb. fordern v.

Klaus & Söhne
Crimmitschau 45.

Strick-Kleid

reine Wolle hübsche, moderne Form, gute Verarbeitung, einfarbig od. meliert, weinrot od. marine, Gr. 42—48 **nur**

M. 7.55

Versand gegen Nachnahme. Umtausch oder Geld zurück. Illustr. Wäschezeitg. kostenlos.

Textil Wündisch Augsburg 257

Nie in Verlegenheit mit Vorrat von

GLÜCKSKLEE

HOLSTEINER MILCH

in der rot-weißen Dose

Beauftragte Anzeigenverwaltung:
Waibel & Co. Anzeigen-Gesellschaft München
Leopoldstraße 4

Was jedes junge Mädchen wissen sollte

Rat einer Mutter

„Du brauchst Dich nicht zu grämen", sagte ich. „Das passiert vielen jungen Mädchen. Sie verschlimmern die Sache oft durch falsche Behandlung." Sie wußte, ich hatte ihren geheimen Kummer erraten. Erweiterte Poren, Mitesser und eine dunkle, unreine Haut gaben ihr ein Gefühl der Minderwertigkeit.

„Um solche Hautschäden wirksam zu bekämpfen und die Haut klar, rein und schön zu machen, gibt es ein einfaches, leichtes und nicht kostspieliges Mittel. Besorge Dir noch heute eine Tube der weißen, fettfreien Creme Tokalon. Gebrauche sie jeden Morgen, ehe Du Dich puderst. Ihre reinigenden und wirksamen Bestandteile kommen selbst der schlechtesten Haut zugute. Bald wirst auch Du von der sichtbaren Verbesserung Deines Teints entzückt sein."

Dieses einfache Mittel hat manchem jungen Mädchen willkommene Hilfe und Glück gebracht; viele Mütter können es bestätigen. Zufriedenstellende Ergebnisse mit der weißen, fettfreien Creme Tokalon werden zugesichert, oder der Kaufpreis wird zurückerstattet. Packungen von 50 Pfg. aufw.

Krankenpflege

Werner-Schule des Deutschen Roten Kreuzes

Ausbildung von Schwestern für leitende Stellungen. Kurze Fortbildungslehrgänge für Schwestern. Hauswirtschaftl. Kurse für junge Mädchen. Großes Obst- und Gartengelände. **Berlin-Lankwitz, Frobenstraße 75.**

Deutsches Rotes Kreuz,

Schwesternschaft Saarbrücken, Virchowstr. 7, nimmt gebildete junge Mädchen als Schülerinnen auf. Bewerbungen mit Lichtbild an die Oberin, Saarbrücken, Virchowstr. 7.

Mutterhaus v. Roten Kreuz, Herzog-Georg-Stiftung, Meiningen nimmt **Lernschwestern** m. gut. Schul- u. Allgemeinbildg. auf u. stellt noch einige gut ausgebildete Schw. ein. Günstige Beding. Bewerb. m. Lebenslauf a. d. Oberin.

Der Hessische Diakonieverein

nimmt evang. junge Mädchen mit höher. Schulbildung von 19 bis 30 Jahren zur unentgeltl. Ausbildung in seinen **staatl. anerkannt. Krankenpflegeschulen** auf. Gute Altersversorgung. Meldungen mit Lebenslauf, Zeugnissen, Lichtbild, Rückporto an die Oberin, **Darmstadt** 52, Freiligrathstraße 8.

Das Städt. Krankenhaus in Frankfurt a. M.-Sachsenhausen (m. Universitätskliniken u. ein. staatl. anerk. Kranken- u. Säuglingspflegeschule) nimmt zum 1. 4. und 1. 10. jed. Jahres

Lernschwestern

zur Ausbildung in der allgemeinen Kranken- und Säuglingspflege bei freier Station und Taschengeld an. — Gute Schul- und sonstige Vorbildung sowie nationale Zuverlässigkeit und arische Abstammung erforderlich. Alter: 20—30 Jahre. — Nähere Auskunft erteilt die Städtische Krankenhausverwaltung Sachsenhausen. (Büro des Frankf. Schwesternverb.) Frankfurt a. M.-Süd 10, Eschenbachstraße 14.

Deutsches Rotes Kreuz

Die Schwesternschaft in **Stettin-Frauendorf** nimmt **Schülerinnen** und **Schwestern** auf. Anfragen a. d. Oberin.

Wir suchen für baldigste Einstellung eine staatlich gepr.

RÖNTGEN-ASSISTENTIN

die gleichzeitig die staatliche Anerkennung als Krankenpflegerin besitzt. Nach einjähriger Probezeit feste Anstellung Möglichkeit. Nähere Auskunft durch die Oberin des Mutterhauses vom Deutschen Roten Kreuz „Alice-Hospital" Darmstadt, Dieburger Str. 21.

Zur Ausbildung von Schwestern

für die staatlichen Kliniken und Landesanstalten werden am 1. Juli und 1. Januar geeignete junge Mädchen als

Lernschwestern

aufgenommen. Bedingungen: nationalsozialistische Gesinnung der Bewerberinnen und ihrer Familie, tadelloser Ruf, volle Gesundheit, gute Schulzeugnisse, Alter nicht unter 19 Jahren. Ausbildung kostenlos, Taschengeld wird gewährt. Anfragen u. Meldungen an die **staatl. Schwesternschule Arnsdorf, Sachs.** (bei Dresden). Aufnahme in den begonnenen Kurs ist noch bis Ende Januar möglich.

Deutsches Rotes Kreuz

Katharinenhaus Lübeck, Moltkestraße 13, nimmt gesunde Mädchen von 19—30 Jahren mit guter Schulbildung und ernst-froher Lebensauffassung als

Lernschwestern

auf. Auch finden zur Zeit gut ausgebildete Schwestern (auch Säuglingsschwestern) Aufnahme als **Probeschwestern** zur Arbeit im Allgemeinen Krankenhaus. Bewerbungen mit Bild, Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Rückporto an Oberin Schäfer.

Abbestellungen von Abonnements, Beanstandungen wegen unpünktlicher Lieferung usw., Wohnungsveränderungen sind nicht an den Verlag der N. S. Frauen-Warte zu richten, sondern an die liefernde Buchhandlung, welche aus dem Bestellschein ersichtlich ist.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0605
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Elektrizität dem ganzen Volke

Vergiss nicht
noch ein Pfund
für das
WHW

Elida

Die wunderbar weiche Damenbinde

in der weißen, hygienischen Packung

Samu samtweich

HARTMANN

Sie scheuert nicht, verzieht sich nicht und ist leicht vernichtbar.

Samu samtweich „Normal“
10 Stück 90 Pfg.

„Ultra“ 10 Stück 50 Pfg.

Liliput Die komprimierte Binde für Beruf, Reise, Sport

Deutsche Hausfrauen
verwenden zum Einmachen und für Salate, Tunken u.s.w.

Essig-Essenz
ein deutsches Erzeugnis

Sie weiß Bescheid!

Seit Jahren kauft sie ihre sämtlichen Webwaren in Haagen, weil sie dort so gut und so billig bedient wird. Hier zwei Beweise:

Art. 193
Warmes Biberbettuch, ganz weiß, oder mit indanthrenfarbiger Bordüre, beidseitig mollig weich und warm, dichtfädig, äußerst günstig, 140×220 cm, **per Stück** RM. **2.95**

Art. 969
Kleiderstoff für Frauen und Mädchen eine gute dankbare Qualität, weich und warm, mittel- und dunkelfarbig gemustert, bestens waschbar, infolge der Güte und Preiswürdigkeit sehr empfehlenswert . . per Meter **-.70**

Garantie:
Umtausch oder Geld zurück!

Bestellen Sie heute noch, oder verlangen Sie zumindest die **kostenlose** Zusendung des reichbebilderten Kataloges. Es lohnt sich bestimmt!

Textil-Manufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin
Haagen 277 Baden

Misesser
Pickel·Ausschläge·Flechten
Ekzeme u.s.w beseitigt
PETROSAN-Medizinal-Salbe
Orig. Dose Rm. 2.50 zuzügl. Porto. Unsere Garantie: Bei Nichterfolg Geld zurück-Prosp. kostl.
FRITZ STABY Kommdt. Ges. BERLIN W 8

Neue Gänsefedern

m. Daunen, ungerissl., doppelt gewaschen u. gereinigt, Pfd. 2.-, beste Qualität 2.50 Gänse-½-Daun., weiß 3.50, 5.-, Ia 5.50. Gänsedaunen weiß 7.-, 8.-. Füllkräft. Bettfed. halbweiß 2.75, 3.25 M. Gänseschleißfed. weiß 4.25, sehr zart u. weich 5.25, Ia 6.25. Preisw, Garantie-Inlette. Versf. per Nachn., ab 5 Pfund portofrei. Garantie für reelle u staubfr. Ware. Nichtgefallend. zurück.

Frau A. Wodrich
Gänsefedernwäscherei
Neutrebbin 187, Oderbr.
Altes Bettfed.-Versandgeschäft d. Oderbruches.

Rheinland WOLLE

Deutsches Unternehmen

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Verlangen Sie Gratis-Zusendung unserer Handarbeitszeitschrift „Die Rheinländerin“. **Frauenschaften** liefern wir für Handarbeitsabende erstklassige Modelle zur Ansicht und Anleitungen.

Rheinlandwolle-Köln

Honig

garant. rein. Bienen-Blüten-Schleuder, das **Allerfeinste**, was die Bienen erzeugen. Dose 9 Pfd. Inhalt M. 10.25, 4½ Pfd. Inhalt M. 5.95 frei Nachn. Garant. Zurückn. **Carl Scheibe**, Honiggroßhdlg. u. Imkerei, Oberneuland 60, Bez. Br., Silb. Med. 1931

Wenn ein junges Mädchen schreitet . . .

und jeder mit Vergnügen die Frische der Gestalt bewundert — denken Sie doch daran, daß auch Ihre Gestalt so frisch und straff sein kann. Denn zur Verschönerung der weiblichen Brust ist auf dem Gebiet der Hormonforschung eine wichtige Entdeckung gemacht worden. Ein wissenschaftliches Hormonpräparat, das in vier Formeln (mit vier verschiedenen Wirkungen) hergestellt wurde und den Zweck hat, **1. bei zu kleiner Brust die Vermehrung des Drüsengewebes, 2. bei mangelnder Gewebestraffheit den Aufbau und die Kräftigung des bindegewebigen Stützapparates der Brust zu fördern.**

Sie können sich das A-H-Hormon von Ihrem Arzt durch einige Injektionen (erhältlich in steril zugeschmolzenen Glasampullen) verabreichen lassen oder den einfacheren Weg wählen und das Hormon (bei gleicher Wirksamkeit) in Form von komprimierten A-H-Perlen einnehmen. Überzeugen Sie sich zunächst durch einen Versuch. Senden Sie uns Ihre genaue Adresse mit untenstehendem Bezugsschein und 50 Pf. in Briefmarken. Sie bekommen dann eine Probe

A-H-Hormon in Perlenform, ohne sich dadurch zu irgend etwas zu verpflichten. (Unverlangte Nachnahmen werden grundsätzlich nicht versandt.)

Bezugsschein: An die Friedr. Wilhelmstädt. Apotheke, Berlin NW 7/493, Luisenstr. 19.
Senden Sie mir eine Probe A-H-Hormon in Perlenform und Literatur. Ferner Erfolgphotos. 50 Pf. in Briefmarken liegen bei.

Oft leiden Frauen unnötig

in kritischen Tagen denn Melabon befreit rasch von heftigen Kopf-, Leib- u. Rückenschmerzen. Weil es unschädlich ist, empfehlen es Ärzte auch empfindlichen Naturen. Packung RM. —,93 und 1.80 in allen Apoth. In jedes Handtäschchen gehört deshalb:

Melabon

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0606
© Universitätsbibliothek Heidelberg

11. 1. 1936

Unsere Feierstunden

Unterhaltungsbeilage der N. S. Frauen-Warte

Zu Heft 15 Januar 1936

Die Myrtenprinzessin

Ein Märchen von Gretl Wihr

Es war einmal eine Königin, die wünschte sich von Herzen ein kleines Mädchen. Der Wunsch ließ ihr keine Ruhe, sie mußte immer daran denken bei Tag und bei Nacht. Einmal träumte ihr so heftig, daß sie mit lautklopfendem Herzen aufwachte. Sie hörte eine freundliche Stimme, die sprach: „Bitte um ein Zweiglein aus dem Kranze einer glücklichen Braut. Das pflanze ein. Schlägt es Wurzel, so wird dein größter Wunsch erfüllt. Pflege das Bäumchen gut und vergiß nie . . .!" Die letzten Worte verstand sie nicht vor Freude. Sie mochte nicht bis zum Morgen warten und weckte den König. Er brummte ein wenig über die Störung, als er aber hörte, was seine Frau geträumt hatte, wurde er munter.

„Das kann morgen schon glücken", meinte er. „Wir sollen doch zur Hochzeit König Isegrims. Er freit die reichste Prinzessin und ist der schönste Mann, den ich in meinem Leben sah. Sollte die junge Braut nicht glücklich sein?"

„Ich weiß nicht", antwortete die Königin nachdenklich, „die jungen Leute kennen sich kaum, sind aber seit der Geburt einander versprochen. Wir können es ja versuchen."

Am anderen Tage waren in der festlichen Stadt die Straßen mit rotem Samt bedeckt und die Häuser bis hin zur Kirche mit Kränzen und Girlanden behängt. Das junge Paar fuhr in einer goldenen Kutsche, und die Leute jubelten ihnen zu.

„Sie ist doch glücklich", dachte die Königin, und als sie später der Braut ihren Wunsch sagte, wurde der erfüllt, und sie bekam einen Zweig aus dem Brautkranz. Den pflanzte sie in einen goldenen Topf, doch er schlug keine Wurzeln, und die Königin mußte es noch einmal versuchen.

Sie ließ sich nach Ixdorf fahren, wo eine große Bauernhochzeit gefeiert wurde. Es war dem Bauern eine große Ehre, als unversehens die Königskutsche vor seinem Hoftor hielt. Mit ungelenken Kratzfüßen und höflichen Worten nötigte er die Königin in die große Diele. An beiden Längsseiten waren die Verschläge der Haustiere. In langer Reihe standen grüngeschmückte Kühe und Pferde, die schauten muhend und wiehernd nach den langen Tischen, an denen die lachenden Gäste saßen. Messer und Gabeln klirrten, und jeder stopfte und schmauste von den tausend Herrlichkeiten, soviel in seinen Magen hineinging. „Wäre nur auch der Buckel Bauch!" seufzten sie und trockneten die feuchte Stirn, „dann wollten wir wohl auf unsere Kosten kommen."

Die Königin schritt auf die junge frische Bäuerin zu und brachte ihr Anliegen vor. Die errötete noch ein wenig tiefer, zupfte einen Zweig aus dem Kranz und schenkte ihn dem hohen Besuch. Die Königin bedankte sich, stieg in den Wagen und fuhr ins Schloß. Sie pflanzte den Zweig in einen silbernen Topf, pflegte ihn gut und hoffte, er möge Wurzel schlagen. Doch er tat es nicht. „Dann muß ich noch einmal gehen", dachte sie, „diesmal werde ich es bei armen Leuten versuchen."

Januar — Carl Rang

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0607
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Will Frau Königin nicht zu Schiffer Mewes gehen", meinte das Stubenmädchen.

„Des Schiffers Tochter wird heute mit Holm Sievers getraut, die ist sicher glücklich. Sieben Jahre sind sie einander treu gewesen und haben zusammen gespart, und nun können sie heiraten. Man hört nichts als Lachen und Singen in der Schifferkate."

Diesmal ging die Königin zu Fuß. Als sie in die Gartenpforte trat, hörte sie die letzten Worte eines alten Liebesliedes:

„Dat wär mol 'n Prinzessin,
de seet in en Buer,
Harr Hor as vun Gold un
seet jümmer un luer.
Dor käm mol en Prinz, un
de hol ehr herut:
Un ick bün de König un du
büßt de Brut!"

Die letzten leisen Lautenklänge tanzten auf Sonnenstrahlen über die saubere Diele, die mit weißem Seesand bestreut war. Es war nur ein kleiner Menschenkreis, der dort um den Tisch saß, aber alle hatten blanke Augen. Frau Königin sagte ihren Glückwunsch und bekam ein grünes Zweiglein. „Wünsche dir etwas, meine Tochter", sagte sie freundlich zur jungen Frau. Die lachte, warf ihre festen Arme dem Mann um den Nacken und sah ihm tief in die Augen — vor allen Leuten. „Ich habe meinen Holm! Ich besitze alles, was ich mir sieben Jahre gewünscht habe." Frau Königin bedankte sich und ging schnell heim. „Diesmal ist's der rechte!" sang es in ihrem Herzen. Sie pflanzte ihn in den ersten besten irdenen Topf, stand am Morgen früh auf, lief ans Fenster und guckte nach dem Myrtenzweiglein. Es stand noch stur und frisch, geradeso wie sie es bekommen hatte. Es welkte auch am andern Tage nicht, sondern wuchs und bekam einen kleinen Zweig nach dem andern, bis es ein Bäumchen war, das oben ans Fensterkreuz reichte.

Scherenschnitt: E. Ringler

Da bekam die Königin eine kleine Tochter, so schön wie ein Engel. Sie hatte grünseidenes Haar, das duftete nach Myrten. Die Menschen kamen aus fernen Ländern und waren froh, wenn sie die kleine Myrtenprinzessin sehen durften.

Jahre vergingen, und es nahte die Zeit, daß die Königstochter heiraten sollte. Ihr Bräutigam kam weit her über die See. Er hatte im fernen Land ihr Bild gesehen und beschlossen, um sie zu freien. Weil er dem Prinzeßchen gefiel und beide von herzlicher Liebe erfüllt waren, willigten die Eltern ein. Noch im selben Sommer sollte ihre Hochzeit sein. Der große Saal wurde ausgeräumt, und alle fleißigen Spinnerinnen und Näherinnen der Stadt saßen darin in langen Reihen und arbeiteten an der Aussteuer. Glücklich sprang das Königskind mit seinem Liebsten dazwischen herum. Festfreude beseelte alle Bewohner des Schlosses. Sie wurde noch größer, als eines Tages, mit dem Myrtenbaum, das Haar der Prinzessin in weißer Blüte stand. Und, Wunder über Wunder! Gleich einem Kranze reihten sich ihr die Blüten um die Stirn. Doppelt rot blühten darunter die Wangen, und das Herz schlug zu allen Tagen einen frohen Takt.

Nach einiger Zeit wurde sie stiller. Ihre Wangen fielen ein und verloren die Frische. Die Blüten im Haar hingen schlaff, und es überfiel sie eine große Müdigkeit. Der König ließ die berühmtesten Ärzte kommen. Niemand wußte Rat. Ihr grünes Seidenhaar ward grau und welk. Prinzeßchen konnte nicht mehr sprechen und die Füße versagten. Sie mußte sich legen und sollte nicht wieder aufstehen. An dem Tage, der für ihre Hochzeit bestimmt war, trug man sie hinab in die finstere Gruft.

Der König mochte nun nicht mehr regieren und verschenkte sein Reich. Die Königin entließ alle Diener und Dienerinnen. Die gebeugten Eltern wollten niemand sehen und wünschten sich den Tod. Weinend liefen sie durch die leeren Säle und suchten ihr Kind. Da fanden sie in der Ecke hinter einem großen Berg Leinenzeug den verdorrten Myrtenbaum. Man hatte ihn vom Fensterbrett genommen, um mehr Licht in den Saal einzulassen. Über all dem Trubel war er dort vergessen worden. Die Königin schrie laut auf: „O Gott! O Gott! Sollte unsre Tochter mit dem Baum zugleich dahingewelkt sein? Wie sagte mir die Stimme im Traum? Pflege das Bäumchen gut und vergiß nie... Oh, jetzt wird mir's klar, ich habe vergessen, es zu begießen, und mein Kind ist tot durch meine eigne Schuld! Nie wieder werde ich den Duft seines Haares atmen und seine frohe Stimme hören!" Beide Eltern weinten Tag und Nacht und härmten sich langsam zu Tode.

Scherenschnitt: E. Ringler

Von ihren Tränen begossen, begann der Myrtenbaum neu zu treiben, er lebte auf und wuchs, bis ihm der Saal zu klein wurde. Er durchbrach die Fenster und überwucherte das ganze Schloß. Die Menschen fürchteten sich, und niemand getraute sich mehr in die verlassenen Räume. Nun steht es da gleich einem grünen Berge. Bisweilen hört man leises Weinen. Die Leute sagen: „Das ist die Myrtenprinzessin! Sie ist mit ihrem Baume wieder aufgeblüht und läuft nun wimmernd die langen, dunklen Gänge hinauf und hinab, sucht Vater und Mutter und ihren Liebsten."

Sie dauert den Menschen, die ihr gerne heraushelfen möchten, aber wenn sie einen Myrtenzweig abschlagen, wachsen flugs zehn neue nach. Sie wissen keinen Rat. Weißt du vielleicht einen?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0608
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Gold

Von Ida Froschauer-Rathmayer

Einstmals begab sich das Gold auf Wanderschaft. „Ich will mir nun einen Diener suchen", sprach es, „einen Menschen, der mich restlos vergöttert und anbetet. Das wird mir wohl nicht schwer fallen, denn ich bin schön und glänzend. Auf meinem Haupt liegt ein Diadem, das trägt die kostbarsten Steine der Welt. Meine Haare sind durchflochten mit den mattesten Perlen, die den Schoßen perlmutterfarbener Muscheln entstiegen. Der Mantel, der in weichen Falten um meine Schultern fließt, ist so wertvoll, daß ein kleines Stückchen seines Saums genügen würde, Völker reich zu machen."

Das Gold warf stolz den Kopf zurück und lächelte siegessicher.

Als es lange gewandert war, kam es an den Palast eines großen Königs. Es pochte ans Tor, und ein Diener in schokoladebrauner Uniform öffnete. Er hatte schon eine abweisende Bemerkung auf den Lippen, da sah er die prunkvolle Gestalt, und beschämt schwieg er und machte eine tiefe Verbeugung. Er führte das Gold voll Demut und Untergebenheit in den Empfangssaal des Königs. Der saß in der Mitte auf einem erhöhten Thron, um ihn die Schar der Minister.

Als er des Goldes ansichtig wurde, weiteten sich seine Augen, denn solch eine Pracht hatte er noch nie in seinem Leben gesehen. Er schaute und schaute.

Stolz trat das Gold vor den Herrscher und sprach: „Ich bin das Gold. Ich bin aller Reichtum der Erde. Mein Besitz öffnet die verborgensten Tore, schmilzt Schlösser aus härtestem Stahl, bezwingt die erbittertsten Feinde. Ich schenke dir von meinem Glanz, wenn du mir eine Bedingung erfüllst."

Der König lächelte hochmütig, aber aus seinen Augen schaute die Gier nach dem Gold. Er sprach: „Was willst du von mir?"

Das Gold antwortete zischend: „Du mußt mir dienen und mich anbeten".

Der König wollte auffahren, da fiel sein Blick auf das funkelnde Diadem, auf die perlendurchwirkten Haare, auf die Halskette, die an leuchtender Schönheit alle Schätze der Welt übertraf, und er beugte sein Knie und sagte: „Ich diene dir und bete dich an."

Das Gold blickte stolz und freute sich seines Sieges.

Der König herrschte lange Jahre, das Gold stets an seiner Seite. Es teilte ihm von seinen Schätzen mit, und er gewann Schlachten, eroberte Länder und wurde mächtig und angesehen. Jeden Tag vor dem Aufstehen und dem Schlafengehen sprach er: „Mein liebes Gold, ich bete dich an. Wenn ich dich nicht hätte, wäre ich ein elender Wurm."

Und einstmals sagte er wieder diese Worte, und dann starb er.

Nun machte sich das Gold wieder auf den Weg, um sich einen anderen Diener zu suchen.

Es gelangte vor ein kleines Haus. Im ärmlichen Zimmer saß ein alter Mann. Er hatte einen gekrümmten Rücken, und seine Finger glichen den Klauen eines Raubvogels. Sein Gesicht war mager, seine Lippen eingefallen, die grauen, stechenden Augen ruhten auf dem Tisch vor ihm. Hier lagen einige Kupfermünzen ausgebreitet, in denen der Greis hastig wühlte. Er ließ sie einzeln durch seine Krallen gleiten, dann raffte er sie wütend zusammen, dann streute er sie wieder wahllos über den Tisch und murmelte dabei unverständliche Worte.

Das Gold schaute seinem Tun eine Weile schweigend zu, dann trat es vor und sprach: „Alter Mann, was bemühst du dich so um deine Kupfermünzen? Sieh mich an! Blendet dich mein Glanz? Verwirrt dich mein Reichtum? Entzückt dich meine Schönheit? Ich will dir von meinen Kostbarkeiten geben, was du begehrst, aber nur unter einer Bedingung."

Der Greis starrte stier auf die funkelnde Gestalt. Jetzt stieß er hastig heraus: „Sprich, sprich! Alles, was du willst, soll geschehen!"

Das Gold antwortete: „Du mußt mir dienen und mich anbeten."

Der Wucherer warf sich auf den Boden und legte die Stirn auf die Erde und küßte die Fliesen vor dem Gold. „Du bist mein Gott, mein ein und alles. Ich bete dich an! Ich diene dir! Ich bete dich an!"

Dann sprang er schnell auf und stürzte sich mit gebogenen Fingern auf das Gold. Er riß ihm den Mantel von den Schultern, streichelte das kostbare Gewebe, zerrte an den Falten, um gleich darauf seinen Kopf in der schimmernden Pracht zu bergen. Nun griff er mit gierigen Händen nach dem Diadem, löste die Steine aus, ließ sie auf den Tisch klappern, beugte sich darüber, scharrte sie zusammen und preßte sie an seine dürren Lippen, hart und schmerzhaft. „Gold! Gold!" röchelte er. „Gold!"

So ging es einige Jahre. Der Wucherer sah weder die rote Morgensonne, noch das linde Abenddämmern, noch den blassen Schein des Monds. Er saß über seinen glitzernden Schätzen und wühlte und scharrte und rief: „Gold, du mein Gott, mein Allerhöchstes, ich bete dich an!"

Als er wieder einmal diese Worte sprach, starb er.

Das Gold nahm Abschied von dem kleinen Haus und ging fort, sich einen neuen Diener zu suchen.

Auf seinem Weg kam es an einer Laube vorbei. Am Eingang derselben stand ein Glühwürmchen und hielt seine Laterne hoch. Der Lichtschein fiel in das Innere der Laube. Dort saßen ein Mann und seine junge Frau. Dem Mann stand der Zweifel im Gesicht, als er sprach: „Liebling, bist du auch ganz zufrieden mit dem, was ich dir biete? Ich würde dir gern alle Schätze der Erde zu Füßen legen, aber ich bin so arm." Die Frau lächelte und lehnte den Kopf an die Schulter des Mannes. „Du hast mir dein Herz geschenkt, ich könnte nicht reicher und glücklicher sein."

Als das Gold die Worte des Mannes gehört hatte, war es in die Laube getreten, und nun sprach es: „Ich komme wohl wie gerufen. Ich bin das Gold. Ich mache euch reich und angesehen, wenn ihr mir eine Bedingung erfüllt."

Zögernd fragte der Mann: „Wie lautet die Bedingung?"

Das Gold sprach leise: „Ihr müßt mir dienen und mich anbeten."

Da fuhren die beiden Menschen entsetzt zurück und riefen: „Wir sollen dich anbeten? Nimmermehr!"

Das Gold erwiderte: „Weist mich nicht achtlos von eurer Schwelle! Ein zweites Mal betrete ich sie nicht mehr. Bedenkt wohl, was ihr tut! Ich biete euch ein Leben ohne Arbeit. Ich schenke dem Mann Ruhm und Ehre. Ich schmücke die Frau mit köstlichen Gewändern und lege um ihren weißen Hals Perlen und Rubine. Ich gebe euren Kindern Wohlleben und ein sorgenloses Dasein. Und das alles, wenn ihr euer Haupt vor mir neigt."

Die zwei Menschen sahen prüfend auf das Gold. Dann lächelten sie und schmiegten sich aneinander. „Wir sind so glücklich, daß uns deine Versprechungen nicht locken können. Wohl bietest du uns viel, aber du nimmst uns ungleich mehr. Unsere Arbeit und unsere Liebe. Darum geh fort zu anderen Menschen und laß uns glücklich sein."

Dann schwiegen sie. Am Himmel zogen die Sterne herauf, und die kleinen Leuchtkäfer flogen geschäftig durch die dunkelblaue Luft. Über den Garten wehte ein süßer Duft von Rosmarin. Die beiden Menschen in der Laube freuten sich ihres Glücks.

Das Gold aber ging fort, und aus seinem Antlitz war der siegessichere Zug gewichen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0609
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wir sieben Geschwister

Von Helene Braun

Mitten im Herzen von Deutschland stand meine Wiege. Eine richtige alte Holzwiege, in der wir alle sieben Geschwister gelegen haben. Diese Wiege stand in einem Dorfpfarrhaus, das ganz versteckt den Abschluß einer Sackgasse bildet. Das schöne, alte geräumige Haus ist von Hof, Stallungen, von Garten, Wiese und Wald gleichsam eingeschlossen.

Vier Generationen hindurch ist es der Amtssitz unserer Familie gewesen, und der Segen der Väter hat immer auf unserem Hause gelegen. Wir Kinder haben eine so sonnige, von guten Eltern wohl behütete Jugend gehabt, wie sie herrlicher nicht gedacht werden kann.

Mit beginnender Schulpflicht war es natürlich bei uns eine Selbstverständlichkeit, daß wir uns in Reih und Glied auf die Dorfschulbänke zu setzen hatten, denn es gab für uns keinen irgendwie sozialen Unterschied zwischen dem einfachsten Dorfkinde und uns. Es wäre uns der Gedanke auch nie in den Sinn gekommen. Daß wir Geschwister später unser Wissen auf anderen Schulen noch zu erweitern hatten, tat unseren Dorffreundschaften keinen Abbruch. Mit lauter Freude wurden wir jedesmal begrüßt, wenn wir in die Ferien kamen. Noch jetzt verbindet uns nach vielen Jahren die gleiche Zuneigung und Freundschaft.

Unser Haus war allezeit der Treffpunkt für die Jugend der Umgebung und das Reiseziel unserer Verwandten aus der Stadt. Es glich in den Ferien einem Bienenhause. Woher die Mutter für alle eine Lagerstätte zurecht finden mußte, war uns wirklich manchmal ein Rätsel. Aber sie machte eben alles möglich, und das Ungewöhnliche dabei machte nur unser Beisammensein noch schöner. Denn da wir von jeher an die größte Einfachheit gewöhnt waren, hatten wir ja auch kaum einen anderen Wunsch als den der ungebundenen herrlichen Freiheit.

Nie ist schöner gespielt worden als bei uns; nie wurde auf einer Scheunentenne mit mehr Begeisterung Theater gespielt oder rezitiert als bei uns. Jedes verwendbare Talent kam dort zu seinem Recht, und nie hat sich ein Künstlerbund glücklicher und berufener gefühlt als wir.

Im Garten fehlte natürlich nicht der übliche Teich, in den nach alter Sitte jedes Mitglied des Hauses mindestens einmal hineingefallen sein mußte. Als mein Vater in früherer Zeit als kleiner vierjähriger Junge in den Teich gefallen war und sich mit Mühe hinausgebuddelt hatte, war er damals geschwind zu seiner bestürzten Mutter hingelaufen und hatte gerufen: „Sei ganz ruhig, Mutter, ich habe gleich gesprochen, ob ich noch lebe."

Wir sieben Geschwister machten diese Tradition gleich auf einmal ab. Trotzdem ein strenges Gebot bestand, daß wir nie ein Eis betreten dürften, das unser Vater, als unsere oberste Eispolizei, noch nicht untersucht hatte, nahmen wir uns an einem schönen Wintertage doch leider selber die Freiheit, das Eis für tragbar zu erklären. Wir schlichen also einzeln in den Garten, betraten erst schüchtern, dann aber immer dreister die Eisfläche, bis wir uns so ziemlich in der Mitte befanden.

Auf einmal schwankte das Eis, Blasen stiegen auf, und ehe wir es uns versahen, brach die Decke durch. Auf das mörderische Geschrei hin eilten von allen Seiten Helfer herbei, so daß wir endlich alle ans Land gezogen werden konnten. Nur dem glücklichen Umstande, daß wir uns fest gefaßt hatten, war es zu verdanken, daß niemand unter das Eis kam. Aber bis zum Halse stand das Wasser doch schon bei manchen. Mit sehr zwiespältigen Gefühlen zogen wir sieben mit unseren schweren, schleppenden Kleidern durch den Garten bis zum Hause.

Aber immer waren wir der frohe, muntere Geschwisterkreis, dem kein Baum zu hoch, kein Graben zum Überspringen zu breit war. Wir hielten auch da zusammen. Wir erzogen uns überhaupt gegenseitig. Denn fing einmal der eine an, sich ungeschwisterlich zu betragen, wurde er solange vom Geschwisterkreis ausgeschlossen, bis er vernünftig geworden war.

Eine ganz besondere Ehre setzten wir darein, auf heldenhafte Abenteuer auszugehen. Wir wollten schon als junge Deutsche unseren Mut zeigen. Diese an sich gute Eigenschaft hätte uns aber einmal einen recht traurigen Ferienabschluß geben können. Und das kam so.

Hinter unserer Wiese erhebt sich die Burg Liebenau, die geschichtlich in früheren Zeiten die Vorburg des eine Stunde entfernten alten Kaiserschlosses Merseburg war. Ein unterirdischer Gang verband Burg und Schloß miteinander. Das wußten wir Kinder; wir kannten auch alle in der Burg hinter der Treppe die große Falltür, die zu dem unterirdischen Gange führte.

Da wir mit den Bewohnern der Burg freundschaftlich verkehrten, wir Kinder untereinander ganz besonders, so hatten wir schon lange auf eine passende Gelegenheit gewartet, um diesen unterirdischen Gang zu untersuchen und eine gemeinsame Wanderung anzutreten.

An einem Tage kam die Nachricht: „Niemand von den Großen ist daheim, also los!" Wir, vierzehn begeisterte und verschwiegene Jungen und Mädels, versehen mit Laterne, Licht und Streichhölzern, standen zum Abmarsch bereit. Die Jungen hoben mit der größten Anstrengung die schwere, mit Eisen beschlagene Tür etwas hoch. Wir Mädels bückten uns und gingen leuchtend voran. Die Jungen, die die Tür nur halb offen halten konnten, ließen sie im Hineinspringen hinter sich zufallen. Ein Schauer durchrieselte uns im Anfange, aber wir tappsten mutig weiter. Auf einmal wurde es zwei Mädels höchst zweifelhaft zumute. Moder umgab uns, wir fielen über Steine, das Licht ging aus; wir konnten kaum ein neues anzünden und fanden schließlich den weiteren Gang verschüttet.

„Raus!" riefen wir Mädchen. Die Jungen stürmten die Stufen empor und stemmten sich gegen die Falltür, die wich keinen Zoll. Jetzt stieg die Angst in unsere Kehle. Wir schrien. Aber es war ja niemand zu Hause. Alle fort, und die Dienstboten im Stalle oder auf dem Felde. Wir schrien wieder, die Jungen brüllten und hämmerten an die Decke. Niemand hörte uns. Die Streichhölzer wollten nicht mehr brennen. Die Luft wurde stickig und schwer.

So war eine geraume Zeit vergangen. Auf einmal hörten wir über uns Schritte. Mit dem letzten Aufgebot unserer Kräfte pochten und schrien wir, was wir nur konnten. Da hörten wir in der höchsten Not ein Knacken über uns, und — — — um eine Hand breit ging die Falltür auf. Ein Paar derbe Männerstiefel schoben sich zwischen die Öffnung, so daß uns frische Luft entgegenwehte. Bald war von zwei kräftigen Knechten, die ganz zufällig in die Kornkammer mußten, der Weg für uns nach oben freigelegt. Erst als wir im kleinen Burggarten standen, schauten wir uns wirklich erschrocken an. Aber fest verbunden hat uns doch dieses gemeinsame Erlebnis für unsere ganze Jugendzeit.

Ein anderes Erlebnis aber hätte unserem ganzen Hause verhängnisvoll werden können.

An einem stürmisch-regnerischen Herbstabend bat ein fremder Herr, der sich als ein vom Wetter überraschter Professor ausgab, um Nachtquartier. Selbstverständlich saß er bald an unserer Tafelrunde, von der Mutter liebevoll versorgt, von uns Kindern gemustert und angestaunt und zum Schlusse von unserem Vater in ein längeres ernstes Gespräch gezogen.

Am anderen Tage trat er bleich und übernächtig in die Studierstube ein und berichtete dem Vater, daß er der seit langem gesuchte und gefürchtete Räuberhauptmann sei. Er habe sich unter dem gestrigen Vorwande bei ihm eingeschlichen, in Wahrheit aber nur in der Absicht, um in der Nacht die Fenster zu öffnen, damit seine Bande, die im Pfarrgarten auf sein Zeichen warten sollte, einzulassen. Das schöne, innige Familienleben aber, die sorgende Mütterlichkeit und nicht zuletzt das lautere Wesen des Hausherrn habe ihn vollkommen überwunden. Er bitte nur noch um Hilfe, ein anderer Mensch zu werden. Uns Kindern ist nachher ein nicht geringer Schauer über den Rücken gelaufen.

Zwischen unserem Vaterhause und der Gemeinde bestand von jeher der rechte Geist und das richtige Verständnis. Jeder aus dem Dorfe kam mit seinen Nöten und Anliegen ins Pfarrhaus und nicht zum allerwenigsten zu meiner Mutter.

In unserer Küche standen auf einem Bord Henkeltöpfe in allen Größen, die täglich für Kranke und Arme gefüllt und von uns Geschwistern in die einzelnen Häuser getragen wurden. Wir kannten das gar nicht anders.

Damit aber ist der Segen für die Gemeinde und unser eigenes Haus immer größer geworden. Und dieser Segen einer einfachen, aber schönen, harmonischen Jugend hat uns bisher begleitet durch unser ganzes Leben.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0610
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Reise durch den Tunnel

Von Schwester Edith

Onkel Fritz, den die Kinder so liebten und den sie doch so selten sahen, weil er in einer fernen Stadt wohnt, war zu Besuch gekommen. Nun herrschte große Freude. Jedes der Kinder konnte ihm nicht schnell genug seine Weihnachtsgeschenke vorführen: Ursel brachte ihre neue Puppe, Gerda den elektrischen Kochherd und das Märchenbuch, Günter aber zog den Onkel in seine „Ecke", die von einer großen Eisenbahnanlage völlig ausgefüllt war. Da war ein Bahnhof, ein Stellwerk, ein Zug und Speise- und Schlafwagen, Personen- und Güterwagen nicht zu vergessen, aber das Schönste von allem war doch der elektrisch beleuchtete Tunnel. Bald kniete Onkel Fritz mitten zwischen den Schienen, ließ sich von dem Jungen alles erklären und probierte selbst, den Zug in Gang zu bringen. Der Tunnel hatte es ihm besonders angetan. Er erinnerte ihn an eine Alpenreise, die durch den großartigen Simplontunnel führte, der viele, viele Kilometer lang in die hohe Bergkette eingebaut ist. Voller Staunen und Reiselust hörten die Kinder zu, sie hätten gern den D-Zug bestiegen, um in diesen schwarzen Schlund hineinzufahren.

Nachdem Onkel Fritz alle Spielsachen der Kinder genügend bewundert hatte, sagte er zu ihnen: „Wißt ihr auch, daß ihr selbst einen langen dunklen Tunnel in euch habt?" Klein-Ursel riß die Augen vor Staunen auf. Günter fragte: „Du willst uns wohl ein Märchen erzählen, Onkel Fritz?" — „Ach ja, bitte ein Märchen!" rief Gerda.

„Ein Märchen ist es nicht," entgegnete der Onkel, „sondern volle Wahrheit. Jetzt probiert einmal von diesen Datteln, Feigen und Honigkuchen, die ich euch mitgebracht habe, und laßt euch für die lange Reise, die wir vorhaben, von der Mutter noch ein Butterbrot und einen Apfel geben, dann will ich euch erzählen." Vergnügt sprangen die Kinder hinaus und kamen bald mit dem gewünschten Frühstück zurück, begleitet von der Mutter, die ein Tablett mit guten Dingen vor den Onkel hinstellte und sich dann, durch die Andeutung der Kinder selbst neugierig geworden, still an ihren Nähtisch setzte. Onkel Fritz langte zu und kaute behaglich, während die Kinder an ihren Äpfeln schnurpsten.

„Ihr sollt von einer Reise hören, die in eurem Mund beginnt!" Halb lachend, halb staunend blickten ihn die Kinder an. „Die Reisenden sind die Dinge, die ihr eben verzehrt. Kaut nur weiter, und zwar recht gut, das ist nötig, damit die Reise genügend vorbereitet wird. — Was habt ihr jetzt mit den armen Feigen und Äpfeln getan?"

„Entzweigebissen", entgegnete Gerda, „aber das muß man doch, Onkel!"

„Ja, und noch mehr als das!"

„Zu Brei gekaut!" rief Fritz, dem eine Erinnerung an eine Schulstunde kam.

„Wie ist das aber möglich, daß aus diesen festen Dingen ein Brei wird? Das wißt ihr nicht? Der Speichel kommt hinzu, der aus den winzigen Speicheldrüsen herausquillt, sobald wir zu kauen anfangen. — Dieser Speichel ist etwas ganz Wunderbares. Er löst den Zucker, also auch den Fruchtzucker, der in allen Früchten enthalten ist, auf und bringt ihn dadurch in einen Zustand, der dem Körper zugute kommt. Er vermengt sich aber auch mit allen anderen Speiseteilchen und erweicht die härtesten Bissen zu einem Brei, den man hinunterschlucken kann. ‚Gut gekaut, ist halb verdaut', sagt ein treffliches Sprichwort. Wer aber das Essen hastig verschlingt, der bekommt nicht nur Magendrücken, der verhindert auch, daß seine Nahrung ihn ‚nährt', das heißt, ihm nützt." — Langsam und andächtig kauten jetzt die Kinder, wie um zu fühlen, was vor sich ging.

„Halt!" rief Onkel Fritz plötzlich, „jetzt sind die Reisenden schon in dem Tunnel!"

„Welche Reisenden?" fragte Ursel. „Die Bissen, die ihr im Munde hattet." — „Aber wo ist der Tunnel?" forschte Günter.

„Der beginnt hinter der Luftröhre, die ihr hier vorn am Halse fühlen könnt —, legt eure Finger einmal hierher! — und heißt Speiseröhre. Damit nun aber die Bissen nicht in die Luftröhre rutschen, was man ‚verschlucken' nennt und — wie ihr wißt — sehr unangenehm, ja selbst gefährlich ist, hat der Bahnhofsvorstand vor der Abfahrt gleichsam eine Schranke herabgelassen, das heißt, der Kehlkopfdeckel drückt sich beim Schlucken über die Luftröhre und — bums! — ist der Bissen im Tunnel!"

„Also der Tunnel heißt Speiseröhre?" — „Die ist nur der Anfang davon, denn der Tunnel ist, wie ich schon andeutete, ungeheuer lang." — „Ist es da drin ganz schwarz?" fragt Ursel. „Ja, schwarz ist es immer, wenn kein Licht hineindringt." — „Wie kommt aber der Bissen nun weiter?" forschten Günter und Gerda zugleich. „Fällt er in den Magen?"

„Nein, so schnell geht's nicht. Die Speiseröhre ist, wie übrigens der ganze Tunnel, innen mit einer Schleimhaut überzogen, die immer feucht und schlüpfrig ist, damit der Speisebrei besser gleiten kann und keine Reibung der Haut verursacht. Das Weitergleiten aber — da der Zug keine Lokomotive hat und auch nicht durch elektrischen Strom oder einen Motor bewegt wird — geschieht durch die Bewegung feiner Muskeln, welche die Wände des Tunnels umspannen und ihn wechselweise zusammendrücken und wieder ausdehnen." — „Ja, ich verstehe!" ruft Günter. „Das ist, als ob ich in einem langen Schlauche ein Steinchen vorwärtsschieben wollte." — „Ja, so ähnlich. Doch halt! Jetzt naht der Zug einer Wand, nämlich der Scheidewand zwischen den beiden großen Körperhöhlen, der Brusthöhle und der Bauchhöhle. Diese Wand heißt ‚Zwerchfell'. Der Tunnel aber führt hindurch und, unsere Reisenden gelangen auf ihre erste größere Station, nämlich durch den Magenmund in den Magen. — Weißt du, wo dein Magen ist, Ursel? — Ja, hier, aber nicht genau zu beiden Seiten der Mitte, sondern mehr nach links zu. Übrigens hat der Magen nicht eine gleichmäßige Gestalt, sondern er ähnelt einem Sack, dessen Eingang oben neben der Mitte, dessen Ausgang an der rechten Seite ist. Die Wände bestehen aus Muskelschichten, und in der Schleimhaut, womit er austapeziert ist, sind zahlreiche Drüsen, welche, schon während die Bissen in dem Munde gekaut werden, wie Quellen zu rieseln anfangen, um, sobald unsre Reisegesellschaft angelangt ist, mit dem Magensaft den Speisebrei zu durchdringen. Durch die Bewegungen des Magens wird der Brei völlig durchgearbeitet und verwandelt. Das Eiweiß, das besonders in Fleisch, Milch und Eiern, in geringeren Mengen auch in Hülsenfrüchten, in Kartoffeln, Getreidekörnern und sogar in den meisten grünen Gemüsen vorhanden ist, wird durch den Magensaft einer gründlichen Änderung unterworfen. Schlecht gekaute Speisen vermögen aber nur in langer Zeit diese Kur durchzumachen, bis dahin liegen sie ‚wie ein Stein' im Magen. Habt ihr das schon einmal gespürt?" — „Ja!" riefen alle drei Kinder gleichzeitig. „Folgen die Mahlzeiten zu schnell aufeinander — es soll Kinder geben, die fortwährend etwas kauen möchten, besonders Schokolade! — dann trifft die Reisegesellschaft noch Teile des letzten Zuges im Magen an. Das ist nicht gut, denn auch der Magen braucht, um ordentlich arbeiten zu können, Zwischenzeiten der Ruhe. Manche Speisen werden im Magen schneller verdaut, andere, z. B. Fleisch, brauchen eine längere Durchmengung, bis sie fein genug gelöst sind. Überdies besitzt die im Magensaft enthaltene Salzsäure die wunderbare Eigenschaft, daß sie Krankheitskeime, die — ohne daß wir es merken — ständig mit den Speisen in den Körper eindringen, größtenteils tötet und unschädlich macht. Trinkt der Mensch aber zu seinen Hauptmahlzeiten Wasser, Fruchtsaft oder Milch, so wird der Magensaft zu sehr verdünnt und kann die auflösende und abtötende Arbeit nur unvollkommen besorgen. Nehmt ihr zu wenig Seife zum Waschen, dann werden eure schmutzigen Hände nicht sauber. Könnt ihr euch denken, was geschieht, wenn der Magensaft nicht richtig arbeitet?"

„Dann kommen die Speisen nicht vom Fleck. Dann nützen sie dem Körper nicht viel." „Richtig, Gerda!" — „Dann kann der Mensch krank werden, wenn die Krankheitskeime nicht totgemacht sind." — „Jawohl, Günter! Noch schlimmer aber ist es, wenn der Magen voller Bier oder Wein ist, dann wird nämlich der Magensaft durch den Alkohol so verändert, daß er beinahe unwirksam ist. Wenn das mehr Menschen wüßten, würden sie nicht so leichtsinnig viel trinken!

Doch nun ist es Zeit, daß die Reise weitergeht. Wie auf dem Bahnhof vor Zugabgang der Mann mit der roten Mütze erscheint, so steht am Ausgang des Magens ‚der Pförtner'; so heißt der Schließmuskel, der das Loch so lange verschlossen hält, bis der Speisebrei genügend durchgearbeitet ist. Jetzt erst heißt es: ‚Einsteigen! Abfahrt! Fertig!' Der Pförtner läßt aber nicht den ganzen Zug auf einmal hindurch, sondern schubweise, Wagen für Wagen, und das ist weise, sonst gäbe es im nächsten Teil des Tunnels, genannt ‚der Zwölffingerdarm', weil er zwölf Finger lang ist, leicht ein Unglück, denn auch hier muß Station gemacht und Arbeit besorgt werden. So wie ein gewöhnlicher Zug an manchen Orten Milchkannen aufladt, so empfängt der unsrige hier

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0611
© Universitätsbibliothek Heidelberg

zwei Säfte, welche für die Verdauung und das Wohlbefinden des Körpers von größter Wichtigkeit sind: die Galle und den Bauchspeichel. Die Galle ist eine grünliche bittere Flüssigkeit, die ihr vielleicht, wenn ihr einmal erbrechen mußtet, schon schmecktet. Sie wird in der Leber zubereitet, die seitlich vom Magen unter den Rippen der rechten Brusthälfte liegt. Da der Gallensaft aber nur dann in den Zwölffingerdarm fließt, wenn Speisen darin sind, so wird sie in der Zwischenzeit in der Gallenblase gesammelt und aufbewahrt. Der Bauchspeichel kommt aus der Bauchspeicheldrüse. Beide Säfte, die Galle und der Bauchspeichel, verarbeiten nun den Speisebrei auf eine ganz besondere Weise. Die Galle löst die Fette, also die Butter eures Frühstücksbrotes wie alle anderen Fette, in winzige Tröpfchen auf. Der Bauchspeichel setzt diese Arbeit fort, und außerdem bearbeitet er das Eiweiß und den Zucker, der in allen Mehlarten, also auch in Reis und Kartoffeln enthalten ist. Eure Butterbrote, Äpfel und Honigkuchen sind in einigen Stunden so fein verarbeitet, daß sie durch ein Tuch geseit werden könnten. Nun, Tücher gibt es nicht im Tunnel, aber Häute, viele, viele feine Häute, welche die Verbindung des Tunnels mit allen anderen Körperteilen herstellen. Und das geschieht im Dünndarm, in den unser Zug nun einfährt, ein enger Schlauch, der fünf bis acht Meter lang ist, also etwa so lang wie dieses große Zimmer."

„Oh!" staunten die Kinder. „Onkel, schneidest du nicht auf?"

„Nein, ich schneide nicht auf. Aber könnt ihr mir sagen, wie es möglich ist, diesen langen Schlauch in dem Bauch eines Menschen unterzubringen?" — „Man muß ihn zusammenlegen!" rief Günter. „Richtig. In lauter engen Windungen liegt oder vielmehr hängt der Dünndarm darin, durch ein fettreiches Band (den Schmeer) zusammengerafft. Dennoch kann und muß sich der Dünndarm bewegen, sonst käme der Speisebrei nicht von der Stelle. Der Darm bewegt sich auch wirklich; er tut dies auf eine ähnliche Weise, wie sich ein Wurm bewegt, und manchmal kann man dies sogar hören — dann sagt man ‚der Magen knurrt'. Der Magen ist es aber nicht, wie ihr nun wißt.

Eng und dunkel ist es nun wirklich in diesem langen Teil des Tunnels, aber es ist schön warm darin. Das Innere des Dünndarms ist wie mit Samt bekleidet. — Zeig einmal dein Samtkleidchen her, Ursel! Ihr seht, daß der Stoff nicht eine glatte Fläche bildet, sondern aus dicht nebeneinanderstehenden winzigen Erhebungen besteht (durch eine Lupe könnte man es besser erkennen) — genau so wie die Wände des Dünndarms. Seine Erhebungen nennt man ‚Zotten'. In diesen befinden sich, nur durch ein Mikroskop erkennbar, außer den Darmdrüsen, welche wieder einen der Verdauung dienlichen Saft absondern, noch die feinsten Verästelungen der ‚Blutadern' und der ‚Lymphadern', und da der Speisebrei nun fähig ist, durch feine Häute zu schlüpfen, können überall Teilchen von ihm in diese hauchdünnen Äderchen eindringen. Die Lymphgefäße nennt man auch ‚Saugadern', weil sie die Flüssigkeiten im Körper aufsaugen und forttragen. Die Blutgefäße beladen sich mit den Nährstoffen und verteilen sie durch den ganzen Körper. Wie Ameisen durcheinander wimmeln und sich mit allen möglichen Bau- und Nahrungsstoffen für den Ameisenstaat beladen, so macht es in ähnlicher Weise das Blut, nur mit dem Unterschied, daß seine Wege nicht willkürlich hier- und dorthin gehen, sondern an die Blutadern gebunden sind. Die Verteilung der Nahrungsstoffe im Körper ist der wichtigste Teil der Verdauung, für den unser Tunnel überhaupt nur ein Hilfs- und Transportmittel darstellt. In vielen Stunden hat nun der Zug sich durch den Dünndarm hindurchgearbeitet — oder richtiger: ist er hindurchgearbeitet worden. Da die Lymph- oder Saugadern dem Speisebrei die Flüssigkeit entzogen haben, ist dieser immer dicker und fester geworden, denn nicht alle Teile kann das Blut aufnehmen, sondern nur die nützlichen. Was zurückbleibt, nennt man Schlacken, und die müssen ihren Weg fortsetzen. Da erfährt man erst, welchen Wert die Kernchen der Feigen, die Schalen der Äpfel, die Kleie- oder Schrotbestandteile eines groben Brotes haben — sie reizen nämlich die Darmwände zu schnelleren Bewegungen, und ohne sie kommt er leicht ins Stocken.

Ist im Dünndarm die Aufsaugung aller nährenden Bestandteile beendigt, so öffnet der Bahnhofsvorstand mal wieder eine Schranke, und aus dem Ende des Dünndarms, den eine lippenartige Falte bisher verschloß, gelangt der Speisebrei in den Dickdarm. Dieser Teil des Tunnels ist, wie sein Name beweist, erheblich dicker, aber auch viel kürzer als der vorige. Er beginnt in der rechten unteren Körperhälfte mit einer Sackgasse, an der sich ein kleines Schwänzchen, der sogenannte ‚Wurmfortsatz' befindet. Die Sackgasse heißt ‚Blinddarm'. Ihr werdet gewiß schon von einer Blinddarmentzündung gehört haben, diese befällt aber nicht eigentlich den Blinddarm, sondern nur den Wurmfortsatz, und zwar am häufigsten den solcher Menschen, die nicht für einen regelmäßigen Stuhlgang sorgen, deren Speisereste also zu lange Zeit im Darm bleiben. Oberhalb des Blinddarms steigt nun der Tunnel aufwärts, geht dann unterhalb von Leber und Magen quer von rechts nach links und in dieser Körperhälfte wieder abwärts. Die Wände des Dickdarms entziehen dem Speisebrei noch die letzten Flüssigkeiten, die den Nieren zugeleitet werden, so daß jetzt nur noch die unverdaulichen Schlacken den Zug bilden. Darum muß er schleunig weiterfahren, bis er an das Ende des Tunnels gelangt, den Mastdarm. Hier ruft der Zugführer: ‚Angekommen! Alles aussteigen!' und schlimm für den, der sitzenbleibt! Denn allmählich entsteht im Körper dessen, der seine Schlacken nicht regelmäßig entleert, eine Selbstvergiftung, die viele Krankheiten zur Folge haben kann.

Nun, liebe Kinder, ihr habt gut aufgepaßt und werdet noch manchmal an die Reise im Tunnel denken. Nicht wahr?"

Die Mutter, die bis dahin emsig genäht hatte, stand auf und sagte: „Lieber Fritz, deine Geschichte paßt nicht nur für Kinder; auch ich habe viel davon gelernt."

Das Reh von Untermeiselstein

Von Elsie Ritter

Den ganzen Tag hatte der Schneesturm gewütet, und wer nicht hinausbrauchte in das Unwetter, der blieb fein am warmen Ofen hocken. Heute hatte die Ahndl im Herrgottswinkel geschaut, groß geschaut über die Blondköpfe der beiden Buben hinweg wie in eine weite Ferne ...

„Ahndl, woran denkst?" hatte der kleine Hansl gefragt, ihr Liebling, und mit seinen runden Bubenhänden ihr liebes Gesicht getatscht. Die Ahndl hatte beide Arme um die Kinder gelegt und gemurmelt: „An all die armen Menschen und Tiere, die sich nicht schützen können vor Kälte und Sturm!" Der heulte auch grauslich genug um das kleine Haus. Vor den niedrigen Fenstern stäubte der Schnee wie Puderzucker. Die Dorfstraße lag verlassen im Nachmittagsdämmer.

Wenn die Not groß ist, so groß, daß das Wild am Verhungern ist, sucht es die Nähe der menschlichen Behausungen auf. Die Dorfstraße entlang wankt ein Rehlein, todesmatt. Beim Kriegerdenkmal brichts in die Knie. Menschenleer die Straße. Da öffnet sich eine Haustür. Mit jauchzendem Gebell schießt ein großer Wolfshund in mächtigen Sätzen heraus, stutzt beim Denkmal, geht vorsichtig auf das Rehlein zu, das ihn angstvoll anstarrt, und beschnuppert es. Ein Pfiff ruft ihn zurück. Der junge Bauer, der Vater vom Hansl und vom Peterl, kommt eilig heran, gefolgt von den beiden Buben. Die hocken sogleich beim erschöpften Rehlein und streicheln mit ihren warmen Kinderhänden das erstarrte Geschöpf, das, viel zu schwach zur Flucht, alles über sich ergehen läßt mit der erschütternden Schicksalsergebenheit der Tiere. Der Vater nimmt's auf den Arm, und die Mutter und die Ahndl in der warmen Stube rufen ein über das andere Mal: „Ach Herr Jesus! Arms Hascherl, arms!"

Einen großen Napf warme Milch trinkts Rehlein lechzend leer. Dann kommt's zur Nacht in den molligen Stall zur guten Bleß, die erstaunt muht über den kleinen Gast. Kühe sind die mütterlichsten Geschöpfe der Welt!

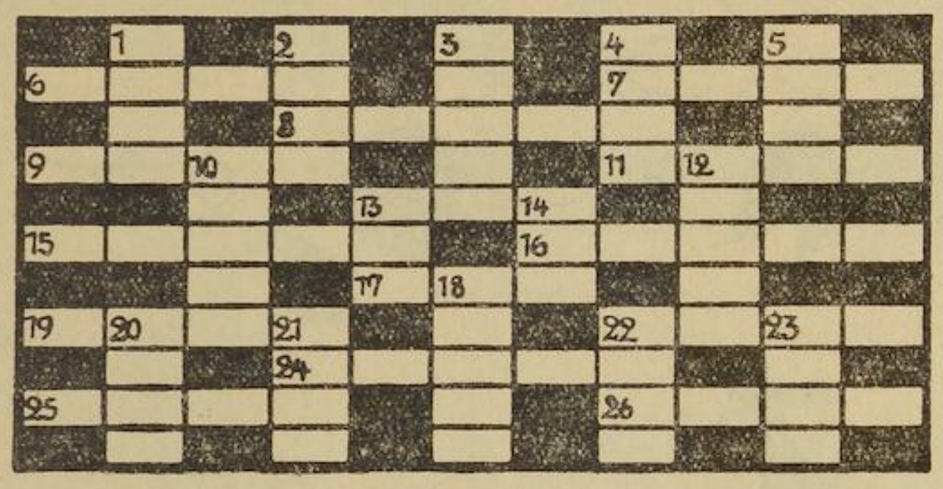
Das Rehlein hat sich bald erholt im warmen Stall beim guten Heu. Und so zutraulich und voller Liebe zu den freundlichen Menschen ist's, daß es ihnen folgt auf Schritt und Tritt. Die lahme Ahndl besucht's jeden Morgen im Herrgottswinkel und läßt sich kraulen ... —

Ihr glaubt es nicht?! In den Zeitungen hat's gestanden, in trockenem Berichterstatterstil, denen aber, die ein — Herz haben, ist diese kleine Geschichte mehr als nur eine einfache „Lokal-Notiz" ... —

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0612
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. Südseeinsel, 2. europäische Hauptstadt, 3. deutscher Dichter, 4. Getränk, 5. Geschlechtsart, 10. Maske, 12. Sinnesorgane, 13. Schwur, 14. Laut, 18. Krieg, 20. Ansiedlung, 21. Gesichtsteil, 22. Tiroler Berg, 23. Edelmetall.

Waagerecht: 6. Tonart, 7. Stacheltier, 8. optisches Glas, 9. Getreidespeicher, 11. Vogel, 13. Kirchenmusikkomponist, 15. Opernkomponist, 16. Musikinstrument, 17. russischer Fluß, 19. arabische Hafenstadt, 22. Mädchenname, 24. Geographiebuch, 25. Malaienwaffe, 26. Laubbaum.

Zehn Minuten Geographie

In welchen Ländern liegen folgende Städte?

Adelaide — Gent — Hull — Edinburgh — Bangkok — Taranto — Managua — Delhi — Guayaquil — Bergen.

Sind die Namen richtig gefunden, so ergeben die Anfangsbuchstaben fortlaufend gelesen den Namen eines afrikanischen Reiches.

Für die Ländernamen werden folgende Silben gebraucht:

a — a — am — au — bel — ca — cu — di — dor — e — en — en — en — en — eng — gen — gi — gu — i — in — land — land — li — li — ni — nor — ra — schott — si — stra — ta — we.

Silbenrätsel

a — be — bel — bi — bruch — deich — ef — el — er — feld — ga — go — häu — in — li — lo — nord — ol — pol — rat — re — rü — saß — sau — ser — tann — ter — to — ver — view — wak — we — zahl.

Die vorstehenden Silben ergeben 13 Wörter der nachstehenden Bedeutung. Ihre Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen nennen zwei segensreiche Werke des 3. Reiches.

1. griechischer Gott, 2. Berggeist des Riesengebirges, 3. Feldnachtquartier, 4. Teil eines ehemaligen deutschen Reichsgebietes, 5. Befragung durch einen Reporter, 6. ehemalige deutsche Kolonie in Afrika, 7. berühmter deutscher Chirurg, 8. Unteroffiziersrang, 9. plastische Darstellung, 10. Frauenname, 11. norddeutsche Großfunkstation, 12. Oper von Wagner, 13. Treubruch.

Füllrätsel

1. Ausschmückung eines Raumes	1. .....
2. Ferien	2. .....
3. Naturerscheinung	3. .....
4. Unachtsam	4. .....
5. Freikorpsführer einer Brigade	5. .....
6. Ankerplatz	6. .....
7. Schiffsteil	7. ....
8. Nebenfluß der Donau	8. ...
9. Landstraße	9. .....
10. Wahnsinniger	10. .....
11. Größter oberbayerischer See	11. .....
12. Maler der Iphigenie	12. .....
13. Transformator	13. .....
14. Landwirtschaftliches Gerät	14. ....
15. Larve des Schmetterlings	15. .....
16. Lehrer	16. .....
17. Nebenfluß der Saale	17. ...
18. wie 11.	18. .....
19. Entscheidender Sieg Blüchers über Napoleon I. bei ?	19. .....
20. Oberbayerischer Gebirgsfluß	20. ....
21. Germanisches Schriftzeichen	21. ....
22. Grenzbeamter	22. .....
23. Schutzraum für Truppen	23. .....
24. Teilhaber	24. .....
25. Atemnot	25. .....
26. Einrichtungsgegenstände	26. .....
27. Tierisches Produkt	27. .....
28. Putzgerät	28. .....
29. Studien-Schiffahrtskunde	29. .....
30. Heilkundiger	30. ....
31. Stadt der Lebkuchen	31. .....
32. Auserlesene Truppe	32. .....
33. Derb	33. .....

ch ist ein Buchstabe — ö ist oe.

Erster Buchstabe von oben nach unten und dritter Buchstabe von unten nach oben gelesen ergibt einen Ausspruch der Reichsfrauenführerin Frau Gertrud Scholtz-Klink.

Geographisches Füllrätsel

. o . . . .
. . . . i . .
M . . . . . n
. . ü . . . .
. t . . i . e
. . . t . . .
. ö . . . . .

1. Niederlande
2. Erdteil
3. ostpreußische Landschaft
4. Hauptstadt von Belgien
5. Kornkammer Rußlands
6. mecklenburgische Stadt
7. Stadt in Schlesien.

Die erste Reihe von oben nach unten gelesen ergibt eine bedeutende Stadt in Deutschland.

Auflösungen der Rätsel aus Beilage 8 zu Heft 13 der N.S.Frauen-Warte

Lösung zum Rösselsprung:

Weihnacht. Nun sei gegrüßt uns wieder,
Du selige Weihnachtszeit!
Du bringst den Frieden nieder
In dieser Tage Streit.
Ihr Herzen alle voll Bangen,
Ihr Müden nah und fern,
O hört es: Aufgegangen
Ist schon der Weihnachtsstern. Oertel

Lösung zum Weihnachts-Kryptogramm:

Pontresina — Ostern — Einreibung — Moses — Entschluß — Rösselsprung — Ingeborg — Nauheim — Halbseide — Sternenbanner — Nieswurz — Einzelhaft — Anzahl — Eigenart.

Es ist ein Ros' entsprungen, aus einer Wurzel zart.

Lösung: Aus drei mach eins:

Frohes Fest! Finnland, Ravenna, Odessa, Hannover, Eisenach, Sachsen, Funchal, Eichsfeld, Stendal, Trinidad.

Auflösung des Irrgarten-Rätsels:

Üb' immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab!

Lösung zum Sprung-Ornament:

Liebe und Freundschaft bewegen die Welt.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0613
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unsere Fingerlein sind lustige Dingerlein

Von den Zappelmännern

Zehn kleine Zappelmänner zappeln hin und her!
Zehn kleine Zappelmänner finden das nicht schwer.
Zehn kleine Zappelmänner zappeln auf und nieder,
Zehn kleine Zappelmänner tun das immer wieder.
Zehn kleine Zappelmänner zappeln rund herum,
Zehn kleine Zappelmänner finden das nicht dumm.
Zehn kleine Zappelmänner spielen dann Versteck,
Und zehn kleine Zappelmänner sind auf einmal weg?!

Entnommen dem neuen Beyer-Band „Lustige Fingerspiele". Er wurde von der Leiterin des Beyer-Kindergartens zusammengestellt. Anschauliche Zeichnungen von Christel Siegert erläutern die Verse.

Die zwei Schweinchen

(1) Schweinchen fett und Schweinchen dick
Blieben heut allein zurück.
(2) Hinterm Tore warten sie
Auf ihr Mahl, satt sind sie nie!
Schweinchen fett und Schweinchen dick
(3) Recken sich ein ganzes Stück
An dem Tore in die Höh' –
Noch kein Futter da, o weh? –
Schweinchen fett und Schweinchen dick
(4) Ziehen traurig sich zurück.
(5) Doch da öffnet sich das Tor,
(6) Und sie stürzen draus hervor. –
(7) Schweinchen fett und Schweinchen dick,
(8) Welche Wonne, welches Glück,
(9) Seht, ein voller Trog,
aha –
Steht mit saft'gem
Futter da!
(10) Schweinchen fett und
Schweinchen dick,
In dem nächsten
Augenblick
(11) Stürzen zu dem Troge
hin –
(12) Plumps, da liegen
beide drin!

Offset- und Tiefdruck AG., Leipzig O 1, Hindenburgstraße 72.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0614
© Universitätsbibliothek Heidelberg